

Vierte Periode.

Vom Beginn der Regierung Plettenbergs bis zum Aufhören der Ordensherrschaft in den Ostseeländern, 1494—1562.

1. Allgemeine Uebersicht der 4. Periode.

Von äußeren Feinden angegriffen und durch die Reformation innerlich aufgelöst, zerfielen Orden und Geistlichkeit, zuerst in Preußen, darauf in den Ostseeländern; allzu große Ueppigkeit und Sittenlosigkeit haben den Untergang dieser Mächte beschleunigt. Plettenbergs Versuch, politische Einheit zu gründen und die Bisthümer dem Orden zu unterwerfen, mißlang; seine glänzenden Siege über die Russen schafften zwar auf ein halbes Jahrhundert Ruhe, aber in Folge eines von Ioann IV. (dem Schrecklichen) nach Livland gesandten russischen Heeres, welches den ohnehin schon morschen Ordensstaat noch obendrein stark verwüstete, unterlagen die Ostseelände dem mächtigen Nachbarn (1562).

2. Wolter von Plettenberg, der 43. Ordensmeister in Livland von 1494—1535.

Wolter v. Plettenberg stammte aus einem der ältesten Geschlechter Westphalens. Noch jung an Jahren war er in den deutschen Orden getreten, in welchem sich bereits mehrere seines Geschlechts vor ihm ausgezeichnet hatten (1426 war ein Plettenberg Comthur zu Mitau), kam nach Livland und wurde etwa im Jahre 1489 seiner hervorragenden militärischen Talente wegen zum Landmarschall ernannt. (Der Ordensmarschall residirte regelmäßig in Segewold, außerdem standen ihm auch die Schlösser Dünamünde und Ascheraden zur Verfügung). Man vermuthet, daß der bejahrte Ordensmeister Loringhof sich wahrscheinlich schon 1491 von den Regierungsgeschäften nach Reval (vielleicht in ein Kloster) zurückgezogen und die Leitung des Ordensstaates ganz und allein dem muthigen Plettenberg überlassen habe. Plettenberg verstand durch seinen Geist und seine Thatkraft dem sinkenden Orden noch einmal neues Leben

und neuen Glanz zu verleihen und den Zusammensturz des Ordensstaates um ein halbes Jahrhundert hinauszuschieben. Schon als Landmarschall nahm Plettenberg thätigen Antheil an dem Kriege, welcher 1489 zwischen dem Orden und der (eben durch den Papst Innocenz VIII. vom Banne gelösten, aber dennoch) widerspenstigen Stadt Riga ausgebrochen war. Die Rigischen siegten zwar in dem fortgesetzten Kriege über den Orden bei Treiden 1491, wurden aber in demselben Jahre bei Neuermühlen von dem Ordensheere völlig besiegt. Nach dieser Niederlage konnte Riga keinen Widerstand mehr leisten. Zu Wolmar wurde 1491 der Friede unter folgenden Bedingungen verabredet: Die Stadt Riga solle alle dem Orden zugefügten Beleidigungen abbitten, alle Gefangenen ohne Lösegeld ausliefern, das zerstörte Ordenschloß in Riga aufbauen und dem Orden übergeben, Dünamünde und alle andern Eroberungen dem Orden zurückgeben, zwei Kirchen (und zwar eine in Riga — die Johanniskirche — die andere in Dünamünde) dem Orden überlassen u. s. w. Die Oberhoheit über die Stadt Riga wurde zwar in Folge dieses Vertrages unter dem Orden und Erzbischof getheilt, ersterer behielt jedoch alle Macht in seiner Hand.

Bald darauf fanden in dem benachbarten Litthauen und Polen wichtige Veränderungen statt: 1492 starb nach langer Regierungszeit der Polenkönig Kasimir II. Auf den polnischen Thron folgte, da Kasimirs ältester Sohn schon König von Ungarn war, durch die Wahl der polnischen Nation sein zweiter Sohn Johann Albrecht; die Litthauer aber wählten Kasimirs dritten Sohn Alexander zu ihrem Großfürsten. Dieser Thronwechsel war für den Orden in Preußen und Livland von großer Wichtigkeit, denn einestheils wurde die Macht Polens dadurch wieder getheilt, andernteils war Alexander seit längerer Zeit ein Freund des Ordens gewesen. Einen andern Bundesgenossen fand Plettenberg an dem schwedischen Reichsverweser Sten Sture, welcher bisher, zwar ohne königlichen Titel, wohl aber mit königlicher Macht das schwedische Reich beherrscht hatte. Sten Sture war mit dem Dänenkönige Johann in Streit gerathen, weil letzterer Ansprüche auf den schwedischen Thron erhob. Deshalb schloß der Dänenkönig Johann mit dem Zaren Joann III. ein Bündniß gegen den mit Livland und Litthauen verbündeten Sten Sture.

Nach den vorhin erwähnten Verwüstungen Livlands durch die Russen in den Jahren 1478—81 war 1483 ein Waffenstillstand auf zehn Jahre geschlossen. Kurz vor Ablauf des zehnjährigen Waffenstillstandes, im J. 1492, bauten die Russen am rechten Ufer der Narowa, der Stadt Narwa gegenüber, ein festes Schloß, um welches sich allmählig die Stadt Swangorod (Swansstadt) oder Russisch=Narwa erhob. Von dieser neuen Stadt aus bedrohten die Russen das gegenüber liegende Narwa und die ganze Provinz Estland nebst dem schwedischen Finnland. — Als darauf im J. 1494 der bejahrte Loringhof gestorben und statt seiner Plettenberg einstimmig zum Ordensmeister gewählt und vom Hochmeister bestätigt war, ließ letzterer, einen schweren Krieg mit Rußland voraussehend, sofort Dünamünde stark befestigen, denn er wußte, daß durch den sicheren Besitz Dünamündes auch Riga in fester Abhängigkeit gehalten wurde; er trieb die Stadt, die bei dem verhassten Geschäft — dem Wiederaufbau des Ordenschlosses in ihrer Mitte — gern zögerte, zur schleunigsten Ausführung dieses Werkes an, während er sonst die Rigischen mit Milde behandelte; er ließ endlich auch das Ordenschloß zu Wenden, durch drei neue und gewaltige Thürme aufs stärkste befestigen. Auch mit der Geistlichkeit verstand Plettenberg vortrefflich umzugehen. Er hielt sie zwar in politischer Abhängigkeit von seinem Willen, behandelte sie aber mit Achtung. In Folge dessen war die Geistlichkeit mit Plettenberg, der obendrein auch eine bessere Bildung besaß als alle seine Vorgänger, zufrieden und der Kampf zwischen Orden und Geistlichkeit verschwand auf einige Zeit beinahe ganz oder nahm wenigstens einen milderen Charakter an; der Erzbischof Michael Hildebrand begleitete den Ordensmeister 1501 sogar ins Feld gegen die Russen.

Nachdem Plettenberg im Innern seines Ordensstaates Ordnung und Sicherheit fester begründet hatte, als dies seit Alberts I. Zeiten jemals in Livland geschehen war, so konnte er als geborener Kriegsheld, noch kurz vor dem Untergange des Ordens Kriegslorbeeren pflücken. Seit der Unterwerfung der Eingebornen war die meiste Kraft des Ordens durch innere Kämpfe vergeudet worden, jetzt galt es gegen einen auswärtigen Feind, gegen den Zaren Joann III., ruhmvoll ins Feld ziehen. Joann III. bedrohte Livland mit Krieg wegen der verweigerten Glau-

benszinsen, welchen die Grenzgebiete früher meist in Wachs und Honig entrichtet haben sollen. Zur Kriegsunternehmung gegen Livland bewog den Zaren Joann III. auch die von den Livländern ausgeführte strenge Bestrafung zweier Russen, welche wegen Falschmünzerei 1493 in Reval hingerichtet wurden. Vergeblich sah sich Plettenberg nach auswärtiger Hülfe um, denn sein früherer Bundesgenosse Sten Sture hatte sich mit seinem Gegner, dem Dänenkönige Joann ausgesöhnt. Da letzterer 1497 zu Stockholm zum Könige der Schweden gekrönt wurde, so mußte sich Sten Sture ihm fügen und dem Bündnisse mit Plettenberg entsagen. Auch der dem Orden zugethan gewesene Großfürst Alexander von Litthauen ließ den Ordensmeister diesmal ohne Hülfe, weil ersterer wegen des im J. 1501 erfolgten Todes seines Bruders, des Polenkönigs Johann Albrecht, auf den polnischen Thron berufen ward, und es deshalb im Augenblicke mit dem benachbarten Rußland nicht verderben wollte. Ebenso fruchtlos waren Plettenbergs Bemühungen um Hülfe bei dem Hochmeister, dem deutschen Kaiser, wie auch bei den Hansestädten; erfolglos blieben auch die eingeleiteten Friedensunterhandlungen mit dem gefürchteten Zaren Joann III. Schließlich mußte Plettenberg nur mit seiner eigenen Macht, einzig von dem Erzbischof und den livländischen Bischöfen unterstützt, den zahlreichen Russenschaaren entgegenziehen, welche bereits 1501 von Narwa aus in den Ordensstaat eindringen und nicht nur Estland, sondern auch die Stifte Dorpat und Riga verwüsteten. Von Fellin aus eröffnete Plettenberg den Feldzug; sein Heer bestand nur aus 4000, das der Feinde dagegen aus 40,000 Mann. Die Hauptschlacht soll an der Siriza, unweit Iäborst (südlich von Pleskau) stattgefunden haben. Des Ordensmeisters Kriegskunst und gut bedientes Geschütz trugen über das zahlreiche Russenheer einen glorreichen Sieg davon. Plettenberg hätte seinen Sieg auch noch weiter verfolgt, aber die in seinem Heere ausgebrochene schwere Krankheit (die Ruhr), von welcher er auch selbst ergriffen wurde, nöthigte das Ordensheer zur Heimkehr (1501). Der kranke Ordensmeister wurde nach Fellin gebracht, während das Ordensheer sich auflöste. Der Erzbischof Michael Hildebrand, welcher den Ordensmeister auf diesem Feldzuge begleitet hatte, kehrte gesund nach Livland zurück.

Als die Russen davon Kunde erhielten, daß Plettenbergs Heer sich aufgelöst habe, unternahmen sie sofort wieder einen Kriegszug nach Livland, wobei 40,000 Bewohner dieses Landes unter dem Schwerte der Russen fielen. Kaum war aber Plettenberg von seiner Krankheit genesen, so rüstete er sich aufs Neue und besiegte 1502 bei Pleskau abermals ein zahlreiches Russenheer. Plettenberg selbst war in dieser Schlacht von den Russen umzingelt worden, hatte sich aber heldenmüthig dreimal durch die feindlichen Schaaren durchgeschlagen und eilte seinem Fußvolke zu Hülfe, welches in große Verwirrung gerathen war. Der Sieg blieb auf Seiten des Ordensmeisters. Wegen der gleichzeitigen kriegerischen Bewegungen in Polen und Litthauen schloß Rußland im J. 1503 mit dem livländischen Ordensstaate Frieden. Fürs erste kam zwar nur ein Waffenstillstand auf sechs Jahre zu Stande, später folgten aber Verlängerungen des Friedens (bis 1553). Als im Jahre 1505 Soann III. starb, folgte ihm sein Sohn Wassili III. Soannowitsch (von 1505—33), welcher den verabredeten Frieden mit Livland aufrecht hielt und den gefangenen Livländern die Rückkehr in ihre Heimath gestattete. Im J. 1533 bestieg Soann IV. (der Grausame) den russischen Thron und regierte bis 1584; seinen mit Livland geführten Krieg, von 1558—61, werden wir später kennen lernen. — Während der 50 jährigen Friedenszeit, von 1503—53, konnte die Reformation in den Ostseeländen festen Fuß fassen.

Weil Plettenberg in ganz Deutschland als Kriegsheld verehrt wurde, so verlieh ihm Kaiser Karl V. den Fürstentitel (etwa im J. 1520) und nahm ihn auf in die Zahl der Fürsten des römischen Reiches. Seitdem beschiede der livländische Ordensmeister durch seine Bevollmächtigten auch die deutschen Reichstage. Nach der Verleihung des Fürstentitels an Plettenberg werden alle livländischen Ordensmeister in den Urkunden mit dem Fürstentitel geehrt. Nun strebte Plettenberg auch darnach, sich von dem Hochmeister völlig unabhängig zu machen, was ihm auch gelang, da alsbald die Auflösung des preussischen Ordensstaates für immer erfolgte.

3. Völlige Auflösung des preussischen Ordensstaates im J. 1525.

Der letzte Hochmeister des deutschen Ordens war Albrecht, Markgraf von Brandenburg. Nachdem die Kräfte des Ordens in Preußen durch den zuletzt mit dem Polenkönige Sigismund I. geführten Krieg völlig erschöpft waren, wurde durch den Frieden zu Krakau im J. 1525 der bisherige preussische Ordensstaat in ein erbliches, unter polnischer Lehnshoheit stehendes „Herzogthum Preußen“ umgestaltet. Der gewesene Hochmeister Albrecht wurde weltlicher Herzog von Preußen und nahm als solcher das durch den Krakauer Frieden gebildete neue Herzogthum von der polnischen Krone zu Lehn. Albrecht mußte auf alle von den Päpsten, Kaisern und Polenkönigen dem Orden verliehenen Rechte auf immer verzichten, — mußte dem Polenkönige als seinem Erb- und Lehnsherrn den Eid der Treue und des Gehorsams leisten, — mußte schließlich auch das Versprechen geben, daß weder er selbst noch seine Erben irgend einen Theil von dem preussischen Herzogthum verkaufen würden. Darauf hielt Albrecht noch in demselben Jahre, 1525, als Herzog von Preußen seinen glänzenden Einzug in Königsberg, wo er mit lautem Jubel des Volkes empfangen wurde.

4. Verbreitung der Reformation in den Ostseeländen. Plettenbergs Tod.

Nachdem Plettenberg durch seine siegreichen Kämpfe dem livländischen Staate dauernden Frieden verschafft hatte, zeigten sich — während der Zeit äußerer Sicherheit — mancherlei Laster, Müßiggang, Schwelgerei, Unzucht u. dergl. sowohl bei den Ordensmitgliedern als auch bei der Geistlichkeit. Alles dies machte die läuternde Kraft der reinen Lehre, welche uns die Reformation brachte, nothwendig. Von Preußen aus, wo Luthers Lehre schnell großen Anhang gefunden hatte, fand zunächst die Reformation auch in Livland Eingang. In dem pommerschen Städtchen Treptow hatten zu Anfang des 16. Jahrh. die beiden Männer Johann Bugenhagen und Andreas Knöplen eine Schule gegründet, welche auch von den Söhnen der wohlhabenderen Familien aus Livland, besonders aus Riga, besucht wurde. Kaum hatte

Luther die Reformation 1517 (dadurch, daß er seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anslug) begonnen, so drang sein, die Welt erschütterndes Wort, auch in die Schule zu Treptow und fand in den Herzen der beiden Männer, welche dieser Schule vorstanden, fruchtbaren Boden. Da konnte es denn nicht fehlen, daß die neue Lehre von den Lehrern auch auf die Schüler überging, und weil mit jedem Jahre eine Anzahl der die Schule zu Treptow besuchenden Jünglinge nach Livland zurückkehrte, so wurde die neue Lehre bald in den Familien, welche mit der genannten Schule in Beziehung standen, bekannt. Als nun 1521 der streng katholische Bischof (Erasmus von Manteufel) zu Kammin wegen eines von den Anhängern Luthers verübten Bildersturmes zu Treptow die obenerwähnte Schule auflöste und die Lehrer derselben aus seinem Bisthum verwies, zog Knöpfen auf die Bitte seiner livländischen Schüler und auf Melancthons Rath nach Riga, wo er bei seinen gewesenen Schülern freundliche Aufnahme fand. Anfangs setzte Knöpfen den Unterricht seiner mit ihm gekommenen Schüler fort und verbreitete zugleich durch Privatunterricht die evangelische Lehre, indem er unter anderm den Brief Pauli an die Römer erklärte. Auch Erwachsene nahmen an seinem Unterricht Theil; so wurde z. B. der Stadtsecretär Johann Lohmüller Knöpfens größter Gönner und treuer Anhänger der neuen Lehre. Knöpfen erwarb sich durch seine begeisternden Reden bald großen Anhang in Riga und Luthers Lehre fand somit immer mehr Verbreitung, was der katholischen Geistlichkeit große Sorgen verursachte. Deshalb hatte Kaiser Karl V. 1521 eine Verordnung erlassen, durch welche alle benachbarten Fürsten, sowie die Magistrate der Hansestädte zur Beschüzung des Rigischen Erzbisthums und der Bisthümer in Livland aufgefordert wurden. Da aber der friedliebende und bejahrte Erzbischof Pinde, welcher von 1509—24 den erzbischöflichen Stuhl zu Riga bekleidete, Knöpfens Thätigkeit nicht mit Kraft entgegentrat, so hatte letzterer bald so viel Anhänger für sich gewonnen, daß er 1522 in der St. Petrikirche öffentliche Streitreden (Disputationen) mit den päpstlichen Geistlichen begann. Durch solche öffentliche Besprechungen wurde die Gemeinde mit Luthers Lehre und mit dem Inhalt der Bibel immer vertrauter. Noch im J. 1522 wurde Knöpfen von dem Rigischen Rath

Reformation fremd blieb, so nahm später der Orden nebst dem livländischen Adel die neue Lehre zum Theil nur deswegen an, weil sie der verhassten katholischen Geistlichkeit den Untergang bereitete.

Von Riga aus verbreitete sich die Reformation auch nach Reval und Desel. In Reval fand Luthers Lehre nicht auf friedlichem Wege Eingang. Weil diese Stadt 1347 käuflich in die Hände des Ordens gekommen war, so hatte letzterer allein das Hoheitsrecht über dieselbe; der Bischof zu Reval übte seinen Einfluß nur über die ihm untergeordnete Geistlichkeit aus. Bald nach der Ankunft Knöpfens und Tegetmeiers in Riga fingen auch die Priester in den Kirchen Revals an, im Lutherschen Geiste zu predigen und führten auf friedliche Weise ihre Gemeinden zur neuen Lehre über. Schon im Jahre 1524 waren die bisher katholischen Priester Revals evangelische Prediger und die Einwohner dieser Stadt Lutheraner geworden. In demselben Jahre hielten aber auch hier die früheren Klosterbrüder Lange und Massien gegen die Mißbräuche der alten Kirche, besonders gegen den Ablasshandel stürmische Reden. Die dadurch hervorgebrachten Bewegungen wie auch der gleichzeitige Bauernaufstand in Harrien und Wierland legten sich durch Plettenbergs ernstes Eingreifen bereits 1525.

Viel stürmischer ging es bei der anfänglichen Verbreitung der Reformation in Dorpat her; hier kam es sogar zu blutigen Auftritten. Dorpat stand unter der alleinigen und unmittelbaren Herrschaft des Bischofs, und der streng katholische Blankensfeld verstand hier mit starker Faust jede neue Bewegung niederzudrücken, sobald sie der alten Kirche gefahrbringend erschien. So ging denn bis 1524, in welchem Jahre Blankensfeld zum Erzbischof von Riga bestätigt wurde, Alles nach hergebrachten katholischen Formen, aber dumpfe Schwüle lag über der Bischofsstadt. Im Herbst 1524 kam Melchior Hoffmann (ein geborener Würtemberger und seines Gewerbes ein Kürschner) nach Dorpat. Dieser Mann, ein fähiger, aber von Thomas Münzers Irrlehren nicht ganz freier Kopf, trat als erster Reformator Dorpats auf. Weil auch die Bewohner dieser Stadt die katholische Geistlichkeit haßten, so mußten Hoffmanns brennende Worte nothwendig zünden. In wenigen Wochen hatte er einen Kreis von feurigen Schülern um sich gebildet und schon 1524 brachen starke

Bewegungen in dieser Stadt aus. Der Vogt des Bischofs wollte Hoffmann wegen seiner heftigen Predigten gefangen nehmen. Dem widersetzten sich Hoffmanns Anhänger und es kam zu einem offenen Straßenkampf, bei welchem vier Bürger getödtet wurden. Darauf mußte der Vogt sich ins Schloß zurückziehen. Nun wurden die Kirchen erbrochen und geplündert, und die Bilder verbrannt. Endlich riefen die Dorpater auch noch Kriegsknechte aus Reval herbei und eroberten mit Hülfe derselben das bischöfliche Schloß. Wegen der entstandenen Unruhen mußte Hoffmann auf den Wunsch des Dörptschen Rathes die Stadt verlassen und begab sich zunächst nach Riga, darauf nach Wittenberg, wo er mit Luther zusammentraf. Die Bürger Dorpats forderten darauf den in Riga hochgeachteten Tegetmeier nach Dorpat auf, welcher die Einladung annahm und darauf durch milde Predigten die aufgeregten Dorpater beruhigte.

Ganz ohne Kampf gelangte das Evangelium im Bisthum Desel zur Herrschaft. Der damalige Bischof von Desel, Johann Kiewel, war selbst der neuen Lehre zugethan und verpflichtete 1524 die Ritterschaft auf Desel und in der Biel zur Erhaltung tüchtiger evangelischer Prediger.

Von den genannten größeren Städten verbreitete sich alsbald, noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts, Luthers Lehre auch in die kleineren Städte Liv- und Estlands. Nur in Kurland ging es mit der Verbreitung der Reformation weniger rasch vor sich, weil es hier noch an größeren Städten fehlte, die den herumziehenden Predigern als Standorte hätten dienen können. Auch gab es damals in Kurland noch an vielen Orten gar keine Kirchen, die zur Versammlung der Gemeinden nothwendig waren. — Den Letten und Esten blieb Luthers Lehre zu dieser Zeit meist noch völlig fremd, weil die deutschen Prediger der Landessprache nicht mächtig waren. (Die Letten in Livland, wo $\frac{2}{3}$ des Landes unmittelbar unter der Herrschaft des Erzbischofs und der Bischöfe gestanden hatten, kamen dem Christenthum vielleicht etwas näher; die Letten in Kurland aber, wo der Orden zum größten Theil allein herrschte, hatten sich der Kirche fast ganz entfremdet und waren zu ihren heidnischen Sitten zurückgekehrt. In vielen Gemeinden wurden die Kinder

gar nicht mehr getauft.) Durch die in den Städten zerstreuten lettischen und estnischen Diensthboten, welche mit mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache auch das Wort „von der evangelischen Freiheit“ falsch aufgefaßt hatten, entstanden manche Mißverständnisse, die wohl viel zur Entstehung der Bauernunruhen in Estland beigetragen haben mögen. — Der erste lettische Prediger war Nicolaus Kamm (an der Jakobikirche zu Riga) von 1524—40. Dieser Mann bot den Letten nicht allein das Evangelium in ihrer eignen Sprache, sondern verfertigte auch die erste lettische Liedersammlung. (Das erste deutsche Gesangbuch verfaßte für Riga Matthias Knöpfen, ein Sohn des früher erwähnten Andreas Knöpfen, im J. 1561. — Der Generalsuperintendent Johann Fischer zu Riga übersezte zuerst die ganze Bibel ins Lettische, etwa 1690 unter dem Schwedenkönig Karl XI. — Das neue Testament erschien im Dorpatestnischen zuerst 1686, im Revalestnischen Dialekt etwas später.)

Auf den Wunsch beider Parteien, der Katholiken und Lutheraner, hatte Plettenberg 1525 einen Landtag zu Wolmar ausgeschrieben. Der Rigische Stadtsecretär Pohnmüller überreichte bei dieser Zusammenkunft dem Landmarschall Johann Plater eine von ihm verfertigte ausführliche Schrift, welche nachweisen sollte, daß den Geistlichen keine weltliche Macht zukomme, indem das Bischofthum (in Uebereinstimmung mit der Bibel) eine dienende und keine herrschende Stellung einzunehmen habe. Daher sei es in diesem Lande Sache des Ordensmeisters, dem anmaßenden bischöflichen Regiment in Livland ein Ende zu machen. Auf Pohnmüllers Wunsch kam auch Tegetmeier nach Wolmar und gewann neue Anhänger durch seine Predigten. Während der Dauer des Landtages in Wolmar erschien daselbst eine Gesandtschaft des neuen Herzogs Albrecht von Preußen mit dem Auftrage, die in Preußen in demselben Jahre, 1525, erfolgte Verwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogthum zu rechtfertigen und zugleich Livland der freundschaftlichen Gesinnung des Herzogs Albrecht zu versichern. Pohnmüller, als Gesandter Rigas, beschwerte sich bei dem Landtage darüber, daß Plettenberg zur Förderung der Reformation wenig beigetragen, außerdem auch die ihm angebotene alleinige Oberhoheit über Riga abgelehnt habe, und war

daher geneigt, Riga unter den Schuß des Herzogs Albrecht zu stellen. Jetzt säumte Plettenberg nicht länger, die angebotene Oberherrschaft sofort zu übernehmen. Er bestätigte der Stadt Riga, welche während der reformatorischen Bewegungen sich vom Erzbischofe völlig losgesagt hatte, ihre alten Rechte, sicherte derselben freie Religionsübung nebst einem Landstück am Babissee in Kurland zu, hielt darauf als alleiniger Oberherr seinen Einzug in Riga und vernichtete auf den Wunsch der Stadt für immer den Kirchholmer Vertrag (1525), welcher so oft die Theilung der Oberhoheit Rigas unter Bischof und Ordensmeister veranlaßt hatte.

Der Erzbischof Blankensfeld, welcher jetzt in Riga und Dorpat um alle Macht, um alles Ansehen gekommen war, soll sich vor Aerger mit Litthauen und Rußland verbündet und namentlich von dem Zaren Wassili Joannowitsch im Schlosse Neuhaujen eine Gesandtschaft empfangen und dieselbe beschenkt haben. Darüber entstand in Livland so große Unzufriedenheit, daß die Vasallen des Erzstiftes selbst und des Stiftes Dorpat die erzbischöflichen Schlösser besetzten, den Erzbischof (Blankensfeld) in Konneburg 1525 gefangen nahmen und ihn ein halbes Jahr unter Wache hielten. Plettenberg schrieb hierauf 1526 zu Rujen einen neuen Landtag aus, welcher in Wolmar fortgesetzt und beendet wurde. Auf diesem Rujen-Wolmarschen Landtage ward besonders auf Lohmüllers ernstliches Drängen der Wunsch angeregt, sämtliche Ostjeelände, mit Einschluß der bischöflichen Gebiete, unter einen einzigen weltlichen Oberherrn zu stellen (wie das gleichzeitig in Preußen geschehen war), welcher Plan auch leicht hätte ausgeführt werden können, da im Augenblicke die Bisthümer Riga und Dorpat durch die Gefangennehmung Blankensfelds herrenlos waren. Dieser Plan scheiterte aber an der Unentschiedenheit des greisen Plettenberg, welcher in dem gewohnten Glauben seiner Kinderjahre ruhig sterben wollte, ohne mit dem Papst und Kaiser in gefährliche Verwickelungen zu gerathen. So ging denn das letzte Rettungsmittel für die Selbständigkeit des livländischen Staates, die Erbmonarchie, verloren, und somit löste sich auch der livländische Ordensstaat bald völlig auf.

Noch während des Rujen-Wolmarschen Landtages erschien Melcher

Hoffmann 1526 zum zweiten Mal in Dorpat. Da er durch seine stürmischen Reden neue Unruhen in dieser Stadt hervorbrachte, bei welcher Gelegenheit auch die Domkirche nebst den Wohnungen der Domherren dieses Ortes erstürmt wurde, verließ er bald darauf Livland auf immer, weil er wegen der hervorgerufenen Bewegungen die Nachstellungen der kathol. Geistlichkeit fürchtete. Hoffmann soll sein Leben in einem Straßburger Gefängniß als eifriger Anhänger der Wiedertäufer beschloffen haben.

Auf welche Weise die Reformation nach Kurland gekommen ist, weiß man im Ganzen wenig. Die Verbreitung der neuen Lehre wurde in dieser Provinz besonders dadurch erschwert, daß hier die Städte nicht eine solche Bedeutung und Selbständigkeit erlangt hatten, wie in dem benachbarten Livland, und daher konnten sich die der Landessprache unkundigen Prediger nicht so leicht festsetzen. Dennoch gewann auch in Kurland die protestantische Lehre seit 1526 Verbreitung, indem einige Ortschaften, kleine Städte und Dörfer sich zum Lutherthum bekannten. Im J. 1530 kommen in Kurland bereits fest angestellte lutherische Prediger vor; das Land hatte sich aber noch nicht allgemein für die neue Lehre entschieden. Der Comthur zu Windau, Wilhelm von der Pahlen, ist wahrscheinlich der erste von den höheren Ordensbeamten, welcher sich öffentlich für die Reformation entschied. Derselbe schloß 1532 mit Riga einen Vertrag, durch welchen er sich zur Erhaltung und Beschützung der neuen Lehre verpflichtete. (Die weitere Verbreitung der Reformation in Kurland siehe unter Herzog Kettler.) Nachdem die Protestanten in Deutschland 1531 zur Vertheidigung der neuen Lehre den schmalkaldischen Bund geschlossen hatten, trat letzterem auch Riga im J. 1531 bei. Somit hat denn Riga bei der Verbreitung der Reformation in den Ostseeländern sich am meisten verdient gemacht. Auf dem Landtage zu Wolmar, 1532, einigten sich die beiden Parteien — Katholiken und Protestanten — dahin, daß jeder glauben möge, was er vor Gott verantworten könne, alles Lästern aber solle gemieden werden.

Plattenberg fühlte sich um diese Zeit schon sehr altersschwach und ernannte deshalb 1533 den Ordensmarschall Hermann Brügggen zu

seinem Coadjutor, dem er den größten Theil der Ordensgeschäfte überließ. Als Greis entschlief Plettenberg in der Kirche zu Wenden 1535, während er vor dem Altar auf einem Stuhle sitzend dem Gottesdienste daselbst beiwohnte.

5. Streitigkeiten zwischen dem Orden und Erzbischof nach dem Tode Plettenbergs.

Obgleich sowohl die Ordensmeister als auch die Bischöfe nach dem Tode Plettenbergs deutlich voraussahen, daß der livländische Staat wegen seiner zerrütteten Verhältnisse der baldigen Auflösung entgegen gehe, unterließen die Machthaber dennoch ihre gegenseitigen Reibungen nicht, anstatt ihre Kräfte zur Abwehrung der äußern Feinde zu sparen. Der alte Streit zwischen dem Erzbischof, der Stadt Riga und dem Orden begann von Neuem, als 1539 Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, Erzbischof zu Riga wurde. (Wilhelm war der letzte Erzbischof Rigas; er starb 1563.) In Lemsal kam es 1542 zu einem Vertrage zwischen dem Erzbischof und Riga, wonach die Stadt wiederum zweien Oberherren, dem Erzbischof und Ordensmeister, huldigen mußte; 1547 hielten beide Oberhäupter ihren feierlichen Einzug in Riga und empfingen die Huldigung. Die Fehde hörte aber damit noch keineswegs auf. Der von Neuem bedrängte Erzbischof Wilhelm, ein Verwandter des Herzogs Albrecht von Preußen und des Polenkönigs Sigismund II. August, wandte sich 1556 mit flehentlicher Bitte um Hülfe an Preußen und Polen. Letztere Mächte rüsteten sich sofort zum Kampfe gegen Livland. Weil ihre Rüstungen aber langsam vor sich gingen, so gerieth der Erzbischof Wilhelm, noch ehe die preußisch-polnischen Heere ausmarschirten, durch Fürstenberg in Gefangenschaft. Fürstenberg, früher Comthur zu Fellin, war im Anfange des Jahres 1556 zum Coadjutor des Ordensmeisters ernannt und als solcher zog er einige Monate nach der Uebernahme seines neuen Amtes mit etlichen Kriegsknechten vor Kokenhusen, die Residenz des Erzbischofs. Der Sieg war leicht, denn es wurde hier eigentlich kein Widerstand geleistet. Der erzbischöfliche Coadjutor, Herzog Christoph, ritt gleich ins Lager Fürstenbergs, ergab sich als

Gefangener und wurde zuerst nach Wenden und von dort nach Treiden gebracht. Am folgenden Tage ergab sich auch der Erzbischof Wilhelm, indem er selbst dem Coadjutor Fürstenberg die Schlüssel des Schlosses Kokenhusen übergab. Der greise Kirchenfürst wurde als Gefangener nach dem Schlosse Adsel geführt und dem Comthur von Marienburg (Philipp Schall von Bell) zur Pflege übergeben. Als 1557 der bisherige Ordensmeister Galen starb, wurde Fürstenberg sein Nachfolger und stand diesem Amte bis zum J. 1559 vor. Kaum war Fürstenberg Ordensmeister geworden, so rückte der Polenkönig Sigismund II. August im Sommer 1557 zur Rettung des gefangenen Erzbischofs Wilhelm mit einem zahlreichen Heere (aus 100,000 Mann bestehend) gegen die kurländische Grenze, bis in die Gegend von Poswoll (sieben Meilen von Bauske) und übersandte dem Ordensmeister einen blanken Säbel mit etlichen ernstern Worten. Fürstenberg fühlte jetzt seine ganze Ohnmacht und nahm, da seine Macht dem mächtigen Feinde gegenüber zu gering war, den vom Könige Sigismund August dictirten, vom Gesandten des Kaisers Ferdinand vermittelten Frieden zu Poswoll 1557 an, dem auch der Herzog von Preußen beitrug. In Folge dieses Friedens wurde der gefangene Erzbischof Wilhelm nebst seinem Coadjutor Herzog Christoph befreit. Fürstenberg kam persönlich ins Lager des Polenkönigs nach Poswoll, mußte fußfällig Abbitte thun und erhielt die königliche Verzeihung. Sigismund August schloß mit dem Ordensmeister sogar ein Bündniß gegen die zum Kampf gegen Livland bereiten Russen. Den ganzen dem Erzbischof abgenommenen Raub mußte der Orden zurückerstatten. Wilhelm hielt darauf mit seinem Coadjutor Christoph einen glänzenden Einzug in Wolmar und ging dann nach Riga, wo er den treulosen Unterthanen verzieh. So war der Orden ohne Blutvergießen besiegt. Bisher hatte sich bei den Nachbarstaaten Livlands noch überliefert der Ruf von dem Muth der Ordensritter, besonders durch Plettenbergs Kämpfe erhalten, — jetzt mit einem Mal lag die innere Schwäche des Landes offen vor Jedermann. Die benachbarten Herrscher von Rußland, Polen und Schweden standen kampferüstet und erobrerungslustig vor den Thoren Livlands. Zunächst wurde Livland von den Russen schwer heimgesucht.

6. Der Krieg mit Rußland, von 1558—61.

Bevor der im J. 1503 erfolgte 50 jährige Friede zwischen Rußland und dem livländischen Ordensstaate zu Ende ging, wurde Joann IV. (der Grausame oder Schreckliche) nach dem Tode seines Vaters Wassili Joannowitsch 1533 Zar und regierte bis 1584. Die Schwäche des livländischen Ordens kennend, wollte Joann, um Rußland einen bequemen Weg zum Verkehr mit dem westlichen Europa zu verschaffen, Livland unter das russische Scepter bringen. Die Veranlassungen zu diesem Kriege siehe unter Joann IV. (Theil I. pag. 15). Nachdem der Ordensmeister sich davon überzeugt hatte, daß der seit dem Beginn des 50jährigen Friedens rückständige Tribut (aus dem Dörptschen Grenzgebiete) russischerseits die Hauptveranlassung zu den Kriegsrüstungen gegen Livland war, schickte Fürstenberg 1557 eine Gesandtschaft zum Zaren nach Moskau, um mit letzterem neue Friedensunterhandlungen einzuleiten, mit dem Versprechen, den rückständigen Tribut bald zu entrichten. Weil die Gesandten aber das erforderliche Geld nicht aufzuweisen hatten, blieben die Friedensunterhandlungen erfolglos und der Krieg brach aus. Der Zar wurde zur Kriegserklärung gegen Livland auch dadurch gereizt, daß Fürstenberg im Frieden zu Poswoll mit Sigismund August ein Bündniß gegen Rußland geschlossen hatte. Im Januar 1558 rückten russische Truppen unter Anführung des Fürsten Schig Alei in Livland ein. Nachdem ein großer Theil der Ostseelände zur menschenleeren Wüste geworden, kehrte Schig Alei mit seinen Truppen, ohne Widerstand gefunden zu haben, nach Rußland zurück. Eroberungen wollten die Russen das erste Mal nicht machen. Der Zar hatte sogar verboten, irgend welche Schlösser oder Festungen zu belagern. Erst als Joann durch den Kriegszug Schig Aleis sich genau von der Schwäche Livlands überzeugt hatte, änderte er seinen Plan.

Nachdem somit Livland schon zum Theil verwüstet worden, da erst schrieb der Ordensmeister Fürstenberg (im März desselben Jahres, 1558) einen Landtag zu Wolmar aus, wo man darüber berathschlugte, in welcher Art die zur Deckung des rückständigen Tributs erforderliche Summe von 60,000 Thalern aufzutreiben sei. Endlich nach langem Hin- und

Herreden wurde zu diesem Zweck eine allgemeine Steuer ausgeschrieben und mit dem mühsam zusammengebrachten Gulte ging dann wieder eine Gesandtschaft nach Moskau. Aber der Zar nahm jetzt den Tribut nicht mehr an, da der Krieg schon begonnen hatte. Als man nun endlich auch in Livland zum Kriege gegen den auswärtigen Feind sich zu rüsten anfang, kam eine sehr armselige Kriegsmacht zu Stande.

Joann schickte darauf ein neues Heer unter Anführung des Fürsten Schuisky 1558 nach Livland, nicht in der Absicht, das Land nur von Neuem zu verwüsten, sondern um Eroberungen zu machen. Ein Theil der russischen Truppen beschloß von Zwangorod aus die deutsche Stadt Narwa (die beiden Orte, Zwangorod und Narwa, waren nur durch die Narowa getrennt). Als bald schloß der Vogt von Narwa, Schnellenberg, mit dem russischen Anführer einen Waffenstillstand auf vier Monate, um mit dem Zaren im Namen der Stadt zu unterhandeln. Als aber während des Waffenstillstandes sich die Nachricht verbreitete, daß Gotthard Kettler, der damalige Comthur zu Jellin, mit einigen Kriegsknechten dem bedrängten Narwa zu Hülfe eile, warfen die deutschen Bewohner dieser Stadt in ihrem Uebermuth eine glühende Kugel in das russische Zwangorod, wodurch etliche Menschen getödtet wurden. Nun herrschte Aufregung in allen Straßen. Der Zar befahl, Narwa sofort zu beschießen und zu erobern. Kettler hatte sich mit seiner geringen Kriegsmacht drei Meilen vor Narwa gelagert, weil er dem mächtigen Feinde nicht entgegenzurücken wagte, auch nicht ahnte, daß der Stadt ernste Gefahr drohe. Erst nachdem der Comthur Narwas den Russen das Schloß ohne Schwertstreich übergeben hatte, begab sich derselbe in das Lager Kettlers und meldete ihm die traurige Kunde. Der Zar war entzückt über die leichte Eroberung der wichtigen Ostseestadt, in welcher sich reiche Beute (an Kanonen und dergl.) vorfand.

Nachdem Narwa in die Hände der Russen gelangt war, unterwarf sich auch der ganze Landstrich längs dem Weipus und der Narowa bis zum finnischen Meerbusen (60 Werst lang und 40—50 Werst breit) dem Zaren. Die Ordensritter, namentlich die Bögte von Wesenberg, Dolsburg u. a., verließen die ihnen anvertrauten Schlösser und flohen ohne Schwertstreich, noch ehe der Feind erschienen war. Die Russen

befetzten die verlassenen Ortschaften und befestigten das Schloß Wefenberg. — Das vereinigte livländische Heer zog nun unter Fürstenbergs Anführung vor das Schloß Kirumpä unweit Werro. (Dies Kirumpä ist nicht mit dem gleichnamigen Orte bei Ringen zu verwechseln.) Der Bischof von Dorpat, Herrmann III., welcher sich Fürstenbergs Heere angeschlossen hatte, drang vergeblich darauf, daß dem von den Russen unter Schuistys Leitung bedrängten Schlosse Neuhausen Hülfe geleistet werde. Neuhausen wurde von Georg Uexküll v. Padenorm mit nur 80 Kriegersleuten und etlichen Bauern sechs Wochen lang heldenmüthig vertheidigt und darauf im Juni 1558 den Russen übergeben. Nachdem Neuhausen (die Vormauer für die umliegenden Orte, namentlich auch für Dorpat) in die Hände der Russen gefallen war, fand Fürstenberg seine Stellung vor Kirumpä unhaltbar, ließ das Schloß anzünden und ergriff die Flucht. Der Dörptsche Bischof begab sich mit der Hälfte der Seinigen nach Dorpat, Fürstenberg aber eilte trotz seines feierlichen Versprechens Dorpat zu schützen nach Walk, darauf nach Wenden. Kettler, den Fürstenberg jetzt auch zur Hülfe herbeigerufen hatte, mußte mit der Nachhut den Rückzug des Ordensheeres decken: er gerieth dabei mit den Russen, welche das Ordensheer verfolgten, in einen harten Strauß, stürzte vom Pferde und wäre von den Feinden fast gefangen genommen, wenn nicht sein starker Arm ihn gerettet hätte.

Fürstenberg hatte seine Unfähigkeit durch das vorhin erwähnte Benehmen so klar bewiesen, daß die Ordensgebietiger auf dem Landtage zu Walk im Juli 1558 es für nothwendig befanden, dem schwachen Ordensmeister den tapfern Kettler als seinen künftigen Coadjutor an die Seite zu stellen. Kettler sträubte sich lange, die bei der jetzigen Lage der Dinge gefährliche Würde anzunehmen, mußte aber den vereinten Bitten und den Ordensgesetzen nachgeben und erklärte sich bereit zur Annahme der Coadjutor. Die Leitung des Krieges und der Verhandlungen mit dem Auslande (namentlich mit dem Kaiser und dem Schwedenkönige wegen zu leistender Hülfe) wurden jetzt Kettler allein übertragen. In den inneren Angelegenheiten des Landes mag Fürstenberg noch einigermaßen thätig geblieben sein, bis er endlich im folgenden Jahre ganz zur Ruhe gesetzt wurde, worauf er sich auf das feste Schloß

Fellin zurückzog. Ein talentvoller und entschlossener Mann hatte nun zwar die Leitung des Staates, derselben war aber ohne Heer und ohne Geld, dazu von einem mächtigen Feinde bedrängt.

Sobald das Ordensheer die Gegend von Dorpat geräumt hatte, schritten die Russen zur Belagerung dieser Stadt. Die bedrängten Dorpater wandten sich an den Ordensmeister Fürstenberg mit dringender Bitte um Hülfe. Fürstenberg gab aber zur Antwort, daß er nicht im Stande sei, irgend etwas für die bedrohte Stadt zu thun. Nach vergeblichem Hin- und Herrathen schickten schließlich die verzweifelten Bewohner Dorpats den Stiftsvogt Kruse nebst Dunker (einem Mitgliede des Rathes) ins feindliche Lager zum Fürsten Schuisky, welcher die Belagerung leitete und übergaben dem Feinde die Stadt. Kruse überreichte dem Fürsten im Namen des Dörptschen Bischofs 12, Dunker im Namen der Stadt 35 Artikel. Die Stadt hatte sich u. a. in diesen Artikeln das Verbleiben bei der lutherischen Lehre ausgebeten. Schuisky ließ die ihm überreichten Artikel ins Russische übersetzen, genehmigte sie alle und versprach auch die Bestätigung des Zaren auszuwirken. Leider wurde aber von dem Versprochenen wenig gehalten. Kaum hatte Schuisky seinen Einzug in Dorpat gehalten, so ließ er nicht nur Alles, was sich an Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten in den Häusern vorfand, wegnehmen, sondern es wurden auch die Kirchen, Klöster, Keller und Mauern durchforscht, ja Grabsteine gehoben und Särge durchwühlt, und das Werthvolle entwendet. — Der letzte Bischof Dorpats, Herrmann III., welcher bei Uebergabe der Stadt freien Abzug, unter dem Geleit einer Ehrenwache, nach Falkenau erhalten hatte, mußte nach Verlauf eines Monats, auf Befehl des Zaren in Moskau sich einfinden. Die nach Falkenau dem Bischof mitgegebene Ehrenwache wurde nun zur Gefängniswache; in Moskau mußte Herrmann als Gefangener sein Leben im Jammer und Elend beschließen. So traurig endete 1558 das (im J. 1224 bei der Eroberung Dorpats durch Albert I. gestiftete) Dörptsche Bisthum. Die Domherren Dorpats waren zum größten Theil entflohen. — Auch mehrere Bürger Dorpats, desgleichen zwei protestantische Prediger dieser Stadt wurden unter dem Vorwande, sie hätten sich in verrätherische Unterhandlungen mit dem Ordensmeister eingelassen, gefangen nach

Pleskau gebracht. Einige von ihnen erhielten später freie Rückkehr in ihre Heimath.

Gleich nach der Einnahme Dorpats forderte Schuisky den Ordensmeister und die Stadt Reval zur Unterwerfung auf. Der Coadjutor Kettler antwortete darauf durch Rüstungen zu neuem Kampf, Reval durch Ausbessern der Befestigungswerke. Die Ordensgebietiger aber, die noch nicht von ihren Schlössern weggelaufen waren, ergriffen jetzt die eiligste Flucht. Der Bogt von Weissenstein (Schmertzen), als er die Kunde von Dorpats Unterwerfung vernahm, raffte sein Habe und Gut zusammen und verließ mit seinen Leuten das stark befestigte Schloß, obgleich die Russen an die Belagerung desselben gar nicht gedacht hatten. Die Kriegsknechte, welche von den Russen aus Dorpat nach Reval geschickt wurden, fanden Weissenstein offen und menschenleer, mit allen Vorräthen aufs Beste versehen. — Der Comthur zu Reval (Siegenhofen, auch Anstel gen.), durch die Vorgänge in Dorpat erschreckt, überließ im Juli 1558 (wahrscheinlich für Geld) sein herrliches Schloß mit dem befestigten Domberge Revals, der Krone von ganz Estland, einem Ritter aus der Wieck, Christoph v. Münchhausen oder Mönninghausen, der sich für einen Bevollmächtigten des Königs von Dänemark ausgab, und eilte dann in seine Heimath Westphalen. Christoph — ein Verwandter des Bischofs v. Kurland und Desel, des Johann v. Münchhausen oder Mönninghausen, der eben auch damit beschäftigt war, seine Bisthümer dem Dänenkönige zu verkaufen — wollte gern Reval und ganz Estland dem Dänenkönige in die Hände spielen. Kettler kam aber nach Reval und bewirkte es, daß Reval wieder dem Ordensmeister zufiel; auch das übrige Estland verblieb beim Orden.

Im Herbst des Jahres 1558 kehrte Schuisky mit dem größten Theil seiner Krieger nach Rußland zurück, ließ aber in den eroberten Städten und Schlössern starke Besatzungen zurück. Der Zar Ioann schickte dem Kaiser Ferdinand ein Schreiben zu, worin er ihm die Ursachen des mit Livland geführten Krieges auseinandersetzte. — Weil die Kräfte des Ordens erschöpft waren, so suchte Livland auswärtige Hülfe und zwar Reval bei den Dänen, Riga bei den Schweden, Kettler bei dem Kaiser, der Erzbischof bei dem Polenkönige; bei letzterem waren auch etliche

Gesandte des Ortes hülfsuchend erschienen. Doch alle Bemühungen blieben erfolglos. Auch ließ sich der Zar weder durch ein Schreiben des Kaisers noch durch eine dänische Gesandtschaft zum Frieden mit Livland bewegen. Mit dem Anfang des Jahres 1558 überschwebten russische Truppen von Neuem das Ostseeland. Diesmal hatte der Feind zunächst den südlichen Theil des Landes zum Kriegsschauplatz gewählt. Nachdem das livländische Heer bei Tirsen besiegt war, drangen die Russen verheerend bis Riga vor. Zehn Schlösser, aus denen die deutschen Besatzungen beim Herannahen der Russen davonliefen, wurden auf diesem Zuge niedergebrannt (darunter Smilten, Schujen, Nietau, Lemberg, Sürgensburg und Rodenpois). Der Erzbischof und auch Kettler suchten hinter Rigas Wällen, welche schleunigst ausgebessert wurden, Zuflucht. Die Rigischen brannten, in Erwartung einer Belagerung, selbst ihre Vorstadt nieder. Schon Ende Januar 1559 erschien das russische Heer vor den Thoren der Dünastadt und bedrohte drei Tage lang den Ort, jedoch ohne einen Angriff zu machen. Darauf zogen die feindlichen Truppen über Kirchholm, Nerfüll und Pennwarden nach Kurland und verwüsteten die Gegend um Selburg, Bauske, Doblen, und Mitau bis zum Babbitsee. In Folge der falschen Nachricht, daß aus Preußen ein zahlreiches Heer den Livländern zu Hülfe eile, zogen die Russen, mit reicher Beute beladen, in ihre Heimath zurück.

7. Livlands Unterhandlungen mit Polen und der Verkauf der Bisthümer Kurland Oesel und Reval.

Den Ernst der von Rußland aus drohenden Gefahr erkennend, begab sich 1559 Kettler selbst nach Krakau, um mit dem Polenkönige Sigismund II. August von neuem zu unterhandeln. Im äußersten Falle war Kettler, in Uebereinstimmung mit dem Erzbischof, bereit, dem Polenkönige einige Landstriche zu verpfänden, um nur die nöthige Hülfe zu erlangen. Sigismund August zeigte sich darauf der livländischen Sache gewogen und schrieb auf den Juni 1559 einen Reichstag zu Wilna aus, wohin auch die Livländer beschieden wurden. Gleichzeitig fand ein Reichstag zu Augsburg statt, und da seit der Aufnahme Plettenbergs

in den deutschen Fürstenstand der livländische Ordensmeister Stimme und Recht beim deutschen Reichstage hatte, so war auch diesmal Livland durch einen Bevollmächtigten, namentlich durch den Rigischen Hauscomthur, auf dem Reichstage vertreten. Letzerem wurden in Augsburg darüber Vorwürfe gemacht, daß Livland zu den Reichssteuern nie etwas beigetragen, sondern sich stets damit entschuldigt habe, es bedürfe selbst all seiner Mittel gegen den Moskowiter. Auch warf man den Livländern vor, nur Personen aus Westphalen zu den höheren Aemtern ihres Landes befördert zu haben. Daher gab man ihm den Rath, jezt auch bei den Westphalen Hülfe zu suchen. Zur Hülfeleistung an Livland forderte der Kaiser schriftlich die Könige von Spanien, England, Schweden, Dänemark und Polen auf. Die drei letzteren verstanden von dem kaiserlichen Schreiben guten Gebrauch zu machen: sie rechtfertigten dadurch ihr späteres Eingreifen in die livländischen Angelegenheiten, indem sie sich dabei auf kaiserliche Einladung beriefen.

Im August 1559 legte der unfähige Fürstenberg sein Meisteramt vollständig nieder und zog sich nach Fellin zurück, welches damals für das festeste Schloß in ganz Livland galt, um hier in Ruhe und Sicherheit seine letzten Tage zu verbringen. Der bisherige Coadjutor, der muthige Kettler, wurde sofort zum Ordensmeister ernannt und dies gab ihm auf dem Reichstage zu Wilna ein höheres Ansehen, so daß die Erfolge der noch fortgesetzten Verhandlungen zu Wilna für Livland günstiger ausfielen als zu Augsburg. Der polnische Großmarschall, Fürst Radziwil, erschien (1559) in Riga mit der Erklärung, daß sein König Sigismund August nur dann den Livländern Hülfe zu leisten bereit sei, wenn sich ganz Livland unter Polens Schutzherrschaft begeben und forderte deshalb Riga zu einer solchen Unterwerfung auf. Die Stadt gab eine ausweichende Antwort, schickte aber Abgeordnete an Kettler nach Wilna mit der festen Erklärung: daß man wohl einige Landstriche, aber nicht die Stadt Riga, auch nicht das Schloß Kokenhusen an Polen abtreten möge. Ende August 1559 wurde endlich in Wilna der Vertrag geschlossen, durch welchen Kettler sich und seinen Orden unter den Schutz des Polenkönigs stellte. Der ganze Landstrich von der litthauischen Grenze bei Druja zu beiden Seiten der Düna bis gegen

Asheraden mit den Schlössern Dünaburg und Selburg, Lutzen und Roskitten, außerdem noch das Schloß Bauske mit dem dazu gehörigen Gebiete, wurden vom Ordensmeister „pfandweise“ Polen überlassen, jedoch unter der Bedingung: alle diese Landestheile nach beendigtem Kriege für 100,000 Gulden zurückkaufen zu dürfen. Dagegen versprach Sigismund August, den Orden und den Erzbischof, überhaupt das ganze Ostseeland gegen Rußland zu schützen und alle Einwohner der abgetretenen Landestheile bei freier Religionsübung und bei ihren bisherigen Rechten zu lassen, sie auch nicht willkürlich zu besteuern.

Gleichzeitig mit dem Reichstage zu Wilna trat Johann V. von Münchhausen oder Mönlichhausen, Doppelbischof von Desel und Kurland — letzteres wurde auch mit dem Namen des Stiftes Piltten bezeichnet — seine beiden Bisthümer für 30,000 Thaler dem Dänenkönige Friedrich II. ab, welcher dieselben seinem Bruder, dem Herzog Magnus v. Holstein, übergab. Der früher streng katholische Johann v. Münchhausen, nachdem er seine Bisthümer einem protestantischen Könige verkauft hatte, ging mit der erbeuteten Summe nach Westphalen, nahm den protestantischen Glauben an und trat noch im vorgerückten Alter in den Ehestand.

Nachdem der Wilnasche Vertrag geschlossen war, kehrte Kettler nach Livland zurück und empfing hier als Ordensmeister die Huldigung des Ordens, wie auch der Städte Riga und Reval, rüstete sich darauf mit neuem Muth, da er auf polnische Hülfe rechnete, zum Kampfe gegen die Russen. Im Herbst 1559 überfiel Kettler, von dem erzbischöflichen Coadjutor Christoph unterstützt, bei Rüggen (18 Werst von Dorpat) ein russisches Lager, schlug den Feind und zog vor Dorpat, wurde aber hier von den Russen zurückgedrängt. Während Christoph heimkehrte, belagerte Kettler allein das Schloß Pats, mußte aber nach zweimaligem Sturme die Belagerung aufgeben und zog mit seinen murrenden Kriegern nach Oberpahlen. Wegen dieser mißlungenen Unternehmungen Kettlers, verloren zu letzterem die Livländer alles Vertrauen und seine Lage wurde dadurch sehr bedenklich. Polen that Alles, um das von Kettler dem Könige Sigismund August pfandweise übergebene Land sicher zu stellen; von polnischer Hülfe aber gegen die Russen war nichts

zu verspüren. Sigismund August hatte zwar eine Gesandtschaft zum Zaren mit der Forderung geschickt, Livland zu räumen. Letzterer gab aber darauf eine schöne Antwort und schickte sofort wieder ein Heer unter Anführung des Fürsten Schuisky nach Livland.

Schon im Januar des Jahres 1560 brach das russische Heer in Livland ein. Das Hauptheer wandte sich gegen Marienburg, welches mitten im gleichnamigen See gelegen durch seine Lage sowohl als auch durch seine starken Mauern ein sehr festes Schloß war und daher für die eigentliche Grenzwehr gegen Rußland galt. Seit kurzer Zeit war Sieberg an Stelle des Philipp Schall v. Bell, welcher zum Ordensmarschall ernannt wurde, Comthur dieses Schloßes geworden. Weil Sieberg bei dem unvermutheten Ueberfall Marienburg mit dem nöthigen Kriegsbedarf nicht versehen hatte, so übergab er das Schloß den Russen ohne Schwertstreich. Kettler war darüber so erzürnt, daß er Sieberg in Kirchholm ins Gefängniß setzen ließ, wo letzterer sein Leben beschließen mußte.

Nach der Uebergabe Marienburgs durchzogen russische Truppen, ohne ernstlichen Widerstand zu finden, ganz Livland und Semgallen weit und breit. Die aus ihren Dörfern entflohenen und in den Wäldern aufgespürten Bauern wurden schaarenweise nach Rußland geführt. Der Erzbischof und der Ordensmeister forderten jetzt vom Polenkönige die zugesagte Hülfe. Sigismund August gab zur Antwort, daß er erst nach Ablauf des mit Rußland geschlossenen und bis zum J. 1562 dauernden Waffenstillstandes einen Krieg mit Rußland beginnen wolle. Nachdem Kettler das Schloß Grobin dem Herzoge von Preußen, die Schlösser Goldingen und Windau dem Polenkönige von Neuem verpfändet hatte und sich dennoch in einer bedrängten Lage befand, kamen die Ordensgebietiger im April 1560 in Riga zusammen, um abermals eine Berathung zu halten. Sie beschloßen, noch einmal alle benachbarten Fürsten um Hülfe anzugehen. Für den Fall, daß das keinen Erfolg haben sollte, wurde dem Ordensmeister Kettler der Vorschlag gemacht: ein weltlicher Fürst zu werden, sich zu vermählen ¹⁾ und Livland als ein

1) Im Jahre 1566 vermählte sich Kettler mit der Prinzessin Anna von Mecklenburg.

weltlicher Erbfürst zu beherrschen; zwänge aber die Noth sie, sich einem fremden Herrscher zu unterwerfen, so sollte man den Polenkönig dazu erwählen.

Im April 1560 landete der vorhin erwähnte Herzog Magnus von Holstein bei Arensburg und nahm sofort die Insel Desel nebst dem Bisthum Kurland (oder dem Stifte Pillten) in seinen Besitz. Auch der Bischof von Reval verkaufte sein Bisthum dem Herzog Magnus, und Kettler mußte in seiner bedrängten Lage dem fremden Prinzen versöhnlich die Hand bieten. Somit gelangte Magnus zum Besitz eines Ländergebietes, welches sich (beinahe hundert Meilen lang) in einem schmalen Streifen über Land und Meer vom finnischen Meerbusen bei Reval durch die Biel über die Insel Moon und Desel, und von Domesnees über Hasenpoth, Neuhausen und Amboten hinaus bis gegen die Grenze von Preußen und Litthauen hinzog. Magnus träumte einen stolzen Königstraum, indem er von seinem Besitz aus die daneben liegenden weiten Länder zu gewinnen hoffte.

8. Die Russen setzen den Krieg in den Ostseeländern fort.

Als der Zar Joann IV. bemerkte, daß Polen sich in die livländischen Angelegenheiten mische, eilte er mit der Eroberung des Landes. Schon im Mai 1560 kam ein zweites russisches Heer unter Anführung des Fürsten Kurbasky nach Livland, verwüstete von Dorpat aus viele Ritterhöfe, begab sich darauf nach Estland, eroberte das bischöfliche Schloß Fegeseuer und zerstörte die Kirche zu Koschkull. Im Juli desselben Jahres, 1560, kam ein drittes zahlreiches Heer aus Rußland nach Dorpat und zog dann gegen Fellin. Der Ordensmarschall Philipp Schall v. Bell überfiel die Russen in dunkler Nacht bei Ermes (unweit Walk). Er glaubte, durch falsche Nachricht getäuscht, nur eine Abtheilung der feindlichen Truppen hier vorzutreffen, es war aber das Hauptheer selbst. Nach der ersten Verwirrung sammelten sich die Russen, umzingelten die kleine deutsche Schaar und vernichteten dieselbe bis auf den letzten Mann. Der Ordensmarschall, zehn Befehlshaber und 120 Ordensbrüder wurden gefangen genommen, zuerst im Triumph im Lande herumgeführt und

dann nach Moskau geschickt. Der Ordensmarschall Schall v. Bell wurde in Moskau hingerichtet.

Nach dem Siege bei Ermes zog der größte Theil des russischen Heeres nach Fellin, um diese starke Festung zu belagern. Gleichzeitig versammelten sich in Pernau die livländischen Fürsten: Kettler, der Erzbischof Wilhelm, der erzbischöfliche Coadjutor Christoph und der Herzog Magnus, um die letzte Berathung zur Rettung des Landes zu halten. Als nun die Nachricht von der Niederlage der Deutschen bei Ermes und von der Belagerung Fellins zu den Versammelten nach Pernau gelangte, außerdem noch eine Schaar russischer Truppen vor den Thoren dieser Stadt stand, da stob der letzte Landtag des alten Livlands auseinander, indem Jeder Leben und Freiheit zu retten suchte. Treffend genug bemerkt hierzu der Chronist Ruffow: „Wenn die Russen gewußt hätten, wie Pernau gar nicht gegen Gewalt vertheidigt werden konnte, so hätten sie mit einem kühnen Handstreich die ganze Fürstenversammlung gefangen nehmen können.“ — Die Stadt Fellin wurde gleich beim Beginn der Belagerung erobert und bis auf fünf Häuser niedergebrannt. Nur das Schloß, welches durch feste Mauern und tiefe Gräben geschützt war, stand noch unverfehrt da. In den Gewölben der starken Schloßmauern hatten die Bewohner des flachen Landes ihre Kostbarkeiten zum Aufbewahren niedergelegt; auch der greise Fürstenberg weilte mit seinen Schätzen hinter diesen Mauern. Eine Schaar deutscher Söldner bildete die Besatzung des Schlosses, welches die Russen schon vier Wochen lang vergeblich belagerten. Durch schändlichen Verrath der die Besatzung bildenden deutschen Söldner, welche von Seiten der Feinde reiche Belohnung erwarteten, fiel das Schloß Fellin 1560 doch in die Hände der Russen. Der hochbetagte Fürstenberg wurde mit seinen Gefährten und Dienern gefangen genommen und nach Moskau gebracht. Zuletzt erhielt Fürstenberg den Flecken Ujubin im Gouvernement Kostroma als Aufenthaltsort und soll daselbst noch im Jahre 1566 gelebt haben, sein Vaterland hat er aber nicht mehr wiedergesehen.

Mit der Niederlage bei Ermes und mit der Uebergabe Fellins war die letzte Kraft des Ordens gebrochen. Die russischen Truppen theilten sich nun in drei verschiedene Heere, von denen das eine die Ge-

gend von Wenden und Wolmar, das zweite die Biel und die Umgegend Revals besetzte, das dritte aber zur Belagerung Weissensteins schritt. Letzteres Schloß wurde von einer geringen deutschen Kriegerschaar unter Leitung des tapfern Altenbockum heldenmüthig vertheidigt, so daß die Russen nach fünfwöchentlicher vergeblicher Belagerung diesen Ort verlassen mußten.

9. Estland kommt 1561 unter schwedische Herrschaft.

Während die Russen mit Gewalt, die Polen mit List sich Livlands bemächtigen wollten, suchte der Herzog Magnus durch Schmeicheleien die Stadt Reval, den estländischen Adel, ja ganz Estland für die Krone Dänemarks zu gewinnen. Man durchschaute aber bald des Herzogs Unzuverlässigkeit und Gesandte der Stadt Reval begaben sich zu dem Schwedenkönige Erich XIV. mit dem Anerbieten, Reval unter den Schutz Schwedens zu stellen. Obgleich Erich, wie auch sein Vater Gustav Wasa, unlängst die livländischen Gesandten, welche in ähnlicher Angelegenheit sich an Schweden wandten, abgewiesen hatte, so ging doch Erich auf die Vorschläge der Revalschen Gesandten ein, indem er erklärte, daß er nicht aus Verlangen nach Land und Leuten, deren er genug habe, sondern aus Theilnahme für die Glaubensgenossen und zur Vermeidung der moskowitischen Nachbarschaft sich Revals annehmen, die Stadt aber bei ihren Rechten lassen und sie gegen jeden Feind schützen werde. Die Revalschen Gesandten erwiderten darauf, im Augenblick keine bestimmte Antwort geben zu können, sondern des Königs Meinung der Stadt Reval mittheilen zu wollen. Als der Revalsche Rath diesen Bescheid erhielt, lud derselbe die Ritterschaft von Harrien und Bierland zu gemeinschaftlicher Berathung ein. Adel und Stadt schickten darauf eine Botschaft zu Kettler mit der Erklärung, falls der Ordensmeister sie gegen die Russen nicht schützen könne, so müßten sie in dringendster Noth zu andern Mitteln greifen. Kettler erschraf nicht wenig vor dem neuen Mitbewerber um Livland; er versprach viel mit Worten, aber eine feste Hülfe konnte er nicht zusagen. In Estland war man bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß man nur die Wahl habe, sich entweder Polen

oder Schweden zu unterwerfen; an Magnus dachte schon Niemand mehr. Die günstigere geographische Lage, die Gleichheit der Religion, bessere Aussichten für den Handel entschieden zu Gunsten Schwedens. Abgeordnete des estländischen Adels und der Stadt Reval traten in Unterhandlungen mit dem schwedischen Feldmarschall Horn, welcher im März 1561 an der Spitze einer schwedischen Gesandtschaft mit etlichen Kriegsschiffen bei Reval gelandet war. Feldmarschall Horn belagerte das Schloß Reval, welches von dem (durch seinen vor Weizenstein bewiesenen Heldenmuth) bekannten Altenbockum mit Hülfe etlicher polnischer Truppen für den Orden in Besitz genommen war. Altenbockum mußte aber aus Mangel an Lebensmitteln die Vertheidigung des Schlosses aufgeben. Darauf nahmen die Unterhandlungen zwischen Horn und Estland bald den erwünschten Fortgang. Reval war zuerst zur Unterwerfung unter Schwedens Scepter entschlossen; die Ritterschaft von Harrien und Wierland erklärte, sich von Reval nicht trennen zu wollen, und ihrem Entschlusse trat bald auch die Ritterschaft Terwens bei, derjenigen estländischen Provinz, die (seit Waldemars II. Zeiten, namentlich seit dem Vertrage von Stenby im Jahre 1237) zum eigentlichen Livland gehörte. Im Mai 1561 wurden Abgeordnete der Stadt Reval und der Ritterschaft Estlands zu Kettler nach Mitau geschickt, um dem Ordensmeister den Unterthaneneid zu kündigen. Kettler, welcher selbst krank darnieder lag, suchte durch eine Gesandtschaft den letzten Entschluß der Bewohner Estlands noch aufzuhalten. Auch Magnus schrieb der Stadt Reval und erinnerte sie an ihre alte Verbindung mit Dänemark, doch Alles umsonst: die Unterwerfungsacte wurde am 4. Juni 1561 unterzeichnet. An demselben Tage huldigte die Ritterschaft Estlands, zwei Tage darauf die Stadt Reval dem Schwedenkönige Erich XIV., welcher den neuen Unterthanen Aufrechthaltung der protestantischen Lehre und aller früheren Landesrechte zusicherte.

10. Liv- und Kurland kommen 1562 unter polnische Oberhoheit.

Die drei benachbarten Mächte: Rußland, Polen und Dänemark sahen die unerwartete Besiznahme Estlands durch Schweden mit dem

größten Aerger; sie wagten aber wegen der schwierigen Lage, in welcher sie sich selbst befanden, doch nicht, feindlich gegen den neuen Herrn des Landes aufzutreten. Rußland schloß mit Erich einen Waffenstillstand auf zwei Jahre, und Polen, welches einen unvermeidlichen Krieg mit Rußland vorausah, suchte ein Bündniß mit Schweden gegen Rußland zu schließen. Weil der Polenkönig Sigismund II. August befürchtete, daß durch Einmischen der eroberungsfüchtigen Nachbarstaaten Livland denselben zufallen könnte, so verlangte er jetzt von Livland förmliche Unterwerfung unter Polens Oberhoheit, falls die Livländer für die Zukunft irgend welche Hülfe von Polen beanspruchten. Kettler, der Erzbischof Wilhelm, die Stände Livlands konnten dem nichts entgegensetzen, denn das Land war durch die polnische Besatzung der an Polen verpfändeten Schlösser schon in Sigismunds Gewalt. Nur Riga, auf die starken Mauern und den Freiheitsinn seiner Bürger vertrauend, machte Schwierigkeiten. Im September 1561 erschien der Fürst Radziwil als Bevollmächtigter Sigismunds in Riga, um den Ständen Vorschläge zu unmittelbarer Unterwerfung unter polnische Landeshoheit zu machen. Kettler und der Erzbischof waren vorher schon mit Sigismund einig geworden, sie nahmen daher die gemachten Vorschläge ohne Bedenken an. Kettler sollte seinem geistlichen Stande entsagen und Kurland nebst Semgallen von dem Polenkönige zu Lehn nehmen; alles übrige Land sollte dem Polenreiche völlig einverleibt werden. Radziwil, Kettler und Wilhelm hielten darauf ihren Einzug in Riga. Der Rath der Stadt schwankte und zauderte, nahm aber doch die Versicherungsschrift Radziwils, in welcher Beibehaltung der evangelischen Lehre und Bestätigung aller Rechte der Stadt versprochen wurde, entgegen und ernannte dann auch Abgeordnete, die mit denen des Ordens und des Adels aus Liv- und Kurland sich nach Wilna zum Zweck fernerer Verhandlungen begaben. Im October 1561 kam Sigismund August selbst mit seiner Gemahlin nach Wilna, um hier, umgeben vom Glanze des königlichen Hofes, die Huldigung der neuen Unterthanen zu empfangen. Sigismund beschwor zu Wilna die livländischen Rechte und versprach, die neuen Unterthanen bei der protestantischen Lehre zu lassen. Er bestätigte überhaupt die Zusicherungen, welche Radziwil den Livländern in seinem

Namen bereits gemacht hatte, und empfing darauf den Huldigungsseid von Kettler, dem Erzbischof und den Ständen des Landes. Den Fürsten Radziwil ernannte Sigismund zu seinem Stellvertreter und Bevollmächtigten bei den ferneren Verhandlungen. Als solcher begab sich Radziwil im März 1562 nach Riga. Hier sprach jetzt Kettler als letzter Ordensmeister die Rigischen von dem ihm geleisteten Eide frei, legte darauf sein herrmeisterliches Amt ganz nieder und nahm Kurland nebst Semgallen von dem Polenkönige zu Lehn. Nachdem Radziwil in Riga allen Rittern und Vasallen, so wie den Bürgermeistern der verschiedenen Städte, außer Riga, den Huldigungsseid für den Polenkönig abgenommen hatte, übergab Kettler sein Ordenskreuz, die Ordensrechte, die Schlüssel des Schlosses und der Stadt dem königlichen Bevollmächtigten, welche Handlung bei den umstehenden Livländern eine tiefe Bewegung und heiße Thränen hervorrief. — Die Stadt Riga suchte aber noch ihre frühere Verfassung am längsten beizubehalten, indem sie erst 1582 dem Polenkönige Stephan Bathory vollständig huldigte. Man nennt diese Zeit, von 1562—82, die zwanzigjährige Zeit der Freiheit Rigas. — Im J. 1563 starb der 21. und letzte Erzbischof Rigas, Wilhelm (Markgraf v. Brandenburg) und wurde in der Domkirche zu Riga begraben. König Sigismund hob 1566 das Rigische Erzbisthum ganz auf.

So waren denn die früher vereinigten Provinzen Liv-, Est- und Kurland in sechs verschiedene Theile zerstückelt:

- 1) Der Zar Joann IV. hielt das gewesene Bisthum Dorpat, desgleichen Narwa (mit dem umliegenden Gebiete) besetzt;
- 2) Der Herzog Magnus v. Holstein das Stift Pilten (oder das Bisthum Kurland) und das Bisthum Desel, wozu auch die Biel gehörte;
- 3) Der Schwedenkönig Erich XIV. ganz Estland außer der Biel;
- 4) Der Polenkönig Sigismund II. August Livland;
- 5) Kettler das Herzogthum Kurland und Semgallen (unter polnischer Lehns-hoheit);
- 6) Riga blieb bis 1582 noch freie Reichsstadt.

Zweiter Zeitraum.

1562 — 1710.

A. Livland unter polnischer Herrschaft,

von 1562 — 1625.

1. Allgemeine Uebersicht dieser Zeit.

Die Hoffnungen, welche die Livländer bei ihrer Unterwerfung unter die Oberhoheit Polens gehegt hatten, gingen nicht in Erfüllung, denn polnischerseits wurden die bei der Unterwerfung gemachten Versprechungen nicht gehalten. Statt die neuen Unterthanen zu schützen, strebte Polen nach dem Besitz Estlands und gerieth dadurch in Streit mit Schweden. Auch die Russen und Dänen sahen eroberungslustig auf Liv- und Estland, und so wurde das Ostseeland abermals der Zankapfel der mächtigen Nachbarstaaten. Mehr als die Hälfte der 60jährigen polnischen Beherrschungszeit verging unter blutigen Kriegen mit den Russen und Schweden. Diese Kämpfe wurden zum größten Theil auf livländischem Boden ausgefochten, wodurch dies Land tief herabgedrückt ward. Auch auf dem kirchlichen Gebiete fand Livland von Polen nicht den zugesagten Schutz, denn die vom Polenkönige begünstigten Jesuiten setzten es durch, daß Livland einen katholischen Bischof (zu Wenden) erhielt. Die Jesuiten gingen soweit, daß zu Riga, Wenden und Dorpat lutherische Kirchen in katholische verwandelt wurden; sie strebten darnach, die protestantische Lehre in den Ostseeländern ganz auszurotten. Unter dem gefesseln und wüsten Polenregiment wurden alle Rechte des Landes mit Füßen getreten und sogar ernstliche Miene dazu gemacht, „die Transmariner (die Deutschen) über das Meer zu jagen, von dannen sie gekommen waren.“ Unrettbar schien das Ostseeland in die Nacht alter Barbarei zurückzusinken, elender denn je war der Zustand des von feindlichen Soldaten und polnischen Beamten ausgefogenen Bauernstandes. Kirchen und Schulen verfielen; die protestantischen Geistlichen waren ihres Lebens nicht sicher. Die Städte waren durch die Noth immer

wiederkehrender Belagerungen verwüstet und verarmt; Handel und Gewerbe stockten, — kurz ein Zustand allgemeiner Auflösung trat an die Stelle der bis dahin wenigstens äußerlich geordneten Verhältnisse. Erst durch die Leiden eines neuen, fast dreißig Jahre dauernden Krieges sollte die Wandlung zu einem erträglicheren Zustande ermöglicht werden. Günstiger gestalteten sich die Verhältnisse, als Livland durch Gustav Adolph unter schwedische Herrschaft kam ¹⁾.

2. Die Statthalter Livlands und die dauernde Vereinigung Polens mit Litthauen.

Während Livland unter Polens Oberhoheit stand, wurde ersteres von polnischen Administratoren oder Statthaltern verwaltet. Zum ersten Statthalter Livlands wurde 1562 Gotthart Kettler ernannt. Letzterer gab aber schon 1566 dies Amt, wegen erlebter Anfeindungen von Seiten der Livländer, auf und zog sich in sein Herzogthum Kurland zurück. An Kettlers Stelle trat 1566 der polnische Großmarschall Johann Chodkewitz ²⁾, welcher ein sehr strenges Regiment führte und auf viele dem Adel zugestandene Rechte keine Rücksicht nahm. — Noch während Johann Chodkewitz das Statthalteramt verwaltete, gelang es dem Könige Sigismund II. August auf dem Reichstage zu Lublin im J. 1569 die dauernde Vereinigung Polens mit Litthauen durchzuführen, worauf denn auch Liv- und Kurland mit Polen-Litthauen zu einem untheilbaren Staatskörper vereinigt wurden. Das Ende der verheerenden Kriege in und um Livland ³⁾ erlebte Sigismund August nicht; er starb

1) Während Livland sich unter polnischer Herrschaft befand, regierten in Polen die Könige: 1) Sigismund II. August. (1548—72). 2) Heinrich v. Valois (Polens erster Wahlkönig, v. 1572—75). 3) Stephan Bathory (1575—86). 4) Sigismund III. (1586—1632) — In Schweden regierten zu dieser Zeit: 1) Erich XIV. (1560—68). 2) Johann III (1568—92). 3) Sigismund (1592—1604). 4) Karl IX. (1604—11). 5) Gustav Adolph (1611—32).

2) Auf Johann Chodkewitz folgte 1582 als Statthalter der Bischof Georg Radziwili (später Cardinal) und diesem im J. 1603 Johann Karl Chodkewitz.

3) Livland erhielt 1566 durch Sigismund August den Titel eines Herzogthums und gleichzeitig auch ein eigenes Wappen, einen in rothem Felde aufrecht

Kindlos 1572 und beschloß die glänzende Reihe der Jagellonischen Könige, welche von 1386 bis 1572 im Besiz der polnischen Krone waren. Im J. 1572 wurde Polen ein Wahlreich und blieb bei dieser Verfassung bis zu seiner völligen Auflösung im J. 1795.

3. Herzog Magnus und das Stift Piltten.

Herzog Magnus hatte auf verschiedene Art sein verkaufteß schmales Ländergebiet zu erweitern gesucht. Alle seine Pläne waren gescheitert, auch eine beabsichtigte Heirath mit der Prinzessin Anna von Polen, einer Schwester Sigismund Augusts, war nicht zu Stande gekommen, und Magnus fühlte sich von allen Seiten durch die stärkeren Nachbarn in seinem Besiz beengt. Er ging darum gern auf die Lockungen der beiden russischen Unterhändler Taube und Kruse ein, und machte sich unbedenklich zum Vasallen des Zaren. Magnus reiste 1570 eiligst nach Moskau, wurde da zum Könige von Livland (eigentlich nur von dem russischen Antheil Livlands) unter russischer Lehnhohheit ernannt, vermählte sich mit einer Nichte Joanns IV. und sollte dann mit Hülfe des russischen Heeres zum Besiz eines Vasallenkönigreichs gelangen. Dies wollte aber, trotz vorübergehend errungener Vortheile, nicht gelingen, und Magnus spielte bald, auf den Besiz von Oberpahlen, welches er unter russischem Schuze behauptete, beschränkt, die klägliche Rolle eines Königs ohne Land und wurde von Noth und Schulden gedrückt. Der Zar Joann IV. hatte ihm vor der Hochzeit als Brautschatz mehrere livländische Schlösser und andere Reichthümer versprochen, gab ihm aber nach der Hochzeit nichts von dem Zugesagten. Der Zar war, wie er selbst behauptete, häufig von den Deutschen betrogen worden, deshalb wollte er den Herzog in seiner Treue prüfen. Die Prüfungszeit dauerte letzterem aber zu lange, deshalb trat er 1578 mit dem Polenkönige Stephan Bathory in Unterhandlungen und schloß mit demselben zu

stehenden Greif (einen geflügelten Löwen mit einem Vogelkopfe), welcher mit dem Borderfuß ein gezogenes Schwert hält, auf der Brust aber in einem Schilde, die Anfangsbuchstaben des königlichen Namens S. A. (d. h. Sigismund August) verschlungen mit einer darüber gesezten Krone trägt.

Bauske einen Vertrag, durch welchen er die überdünischen Schlösser, welche er im letzten Feldzuge für Rußland eingenommen hatte, an Polen überließ und sich unter polnischen Schutz begab. Magnus zog sich darauf in sein Stift Wilten zurück und residirte abwechselnd bald in Wilten, bald in Dondangen. Er starb 1583 in Wilten, worauf seine Gemahlin nach Rußland zurückkehrte. Das Stift Wilten fiel 1585, nach vielen vorangegangenen Streitigkeiten, der polnischen Krone anheim. — Desel kam zeitweilig an Dänemark.

4. Riga und die bisherigen russischen Besitzungen in Livland kommen 1582 unter die Krone Polens.

Von äußeren Feinden, namentlich von den Russen und Schweden bedroht, trat Riga 1580 mit dem Polenkönige Stephan Bathory in Unterhandlungen. Im Jahre 1582 erfolgte, nach vorangegangener Berathung zu Grodno, die völlige Unterwerfung Rigas unter Polens Oberhoheit. Bathory sicherte der Stadt hinreichenden Schutz gegen auswärtige Feinde zu, versprach die protestantische Lehre, wie auch alle bisherigen Rechte Rigas unangetastet zu lassen. Nach Rigas Unterwerfung war Bathory bemüht, die zu Polen gehörenden Ostseelände gegen äußere Feinde sicher zu stellen. Dazu hatten seine Siege über die Russen bereits den Weg gebahnt. Als daher eine Gesandtschaft aus Rußland bei Bathory erschien, um einen Waffenstillstand auszuwirken, erklärte letzterer, daß er solches nur unter der Bedingung thun werde, wenn die Russen Livland ganz zu räumen versprochen. Der Zar Joann IV. war bereit einen Theil des russischen Anthells von Livland abzutreten, aber Bathory verlangte von den Russen völlige Räumung der Ostseelände. Der Papst Gregor XIII. schickte den verschlagenen Jesuiten Posssevini als Friedensvermittler zu Bathory und zum Zaren. Nachdem die Polen im südlichen Livland von Neuem siegreich vorgedrungen waren, sah sich der Zar veranlaßt, auch seinerseits Gesandte in das an der polnischen Grenze befindliche Dorf Kiwerowa-Gorka (fünfzehn Werst von Sapolski), wo Posssevini und die polnischen Bevollmächtigten zu Friedensunterhandlungen bereits versammelt waren, zu schicken. Nach langem

Hin- und Herstreiten traten die Russen 1582 ihre sämmtlichen Besitzungen in Livland an Polen ab, worauf ein zehnjähriger Waffenstillstand zu Stande kam. Der polnische Großfeldherr Zamoisly kam darauf mit einer Kriegerschaar nach Livland und hielt 1582 seinen Einzug in Dorpat, welches die Russen 24 Jahre inne gehabt hatten. Ungern verließen die russischen Bewohner diese Stadt. Sie sollen kurz vor ihrer Abreise aus Dorpat noch Pulver unter das Schloß gelegt haben, um dasselbe in die Luft zu sprengen. Der Plan wurde aber nicht ausgeführt. — Auch die übrigen von den Russen besetzten Orte, darunter Oberpahlen, wurden den Polen bald eingeräumt. So sicherte der Friede von Kiewerowa-Borka (auch der Sapolskische Friede genannt) 1582 dem Polenkönige den bis dahin noch zweifelhaften Besitz Livlands vollständig.

5. Veränderungen auf kirchlichem Gebiete zur Zeit des Königs Stephan Bathory.

Schon in den ersten zwanzig Jahren, die Livland unter Polens Oberhoheit verlebte hatte, war bei den Livländern starkes Mißtrauen gegen die poln. Regierung durch den Uebermuth und die Willkür der polnischen Beamten wachgerufen. Durch Katholisirung des Landes glaubte die polnische Regierung sich den Besitz Livlands zu sichern. Die Urheber der katholisirenden Ideen waren die Jesuiten, welche von den Polenkönigen vielfach begünstigt wurden; auch der vorhin erwähnte Zamoisly hat das Werk der Katholisirung des Landes stark gefördert. Schon bei den Unterhandlungen wegen der Unterwerfung Rigas soll Zamoisly sowohl als auch (der königliche Secretär) Solikowsky den Abgeordneten der Stadt darüber Vorstellungen gemacht haben, daß es billig wäre, in Riga eine katholische Kirche zu haben. Weil nun in Riga auch noch das Marien-Magdalenenkloster bestand und die Nonnen desselben schon 1572 dem Polenkönige geklagt hatten, daß sie ohne Priester wären, so gab das neue Veranlassung zu katholisirenden Unternehmungen. Kaum hatten die Russen ihre livländischen Besitzlichkeiten an Polen abgetreten, so befahl Bathory noch im J. 1582 dem Dörptschen Rathe, die Katholiken von Stadtämtern nicht auszuschließen und

ihnen freie Uebung ihrer Religion zu gestatten. Gleichzeitig ließ Bathory aus dem Auslande mehrere katholische Gewerbsleute nach Livland kommen, befreite dieselben auf zehn Jahre von allen Abgaben und beschenkte sie mit Ländereien. Darauf kündigte Bathory durch ein königliches Schreiben die Stiftung eines Bisthums in Livland an. Auch Zamoisky zeigte sich thätig, denn nach seiner Ankunft in Dorpat räumte er in dieser Stadt die Johanniskirche den Protestanten, die Marienkirche aber, die Hauptkirche, den Katholiken ein. — In demselben Jahre, 1582, kam Bathory mit einem zahlreichen Gefolge von Bischöfen und verschiedenen Beamten nach Riga; auch Zamoisky begab sich dorthin. Die schon früher von Solikowsky eingeleiteten Unterhandlungen wegen der Abtretung einiger protestantischen Kirchen an die Katholiken begannen von Neuem. Vergeblich waren die Vorstellungen und das Anerbieten der Rigischen, die frühere russische Kirche abzutreten oder bedeutende Geldsummen zu opfern. Bathory verlangte schließlich durch eine von ihm dem Rigischen Rathe zugesandte Schrift die Abtretung der Jacobi- und Magdalenenkirche. In beiden Kirchen war aber schon seit sechzig Jahren protestantischer Gottesdienst gehalten worden, weil es damals in Riga keine katholischen Priester und auch keine katholischen Gemeinden mehr gab. Daher konnten die Rigischen zur Abtretung der beiden Kirchen sich nicht entschließen, sondern beschloßen, eine Gesandtschaft zu Bathory zu schicken und ihn fußfällig zu bitten, daß er seine Forderungen zurücknehme. Unterwegs begegnete aber die Gesandtschaft dem katholischen Weihbischof, welcher, von einer zahlreichen Menschenchaar begleitet, in priesterlicher Tracht, mit Kreuzen und Fahnen von der Jacobikirche, die er zum Gottesdienst für die Katholiken geweiht hatte, zurückkehrte. Außerdem fiel den Katholiken auch die Magdalenenkirche zu.

Am Schlusse des Jahres 1582 ließ Bathory das von ihm für Livland angekündigte katholische Bisthum zu Wenden errichten, welches der König auf Solikowskys Rath mit den Schlössern und Gebieten Wolmar, Trikaten, Burtneck, Brangelschhof, Rodenpois und Odenpäh ausstattete. Außer Wenden waren dem Bischof zum beliebigen Aufenthalt noch die Schlösser zu Dorpat, Fellin und Pernau angewiesen. Der

Bischof erhielt dem Range nach die erste Stelle nach dem Administrator oder Statthalter des Landes. Die Ernennung des Bischofs und seines Capitels behielt sich der König vor. Zum ersten Bischof wurde Solikowsky ernannt, der aber noch in demselben Jahre, 1582, das erzbischöfliche Amt zu Lemberg übernahm. Sein Nachfolger wurde der Abt Alexander Mielsky. Zu Mielskys Zeiten ließ der früher erwähnte Possevini zwölf Jesuiten, welche mit einem königlichen Empfehlungsschreiben versehen waren, 1583 nach Riga kommen. Vor dem Rathe der Stadt rühmten sie sich ihres Bekehrungseifers unter den Heiden, behaupteten auch, den Frieden mit Rußland zu Stande gebracht zu haben. Sie äußerten den Wunsch, daß man sie in ihren guten Diensten, so z. B. beim Unterrichte der Jugend, in ihren Krankenbesuchen und dergl. auch in diesem Lande nicht hindern möge. Allmählich richteten sich die Jesuiten in den meisten Städten Livlands ein und suchten namentlich das niedere Volk durch allerhand Vorspiegelungen zum Abfall von der evangelischen Lehre zu bewegen. Mielsky führte aber nicht lange den bischöflichen Titel und scheint auch gar nicht nach Livland gekommen zu sein, um sein bischöfliches Amt zu übernehmen. Schon 1583 wurde der gelehrte Patricius zum Bischof ernannt und weil er der erste war, der nach der förmlichen Stiftung des Bisthums in Wenden residirte, so wird er oft als der erste livländische Bischof bezeichnet. Auf Patricius folgte in diesem Amte Otto Schenking, welcher früher Dompropst bei Patricius gewesen war und nun die Reihe der livländischen Bischöfe zu Wenden beschloß.

6. Der Kalenderstreit in Livland unter Stephan Bathory.

Die Jesuiten hatten durch die unredlichen Mittel, deren sie sich zur Verbreitung des Katholicismus in Livland bedienten, die Bevölkerung mit Unzufriedenheit und Mißtrauen sowol gegen die katholisch Kirche, als auch gegen die polnische Regierung erfüllt. Daher geschah es, als der Papst Gregor XIII. die Zeitrechnung des Julianischen Kalenders verbesserte und der König Stephan Bathory 1582 dem Cardinal Radziwil die Einführung des neuen oder Gregorianischen Kalenders befahl,

daß ein großer Theil der Bewohner Livlands, namentlich in den Städten, diese vermeintliche papistische Erfindung mit Abscheu verwarf. Die Protestanten widersezten sich der Einführung des neuen Kalenders auch deshalb, weil die veränderte Zeitrechnung des Gregorianischen Kalenders in den Festzeiten einige Verwirrung verursachte. In manchen Gegenden Liv- und Kurlands entstanden Unruhen, besonders in Dorpat, Pernau und Riga. In Dorpat nahm man zwar den Gregorianischen Kalender für die bürgerliche Zeit an, die evangelischen Geistlichen aber feierten die Feste nach dem Julianischen. In Pernau wurde der königliche Befehl zur Annahme des neuen Kalenders vernichtet. Am stärksten waren die Bewegungen in Riga, welches wegen der Entziehung der Jacobi- und Magdalenenkirche, wie auch wegen des in dieser Stadt auf königlichen Wunsch gestifteten Jesuitencollegiums sehr aufgebracht war. Die Rigiſchen sahen in der Kalenderveränderung einen neuen Schritt zur Katholisirung des Landes, daher widersezten sie sich besonders dem königlichen Befehle, welcher auf die neue Zeitrechnung drang. Es entstand unter den Rigiſchen ein großer Streit darüber, nach welchem Kalender das herannahende Weihnachtsfest gefeiert werden solle. Der Rath war geneigt dem königlichen Befehle zu gehorchen, der Pöbel aber versammelte sich am Weihnachtstage und stürmte die Kirche, in welcher die Jesuiten ihr Weihnachtsfest nach dem neuen Kalender feierten, warf den mit dem Gottesdienst beschäftigten Geistlichen mit Steinen und entweihete die heiligen Gefäße. Diese aufrührerischen Vorfälle mußten den König Bathory gegen die Stadt aufbringen. Herzog Kettler, der brieflich schon zur Einigkeit gerathen hatte, kam selbst nach Riga als Vermittler und brachte 1585 einen Vergleich zu Stande, nach welchem die Gemeinde dem Rathe Gehorsam zu leisten und der Rath nach der Billigkeit und dem alten Gebrauche zu regieren versprach. Der König sollte um Verzeihung gebeten werden, zu welchem Zwecke eine Gesandtschaft nach Polen abging. — Gleichzeitig begab sich aber eine andere Gesandtschaft (aus vier Mann bestehend), an deren Spitze Giese stand, nach Stockholm, um mit der schwedischen Regierung Rigas wegen zu unterhandeln. Eine Vollmacht dazu hatte Giese, nach seiner eigenen Aussage, nicht, aber seine Reise unternahm er doch mit Vorwissen

von vierzig Mannern, in deren Händen die Leitung der Stadt stand. Dieses Bemühungen blieben indes erfolglos, weil 1586 Stephan Bathory starb und Sigismund III. ¹⁾, der Kronprinz von Schweden, auf den polnischen Thron erhoben wurde.

7. Livland kommt 1625 unter schwedische Herrschaft.

Sigismund III., seit 1586 König von Polen und seit 1592 auch König von Schweden, war ein noch eifrigerer Katholik als Stephan Bathory. Weil Sigismund zur katholischen Kirche überging, brach zufolge dessen 1599 bei seinen protestantischen Unterthanen in Schweden eine Empörung aus. Herzog Karl von Südermannland wurde zum Reichsverweser Schwedens ernannt. Dieser griff die Polen in Livland an, schloß mit der livländischen Ritterschaft einen Vertrag, wurde 1604, nach Sigismunds Absetzung, König von Schweden unter dem Namen Karl IX. und regierte als solcher bis 1611. Ihm folgte sein würdiger Sohn, Gustav Adolph, Schwedens größter Herrscher; dieser regierte von 1611—32.

Weil Sigismund III. seinen Plan zur Wiedererlangung der schwedischen Krone nicht aufgab, dauerten die Feindseligkeiten zwischen Polen und Schweden noch immer fort. Nachdem nun Gustav Adolph siegreich gegen die Dänen und Russen ²⁾ gekämpft hatte, landete er 1621 mit 20,000 Mann bei Dünamünde, belagerte die Stadt Riga und nöthigte dieselbe zur Unterwerfung unter die Krone Schwedens. Nach langen Berathungen wurde von den Rigiſchen die Uebergabe der Stadt beschloſſen und am 16. Sept. 1621 hielt Gustav Adolph mit einem Theile seines Heeres einen festlichen Einzug in Riga. Der König begab sich in die Petrikirche, wo ein kurzer Dankgottesdienst abgehalten wurde. Die Jesuiten, von denen nach Abzug der übrigen nur

1) Sigismund III. war ein Sohn des Schwedenkönigs Johann III.; er verlegte die Residenz von Krakau nach Warschau.

2) Die Russen traten 1617 im Frieden zu Stolbowa (einem Dorfe südlich vom Ladoga-See) den Schweden Ingermannland nebst Karelien (b. i. dem Lande zwischen dem Ladoga- und Saima-See im südöstlichen Finnland) ab.

noch sechs in der Stadt geblieben waren, hatten Tages zuvor die Schlüssel der von ihnen innegehabten Jacobikirche Gustav Adolph übergeben.

Gustav Adolph gestattete den polnischen Beamten, den Jesuiten und allen Katholiken freien Abzug. Es wurde nun mit dem Rathe über die der Stadt zu ertheilenden neuen Rechte verhandelt. Gustav Adolph bestätigte alle der Stadt von Sigismund II. August ertheilten Rechte; unter andern genehmigte er den Bürgern Rigas das Recht, Landgüter zu kaufen und zu besitzen. Darauf folgte die feierliche Huldigung der Stadt. Auf dem Markte war eine hohe Bühne errichtet und mit rothem Tuch überzogen, auf welcher der König den Huldigungsseid und die Stadtschlüssel entgegennahm. Nach vollzogener Feierlichkeit überreichte der König die von ihm genehmigten neuen Rechte nebst den Stadtschlüsseln dem Bürgermeister Ecke. Zum Gouverneur von Riga ernannte Gustav Adolph den Reichsrath Kruse, welchem auch ein Vicegouverneur beigegeben wurde. Gustav Adolph hinterließ nun eine schwedische Besatzung von 1000 Mann in Riga, machte darauf einen siegreichen Zug durch einen Theil Kurlands, wobei er unter anderem Mitau eroberte, welches aber später wieder in die Hände der Polen fiel und ging dann mit seinem Heere nach Livland zurück. Noch während der Belagerung Rigas war den Schweden auch Dünamünde zugefallen. Der Adel in der Umgegend beeilte sich hierauf, dem neuen Herrscher zu huldigen.

In den nächstfolgenden Jahren setzte Gustav Adolph seine Eroberungen in Livland fort; seine Fortschritte in den Kriegsunternehmungen waren aber in dieser Zeit langsam, denn er hatte nicht über bedeutende Streitkräfte zu gebieten; 1622 eroberte er Wolmar. Der Oberst Korff, welcher mit einem polnischen Heere nach Livland kam, wurde bei Smilten vom Feldmarschall Wrangel geschlagen und zog sich über die Düna zurück. Zwischen den feindlichen Mächten kam darauf ein zweijähriger Waffenstillstand zu Stande. Während aber Liv- und Estland einige Ruhe genossen, wüthete 1623 und 1624 in Riga die Pest. Unterdessen hatte Gustav Adolph den Gouverneur Kruse seiner Kränklichkeit wegen entlassen und den Feldmarschall Grafen de la Gardie zum Generalgouverneur von Liv- und Estland eingesetzt (1622).

Nach Ablauf des Waffenstillstandes kam 1625 Gustav Adolph, von den Reichsständen reichlich unterstützt, mit einer neuen Armee nach Livland, während dem Gegner der polnische Reichstag nur spärliche Mittel zur Kriegsführung bewilligte. Gustav Adolph ging wieder nach Riga, um von dort aus längs der Düna gegen Kurland zu wirken, während sein Feldherr Gustav Horn mit finnischen Truppen sich nach Narwa begab, um, durch die in Ingermannland und Estland befindlichen Kriegerschaaren verstärkt, im Bunde mit de la Gardie Dorpat anzugreifen. Gustav Adolph rückte die Düna hinauf vor Kokenhusen, das sich im Juli 1625 ergab. Der König war schon auf dem Schlosse, als ihm ein Ueberläufer die Mittheilung machte, daß in einem Keller des Schlosses sich 36 Tonnen Pulver mit beigelegter brennender Punte befänden. Dieses Pulver hatten, wie man erzählt, die Jesuiten hineingeschafft, um den Schwedenkönig nebst seinem Gefolge in die Luft zu sprengen; der Plan mißlang jedoch. — Darauf wurden die Schlösser der Umgegend von den Schweden innerhalb dreier Wochen erobert.

Die Bürger Dorpats hatten beim Herannahen des Feindes die Vorstadt niedergebrannt und rüsteten sich, die Stadt mit eigenen Kräften zu vertheidigen. Denn obwohl sie den Polenkönig wie auch den Feldherrn Radziwil um Hülfe gebeten hatten, so erhielten sie von denselben doch keine. Im August 1625 erschienen de la Gardie und Horn mit 4000 Mann zu Fuß und 1100 zu Pferde vor Dorpat und forderten die Stadt zur Uebergabe auf; dem wurde jedoch nicht Folge geleistet. Erst nachdem Dorpat von dem Feinde stark bedrängt und mehrere Befestigungswerke zerstört worden, erfolgte am 26. August 1625 die Uebergabe der Stadt. Adelige, Kriegsleute, Jesuiten und Priester erhielten freien Abzug, desgleichen die Bürger. Bald darauf ergaben sich auch die übrigen im Dörptschen Kreise belegenen Schlösser. De la Gardie eroberte Neuhausen, Horn das Schloß Marienburg. Im Herbste des Jahres 1626 kam der gefeierte Held der Protestanten Gustav Adolph, selbst nach Dorpat, um der schwer geprüften Stadt durch Bestätigung der bisherigen Rechte und durch neue Stiftungen, besonders durch Gründung von Schulen, eine erträglichere Zukunft zu verschaffen. Die von Gustav Adolph getroffenen neuen Einrichtungen kamen dem gesammten

Land zu Gute, indem sie darauf hinwirkten, Ordnung und Bildung wieder herzustellen.

Unterdessen dauerte der Krieg zwischen Schweden und Polen mit einigen Unterbrechungen noch immer fort. Von polnischer Seite kämpften die Feldherren Sapieha (spr. Sapjéha) und Gasiéwsky. Gustav Adolph wurde bei diesen Kriegsunternehmungen von seinem unermüdetlichen Kanzler Oxenstierna, einem der größten Staatsmänner jener Zeit, würdig unterstützt. Weil de la Gardie aber bei den Kriegsunternehmungen sich etwas träge gezeigt hatte, so übertrug Gustav Adolph 1628 die Fortsetzung des Krieges dem tapfern Horn. Dieser schlug 1628 zwei polnische Heere bei Wenden und Lemsal. Gasiéwsky verließ hierauf Livland. Horn lagerte sich nun bei Rennwarden und bedrohte von dort aus Kurland. Der Herzog Friedrich v. Kurland, Gotthard Kettlers Sohn, war für sein Land besorgt und vermittelte, obgleich nicht ohne Mühe, einen Waffenstillstand zwischen den feindlichen Mächten bis zum August des Jahres 1629. Die darauf stattfindenden Kämpfe wurden nicht in den Ostseeländern, sondern zum größten Theil im polnischen Preußen ausgeführt. Gustav Adolphs Siege, durch französische und kurbrandenburgische, später auch durch englische Vermittelung unterstützt, führten endlich am 16. September 1629 zu einem sechs-jährigen Waffenstillstand zu Altmark (in Preußen), durch welchen Gustav Adolph einen Theil seiner preussischen Eroberungen herausgab, Livland aber für Schweden zurückbehielt. Zugleich ward sowohl für die Katholiken als auch für die Protestanten vollständige Religionsfreiheit und zwischen den beiden Mächten, Schweden und Polen, ein freier Handel verabredet. Livland wurde somit 1629 eine schwedische Provinz. Estland war schon 1561 (wie früher schon erwähnt worden ist) unter schwedische Herrschaft getreten und hatte sich unter dem milden Scepter der protestantischen Fürsten dieses Reiches, welches die Rechte seiner neuen Unterthanen sorgfältig schonte, ungleich besser befunden, als die schwer heimgesuchte Schwesterprovinz Livland.

B. Livland unter schwedischer¹⁾ Herrschaft,

von 1625—1710.

1. Allgemeine Uebersicht dieser Zeit.

Die Zeit der schwedischen Herrschaft in Livland zerfällt in zwei, durch die Regierungszeit Karls XI. scharf von einander geschiedene Perioden. Die erste derselben, von 1625 bis 1680, war eine in vielfacher Beziehung segensreiche Zeit; die zweite dagegen, v. 1680—1710, ist als eine unglückliche und leidensvolle zu bezeichnen, wie sie kaum schlimmer unter polnischer Herrschaft hätte sein können. Man war in Livland anfänglich hoch erfreut, diese Provinz der argen Polenwirthschaft entrissen und einem geordneten, durch Glauben und Bildung verwandten Staate untergeordnet zu sehen. Mit großem Eifer betrieb auch die schwedische Regierung besonders unter Gustav Adolph die Umgestaltung der Verwaltung und des Gerichtswesens in dem neueroberten Lande. Gleichfalls die Regierungszeit der Königin Christina war hauptsächlich den inneren Umgestaltungen des Landes gewidmet. Von 1654—60 folgte schon die stürmische und kriegerische Regierung Karls X. und sodann nach den Friedensschlüssen zu Oliva mit Polen und zu Kardis mit Rußland, die Regierung Karls XI. bis 1697. Letzterer entfremdete sich aber dadurch die Herzen seiner Unterthanen, daß er seit 1680, um den durch vielfache Kriege erschöpften Staatsschatz zu bereichern, ungerechter Weise mehrere der livländischen Rittergüter einzog. In Folge dessen gingen unter seinem Nachfolger, Karl XII., Liv- und Estland Schweden verloren und kamen 1710 unter russische Herrschaft.

1) Die schwedischen Regenten dieser Zeit waren: Gustav Adolph 1611—32; Christina 1632—54; Karl X. Gustav 1654—60; Karl XI. 1660—97; Karl XII. 1697—1718. — In Polen regierten in dieser Zeit: Sigismund III. 1587—1632; Wladislaus IV. 1632—48; Johann II. Kasimir 1648—68; Michael 1669—73; Johann III. (Sobieski) 1674—96; August II. 1697—1733 (wider den letzteren Stanislaus I. Leszinski 1704—9).

2. Gustav Adolphs Verdienste um Liv- und Estland.

Blicken wir nach dieser allgemeinen Uebersicht nochmals zurück auf die segensreiche Regierung Gustav Adolphs, so müssen wir unstreitig zugeben, daß dieser König sich unvergeßlichen Dank um die Ostseelände erworben hat. Zunächst richtete er sein Augenmerk auf die Wiederherstellung des am Rande des Abgrundes stehenden lutherischen Kirchenwesens in Livland. Die Gotteshäuser lagen in Trümmern, die nicht zahlreich vorhandenen Schulen waren seit Menschengedenken geschlossen. Da es allenthalben an Geistlichen und Lehrern mangelte, so suchte man Kenntniß der evangelischen Lehre, wie auch Zucht und Sitte vergeblich im Lande. Hier griff der große König mit der vollen Energie seines mächtigen Willens ein. Nach Einführung der schwedischen, zum Theil noch jetzt bestehenden Kirchenordnung in Livland, errichtete Gustav Adolph in den Jahren 1630—31 Gymnasien und Elementarschulen zu Reval, Riga und Dorpat. Noch wenige Monate vor seinem Tode, am 30. Juni 1632, im Lager bei Nürnberg, wo er im 30jährigen Kriege dem großen Wallenstein gegenüberstand, unterzeichnete er ein Schreiben, welches die Gründung der Universität zu Dorpat befahl. Aber nicht allein für die Kirche und für die Bildung der Jugend hat Gustav Adolph gesorgt, er half auch durch eine verbesserte Gerichtsordnung einem tiefgefühlten Bedürfnisse ab, indem er 1630 zu Dorpat ein Hofgericht einrichten ließ. Diesem wurden nach der Zahl der damaligen Kreise vier Landgerichte in Riga, Wenden, Dorpat und Pernau untergeordnet. Auch die tief im Argen liegenden bäuerlichen Verhältnisse erfuhren einen allmählichen Umschlag zum Bessern.

3. Begebenheiten vor den Friedensschlüssen zu Brömsebro 1645, Oliva 1660, Kopenhagen 1660 und Kardis 1661.

So wie unter Gustav Adolph genossen auch während der Regierung seiner Tochter Christina (1632—54) Liv- und Estland einer lange entbehrten, nur durch unbedeutende Zwischenfälle (mit den Polen und Russen) unterbrochenen Ruhe. Der Polenkönig Wladislaus IV., welcher 1632 seinem Vater Sigismund III. folgte und bis 1648 regierte, streckte

nach Gustav Adolphs Tode die Hand nach der schwedischen Krone aus, doch seine Bemühungen waren erfolglos. Der Friede aber, den Wladislaus mit dem Zaren Michael Feodorowitsch schloß und die Niederlage der Schweden bei Nördlingen (1634, im 30jährigen Kriege) nöthigten die schwedische Regierung ernstlich zu einer Verlängerung des (im Jahre 1629 zu Altmark auf sechs Jahre geschlossenen) Waffenstillstandes. Es fanden daher mit Polen Unterhandlungen zu Stumsdorf statt und 1635 wurde ein 26jähriger Waffenstillstand geschlossen, durch welchen Schweden alle seine Besitzungen in (dem von Polen abhängigen) Preußen aufgab, Livland aber auf Grund des Altmarker Waffenstillstandes zurückbehielt. Die in Livland eingedrungenen polnischen Truppen räumten noch in demselben Jahre, 1635, das Land.

Der im J. 1645 zu Brömsebro abgeschlossene Friede, zu welchem Dänemark von Schweden gezwungen wurde, bewirkte die Vereinigung der Inseln Gothland und Desel mit Schweden. König Wladislaus VI. wollte aber nicht zugeben, daß Desel mit Schweden vereinigt werde und gab daher vor, daß diese Insel ihm für ein dem Könige von Dänemark gemachtes Darlehn verpfändet sei. Er schickte auch eine Gesandtschaft nach Desel, um den dänischen Statthalter zur Uebergabe dieser Insel an Polen zu bewegen. Seine Bemühungen blieben erfolglos, denn Desel fiel Schweden zu.

Wladislaus des IV. Bruder und Nachfolger, der Polenkönig Johann Kasimir (1648—68), nahm sich vor, dem Könige Karl X. Gustav den schwedischen Thron streitig zu machen. In Folge dessen brachen zwischen Schweden und Polen neue Feindseligkeiten aus, die zum größten Theil auf livländischem Boden ausgekämpft wurden. Erst einige Monate nach dem Tode Karls X. kam 1660 zu Oliva (einem Kloster unweit Danzig) zwischen Schweden und Polen, denen sich auch Preußen und Dänemark anschlossen, ein Friede zu Stande. Durch diesen Frieden zu Oliva verzichtete Johann Kasimir für sich und seine Erben auf den schwedischen Thron, desgleichen entsagte er vollständig allen Ansprüchen auf Liv- und Estland, wie auch auf die Inseln Runö und Desel; nur das südöstliche oder das sogen. polnische Livland (namentlich Dünaburg, Rositten, Luzen und Marienhausen) verblieben im Besiz Polens. Schweden gab das

zum Theil in seinen Besitz gelangte Kurland heraus und versprach den Katholiken in Livland freie Religionsübung; der Herzog Jacob von Kurland, welchen Karl X. 1658 in Mitau überfallen und gefangen nehmen ließ, wurde in Folge dieses Friedens freigelassen, auch auf seine Eroberungen in Preußen mußte Schweden abermals verzichten.

Nachdem noch in demselben Jahre, 1660, auch zwischen Dänemark und Schweden ein Friede zu Kopenhagen zu Stande gekommen war, wodurch Dänemark das Recht der Erhebung des Sundzolles erhielt, begannen ernstlich die Friedensunterhandlungen mit Rußland. Zwischen Schweden und Rußland war seit 1655 unter dem Zaren Alexei Michailowitsch, welcher von 1645—76 regierte, ein Krieg ausgebrochen. In Folge dessen wurden einige Theile Liv- und Estlands abermals von den Russen besetzt, Riga belagert und heftig beschossen (1656), doch nicht erobert. Kokenhusen und Dorpat fielen aber 1656 wieder in die Hände der Russen. Schon einige Monate vor dem Abschlusse des Friedens zu Oliva hatte Schweden Friedensunterhandlungen mit Rußland eingeleitet, anfangs zu Thomsdorf, zwischen Riga und Kokenhusen, darauf in einem Dorfe des Gutes Njagar, unweit der sogen. langen Brücke (südlich vom Wörzjärw). Die Russen wollten aber ihre gemachten Eroberungen in Livland behalten, außerdem noch Ingermannland und Karelien (im südlichen Finnland) zurückerlangen, daher zogen sich die Unterhandlungen in die Länge. Erst im Juni 1661 kam auf Grundlage des Friedens zu Stolbowa (vom J. 1617) zu Kardis, einem Gute auf der Grenze zwischen Liv- und Estland, ein Vertrag zu Stande. Im Besitzstand der beiden Staaten Schweden und Rußland wurde nichts geändert; Schweden blieb im Besitz von Liv- und Estland, Rußland trat Ingermannland (d. i. das jetzige Gouvernement Petersburg) nebst der Festung Kerholm in Finnland an Schweden ab. Somit wurde Rußland ganz von der Ostsee ausgeschlossen. Alles Geschütz, aller Schießbedarf, Kirchenschmuck und dergl., was sich in den livländischen, von den Russen zu räumenden Städten und Schlössern vorfand, sollte zurückgelassen werden. So blieben denn in dem zu jener Zeit von den Russen eroberten Kokenhusen allein gegen 21 Kanonen, welche zum größten Theil mit dem Namen des Zaren Soann IV. Wassiljewitsch versehen waren.

4. Die Regierungszeit Karls XI., 1660—97.

Die ersten Regierungsjahre Karls XI. gaben keine Veranlassung zu Klagen. Als aber Karl im J. 1672 nach erreichter Volljährigkeit selbst die Regierung übernahm und die Schweden als Verbündete Frankreichs im zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. durch den großen Kurfürsten Preußens, Friedrich Wilhelm, 1675 bei Fehrbellin eine große Niederlage erlitten, da griff König Karl zu den ungerechtesten Mitteln, um den durch die vielen Kriege erschöpften Staatsschatz der schwedischen Krone auf Kosten der Unterthanen zu bereichern. Dem schwedischen Adel nahm er alsbald die Güter weg, die dieser unter den früheren Königen theils durch Kauf an sich gebracht, theils geschenkt erhalten hatte. Livland blieb Anfangs von diesen Maßregeln verschont und Karl gab noch 1678 den livländischen Gesandten, welche in anderen Angelegenheiten in Stockholm erschienen, die Versicherung, daß eine derartige Gütereinziehung, wie sie in Schweden vorgenommen wurde, in Liv- und Estland nicht stattfinden werde. Der König änderte aber bald seine Gesinnung und schon im J. 1680 fing man in Livland an über schwere Bedrückungen zu klagen. Die livländische Ritterschaft machte daher zu wiederholten Malen (1681, 1685 und 1687) bei der schwedischen Regierung Vorstellungen wegen der erlebten Bedrückungen, doch ihre Bitten wurden nicht berücksichtigt. Statt einer zu erwartenden Linderung der Noth ließ Karl XI. an den livländischen Adel 1688 einen Befehl ergehen, kraft dessen alle Güter, die zu irgend einer Zeit der schwedischen Krone gehört hatten, zum Besten des Staates eingezogen werden sollten. Gleichzeitig verlangte der König, daß die livländische Ritterschaft etliche Gesandte behufs einer Revision der Landesrechte nach Stockholm schicken solle. In Folge dessen begaben sich dorthin der Landrath Budberg und der Capitän Reinhold Patkul. Diese Männer hatten zugleich von der livländischen Ritterschaft den Auftrag erhalten, für die Landesrechte einzustehen und gegen die von der Regierung beabsichtigte Gütereinziehung Einsprache zu thun. Die Gesandten mußten aber in Stockholm zu ihrem Leidwesen vernehmen, daß die schwedische Regierung die ernste Absicht habe, nicht allein gegen $\frac{5}{6}$ aller livländischen Rittergüter

einziehen, sondern auch die dem livländ. Staate durch Sigismund II. August ertheilten Rechte, die durch den Frieden zu Oliva aufs Neue in Kraft getreten waren, völlig zu vernichten. Budberg und Patkul verließen Stockholm, um auf dem im J. 1692 ausgeschriebenen Landtage der livländ. Ritterschaft von ihrer Reise Bericht abzustatten. Sowohl dieser Bericht, wie auch die sonst noch von allen Seiten laut gewordenen Klagen über schwere Bedrückungen gaben zu weitläufigen Verhandlungen Anlaß, so daß schließlich im Namen der gesammten livländischen Ritterschaft 1692 dem Könige Karl XI. eine Klageschrift zugesandt wurde, in welcher die Noth und das Elend Livlands grell geschildert waren und um Abstellung der vielfachen Bedrückungen gebeten wurde. Unter anderm war in dem unterlegten Schreiben die Verwaltung des allgemein verhassten schwedischen Generalgouverneurs von Livland, des Grafen Hastfer, hart angegriffen. Erst nach einem Jahre erfolgte eine Antwort von der Regierung. Auf die Klagen der Ritterschaft war nicht die geringste Rücksicht genommen, es wurde vielmehr nur den livländischen Landrätthen und dem Landmarschall ein auf des entrüsteten Hastfer Betrieb ausgefertigter königlicher Befehl vorgelegt, daß die Landrätthe, der Landmarschall, die residirenden Deputirten, kurz alle Häupter der livländischen Ritterschaft, die thätigen Antheil an der unterlegten Schrift genommen hatten, zur Verantwortung in Stockholm sich einfinden sollten. In Folge dessen begaben sich dorthin die beiden Landrätthe Vietinghoff und Budberg nebst den beiden residirenden Deputirten Mengden und Patkul. Letterer, welcher bei der Anfertigung der Klageschrift sich in erster Reihe betheiligt hatte, und außerdem mit dem Generalgouverneur Hastfer persönlich verfeindet war, hielt es für nothwendig, um einen Geleitsbrief anzufuchen, der ihm auch, wengleich in zweideutiger Weise, im März 1694 ausgestellt wurde. In Stockholm bildete sich nun auf königlichen Befehl eine Commission und vor derselben klagte man die Livländer an, durch die Entwerfung der harten Klageschrift gegen die Regierung ein großes Verbrechen begangen zu haben. Das Endurtheil war daher, daß die genannten vier Männer, Vietinghoff, Budberg, Mengden und Patkul, als Vertreter der livländischen Ritterschaft, mit dem Tode bestraft werden sollten. Die

ersten drei wurden indessen begnadigt und zwar in der Art, daß sie auf sechs Jahre in die Festung Marstrand gesperrt wurden. Schon nach drei Jahren, 1697, in den letzten Lebenstagen Karls XI., wurden sie aber auf Fürbitte der Königinmutter, ihrer Haft entlassen. Patkul verließ noch 14 Tage vor dem Ablaufe seines Geleitsbriefes heimlich Stockholm, ging als Flüchtling und verurtheilter Majestätsverbrecher in die weite Welt hinaus, und sann auf Mittel und Wege, sein Vaterland von der verhaßten schwedischen Herrschaft loszureißen. Sein Plan fand Anklang bei August, dem Kurfürsten von Sachsen, der 1697 König von Polen wurde, desgleichen bei dem Zaren Peter dem Großen.

Patkul ging zunächst in die Schweiz, darauf nach Frankreich, trat 1698 in sächsische Dienste und war besonders bemüht beim Abschluß des Bündnisses zwischen August und Peter d. Großen gegen Schweden. Später nahm der Zar Patkul in seinen Dienst und letzterer erhielt den Oberbefehl über die russischen Truppen, welche Peter der Große dem Polenkönige August zu Hülfe schickte. So erreichte Patkul sein Ziel; denn durch den nordischen Krieg, für dessen Zustandekommen er Alles aufbot, gingen Liv- und Estland Schweden verloren.

5. Der nordische Krieg, 1700—21.

Schweden war durch den westph. Frieden (1648) die erste Macht im Norden geworden. Rußland, Polen und Dänemark hatten aber durch Schweden vielfache Verluste erlitten. Als daher 1697 der minderjährige Karl XII. den schwedischen Thron bestieg, schien den durch Schweden bedrängten Nachbarn die günstige Zeit gekommen zu sein, das Verlorene wiederzugewinnen. Peter d. Große wollte vor Allem das durch den Frieden zu Stolbowa (1617) an Schweden verlorene Ingermannland nebst Karelrien zurückerobern, um somit wieder an der Ostsee festen Fuß zu fassen. August II., Kurfürst von Sachsen, hatte bei seiner Wahl zum polnischen Könige im Jahre 1697 das Versprechen gegeben, die an Schweden verloren gegangenen Provinzen, namentlich Livland, für Polen wiederzuerobern. Dem Bündnisse Polens und Rußlands gegen Schweden trat Christian V. von Dänemark bei, weil in seinem Streite

mit dem Herzoge Friedrich IV. von Holstein-Gottorp letzterer von Karl XII. unterstützt wurde (Karl XII. war Schwager des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp). Außerdem wollte Christian V die durch den Kopenhagener Frieden 1660 an Schweden verloren gegangenen dänischen Gebiete wiedergewinnen. Als nun Christian V. im J. 1699 starb, verfolgte sein Sohn und Nachfolger Friedrich IV. denselben Plan. Somit schlossen denn August II. von Polen, Friedrich IV. v. Dänemark und der Zar Peter d. Große gegen Schweden ein Bündniß, welches, wie bereits früher erwähnt, Patkul zu vermitteln suchte. Russischerseits trug zum Kriege gegen Schweden auch das kühle Benehmen des livländischen Generalgouverneurs Dahlberg gegen Peter der Großen, als letzterer 1697 über Riga ins Ausland reiste, viel bei. Dieser gegen Schweden geführte Krieg, bekannt unter dem Namen des nordischen Krieges begann 1700 damit, daß nach einander August II. mit einem sächsischen Heere in Livland, Friedrich IV. in Schweden und einige Monate später der Zar in Ingermannland einfielen. Erst durch den mit den Türken im J. 1700 geschlossenen Frieden ward der Zar in den Stand gesetzt, seine ganze Macht gegen Schweden zu richten.

Karl XII. war beim Ausbruch des nordischen Krieges, 1700, erst 18 Jahre alt, aber ein muthiger Krieger. Zunächst wollte er Dänemark demüthigen. Deshalb landete er plötzlich mit seiner Flotte an den Küsten Seelands und zwang den Dänenkönig Friedrich V. durch den Frieden zu Travendahl 1700 dem Bündnisse mit Rußland zu entsagen und dem Herzog von Holstein-Gottorp alles Enttriffene zurückzugeben. Darauf wandte sich Karl gegen die Russen, welche von dem Zaren Peter, dem General Scheremetew, dem Herzog v. Croÿ, dem Fürsten Trubezkoi, dem Feldmarschall Golowin u. a. geführt, in Ingermannland eingefallen waren und Narwa belagerten. König Karl war im October 1700 mit 17,000 Mann bei Pernau gelandet, zog darauf mit seinen Truppen über Reval und Wesenberg nach Narwa, wo sich eine tausend Mann starke schwedische Besatzung unter dem Obersten Horn befand. Den General Scheremetew hatte der Zar auf die nach Reval führende Straße ausgeschiedt, um den Feind zu beobachten und übertrug nun den Oberbefehl über die Truppen, welche Narwa belagerten, dem Herzog

v. Groy, welchem der Fürst Dolgoruki als Kriegskommissär beigestellt wurde. Der Zar selbst verließ das Heer, um die Ankunft der Verstärkungen zu beschleunigen, ferner um eine türkische Gesandtschaft in Moskau zu empfangen und darauf mit König August in Birsen (einem Schlosse im Gouv. Wilna) eine verabredete Zusammenkunft zu halten. Karl schlug sein Lager anderthalb Meilen von Narwa (bei Lagena) auf. Der Herzog v. Groy hatte befohlen, die Bewegungen des Feindes genau zu beobachten. Dies wurde aber verabsäumt und so vermochte der schwedische General Ribbing in der Nacht ungestört die russischen Verschanzungen auszuspähen. Der merkwürdige 19. Nov. 1700 brach an. Die Schweden, von ihrem muthigen Könige mit der gewohnten Tapferkeit geführt und von einem dichten Schneegestöber begünstigt, stürmten die Verschanzungen der Russen und zerstreuten die feindlichen Schaaren. Die russischen Truppen liefen verwirrt durcheinander und wollten über die Narwabrinne flüchten. Diese stürzte aber zusammen und brachte Vielen den Untergang. Schließlich überreichten der Herzog v. Groy nebst anderen russ. Feldherren ihre Degen dem schwedischen Obersten Stenbock und ergaben sich. Gegen 18,000 Russen, darunter mehrere vornehme Generale, so z. B. der Herzog v. Groy, Dolgoruki, Trubezkoi u. a. geriethen in die Gefangenschaft der Schweden und wurden über Reval nach Stockholm geschickt. Der Herzog v. Groy starb in Reval. Den meisten dieser Gefangenen schenkte Karl später wieder die Freiheit.

Nachdem die Schweden somit bei Narwa einen glorreichen Sieg errungen hatten, indem sie mit einem nicht sehr zahlreichen Heere ein drei- bis viermal stärkeres Heer der Russen besiegten, wandte sich Karl gegen August II., dessen Truppen seit mehr als einem Jahre Riga bedrohten. Die Polen theilten sich an der Belagerung Rigas wie auch an den späteren Kämpfen nicht, weil der Krieg ohne Zustimmung der polnischen Stände von August II. unternommen war. Daher stellte letzterer, als ursprünglicher Kurfürst von Sachsen, seinerseits nur sächs. Truppen. Den Oberbefehl über das sächs. Heer hatte General Flemming. Außerdem waren in diesem Feldzuge sächsischerseits als Feldherren thätig Patkul, Paykul u. Carlowitz. Die Festung Dünamünde, wo der schwed. Oberst Budberg befehligte, wurde 1700 von den Sachsen

mit Sturm genommen, wobei der General Carlowitz das Leben verlor. Patkul und Flemming, nachdem sie von Riga aus einige Streifzüge bis in die Gegend von Wenden und Ronneburg unternommen hatten, kehrten nach Warschau zurück, um dem Könige August zur Hand sein zu können und übergaben daher den Oberbefehl über das sächsische Heer in Livland dem General Paykul, welcher sich in der Umgegend Rigas bis Jungfernhof und Neuerfmühlen verschanzte. Unterdessen zogen sich die in Livland zerstreuten schwedischen Truppen in Fellin zusammen unter dem Oberbefehl der Feldherren Welling und Maydel. Letzterer besiegte eine feindliche Schaar bei Wenden und drang bis in die Gegend Rigas vor. Die Sachsen flohen vor ihm her und zogen sich auf Paykuls verschanztes Hauptquartier bei Jungfernhof zurück. Beim Herannahen Wellings flohen die Sachsen auch von Jungfernhof über die Düna. Während nun Welling mit seinen Truppen sich nach Rujen zurückzog, erschien König August selbst mit neuer Verstärkung vor Riga, wo der Generalgouverneur Dahlberg die livländischen Stände zu einer Berathung zusammenberufen hatte. Nach einem fünftägigen, vergeblichen Bombardement wurde ein Waffenstillstand geschlossen und die Belagerung der Stadt aufgehoben. Auf seinem Rückzuge nach Polen bemächtigte sich König August des Schlosses Kokenhusen, welches der schwedische Commandant Stein ohne Schwertstreich übergab. Letzterer wurde dafür verhaftet und starb daselbst.

Nach der Schlacht bei Narwa (1700) hatte Karl XII. sein Winterquartier im Dorpater Kreise, namentlich auf dem Schlosse Laïs (9 Meilen von Dorpat), gehalten. Die Umgegend wurde durch die Herbeischaffung des nöthigen Unterhalts schwer heimgesucht. Die livländisch-russische Grenze ließ König Karl durch seinen Obersten Schlippenbach beschützen, welcher das in die Hände der Sachsen gerathene Schloß Marienburg zurückeroberte. Mit dem Herannahen des Sommers 1701 landeten bei Reval aus Schweden neue Truppen und vereinigten sich mit der im Dorpater Kreise befindlichen schwedischen Armee unter König Karl. Letzterer beabsichtigte nun, Livland von den Sachsen zu säubern. Der sächsische Feldmarschall Steinau wollte mit seinen Truppen Kokenhusen zum Mittelpunkt der Bertheidigung machen, bekam aber

im Juni 1701 Befehl, dieses Schloß beim Herannahen des Feindes zu sprengen, das schwere Geschütz fortzuschaffen und nur das linke Dünaufer zu vertheidigen. In Folge der im Schlosse Birsen getroffenen Bestimmungen des Zaren u. Königs August zog der Fürst Repnin mit den russischen Truppen gegen Kokenhusen, wo der Feldmarschall Steinau mit dem sächsischen Heere noch stand, während König Karl im Juni desselben Jahres, 1701, aus seinem Dorpater Lager aufbrach und am 7. Juli mit 23,000 Mann vor Riga erschien, wohin auch Steinau marschirt war und sich am linken Dünaufer aufgestellt hatte. Am 9. Juli ging Karl, eine viertel Meile unterhalb der Stadt, durch den Rauch angesteckter Strohbüchel und Hansballen, den der Wind dem Feinde ins Gesicht blies, verborgen, über die Düna und vertrieb die Sachsen nach einem heftigen Gefecht. Außer Steinau und Paykul betheiligte sich sächsischerseits an der Anführung von Truppen auch der Herzog Ferdinand v. Kurland (Oheim und Vormund des unmündigen Herzogs Friedrich Wilhelm v. Kurland). Nach viermaligem Angriff und zweistündigem Gefecht waren die Sachsen völlig besiegt. Das ganze feindliche Lager nebst allem Gepäck und 2000 Mann fiel den Schweden in die Hände. Von den russischen Hülfsstruppen waren nicht mehr als 4000 Mann auf dem Schlachtfelde gegenwärtig, die übrigen unter dem Fürsten Repnin befanden sich am Tage der Schlacht noch acht Meilen vor Riga. Auch die von den Sachsen 1700 eroberte Festung Dünamünde fiel den Schweden wieder in die Hände. — Nach der Schlacht bei Riga (1701) vereinigte zwar Repnin seine Schaaren mit den nach Birsen zurückkehrenden Sachsen unter Steinau, aber bei Birsen angelangt, theilte sich wieder das vereinigte Heer. Steinau ging mit den sächsischen Truppen nach dem polnischen Preußen, Repnin mit seinen Russen nach Meskau. Als König Karl mit seiner Armee sich darauf Kokenhusen näherte, welches noch im Besitz der Sachsen war, verließ der sächsische Oberst Bose dieses Schloß und ließ dasselbe in die Luft sprengen (1701).

So war Livland vollständig von den Sachsen geräumt und Karl XII. drang ungehindert, seinen Feind, den König August, verfolgend, in Kurland, Polen und Sachsen ein. Mitau nebst mehreren andern Städten Kurlands wurde 1701 von den Schweden unter dem General

Löwenhaupt besetzt, weil Herzog Ferdinand sich an der Belagerung und Schlacht bei Riga theilhaftig hatte. Kurland blieb bis zu der denkwürdigen Schlacht bei Poltawa, 1709 in den Händen der Schweden (Siehe Kurland unter Herzog Friedrich Wilhelm, 1698—1711). Als Karl mit seinen siegreichen Schaaren in Polen erschien, öffnete Warschau im J. 1702 ihm freiwillig die Thore. Er besiegte darauf in demselben Jahre, 1702, das schlagfertige Heer Augusts bei Klissow, eroberte Krakau und schlug im J. 1703 die Sachsen nochmals bei Pultusk. Auch die preussischen Städte Danzig, Elbing und Thorn fielen den Schweden in die Hände. Der polnische Reichstag trat 1704 zusammen. Auf Karls XII. Verlangen wurde der bisherige König Polens, August II., abgesetzt und der Wojewode von Posen, Stanislaus Leszcynski, auf den polnischen Thron erhoben. Karl drang darauf durch Schlesien nach Sachsen vor und schlug sein Hauptquartier bei Altranstädt, unweit Leipzig auf. Durch den erfolgten Altranstädter Frieden 1706 mußte, wie vorhin erwähnt, August II. auf die polnische Krone verzichten und die Wahl Stanislaus Leszcynskys anerkennen. Ferner mußte August in Folge dieses Friedens seinem Bündniß mit Rußland (gegen Schweden) entsagen und die Gefangenen und Ueberläufer ausliefern. Unter den letzteren befand sich auch Patkul, welchen der Zar als seinen Gesandten vergeblich zurückverlangte. Die Schweden nahmen den Gefangenen bei ihrem Abzuge aus Sachsen mit sich. Auf dem weiteren Marsche, bei dem Kloster Kasimiers (8 Meilen von der Stadt Posen), wurde Patkul vors Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und gerädert (1707).

Inzwischen war der Zar nicht unthätig gewesen. Während Karl durch den Krieg mit August beschäftigt war, hatte Peter einen großen Theil der Ostseelände erobert. Schon im September 1701 versuchten die Russen an drei verschiedenen Orten, bei Rappin, Kasaris und Raue, vorzudringen, wurden aber von den Schweden zurückgedrängt. Im December desselben Jahres erneuerte russischerseits Scheremetew den Angriff mit besserem Glücke und besiegte 1701 den schwedischen General Schlippenbach in der Schlacht bei Errestfer (7 Meilen von Dorpat, im Kanapäschen Kirchspiele). Scheremetew verfolgte seinen

Sieg nicht, sondern zog sich wegen plötzlich eingetretenen Thauwetters auf russisches Gebiet zurück. Erst im Juli 1702 rückte Scheremetew wieder gegen Errestfer vor. Schlippenbach stand unterdeß bei dem Gute Sagniß (unweit Walk) und zog sich über den Embach zurück. Bei Hummelshof (im Helmschen Kirchspiele, nördlich v. Walk) stießen die feindlichen Truppen aufeinander und Schlippenbach wurde mit seinen Schaaren besiegt. Die schwedische Reiterei floh nach Pernau, wurde aber unterwegs von Scheremetew eingeholt und nochmals geschlagen. Gleichzeitig mit der Schlacht bei Hummelshof besiegte eine russische Flotte 14 schwedische Schiffe bei der Embachmündung. Der schwedische Capitän Hökeflykt, als er den Untergang der Seinigen vor Augen sah, ließ sein Schiff in die Luft sprengen, wobei er auch selbst das Leben einbüßte. Scheremetew nahm nun das Ostseeland weit und breit ein. In demselben Jahre fielen die Städte Wolmar und Wesenberg, ferner die Schlöffer Ronneburg, Smilten, Serben, Absel, Trikaten, Pais, Helmet, Karlus u. a. in die Hände der Russen. Weil die befestigte Stadt Dorgat ohne bedeutenden Kriegsaufwand nicht erobert werden konnte, so zogen sich die Russen in die Gegend von Petschur (südwestlich vom Peipus) und Pleskau zurück, bemächtigten sich aber unterwegs noch des Schlosses Marienburg, welches beim Herannahen der Russen unter Scheremetew von dem dortigen schwedischen Hauptmann Wulff in die Luft gesprengt wurde (1702). Unter den bei Marienburg von den Russen Gefangenen befand sich auch der dortige Propst Glück ¹⁾ mit seiner Familie und die in seinem Hause auferzogene Katharina, spätere Gemahlin Peter des Großen.

1) Propst Glück, ein um die lettische Litteratur durch seine verbesserte Bibelübersetzung sehr verdienster Mann, wurde nach Moskau gebracht, wo er in seiner literarischen Thätigkeit fortfuhr und Vorsteher des ersten russischen Gymnasiums daselbst ward; er starb 1705. Von seiner Pflgetochter Katharina ist zu merken, daß dieselbe von Einigen für die Tochter eines verarmten litthauischen Edelmannes, Namens Skavronski, gehalten wird. Nach Andern hieß Katharina ursprünglich Martha Rabe und war die Tochter eines schwedischen Quartiermeisters Johann Rabe. Letzterer hatte sich mit der Kurländerin Elisabeth Moriz vermählt, mit welcher er nach Schweden zog, wo 1682 Martha geboren wurde. Nach Johann Rabes Tode kehrte seine Wittve 1684 nach dem Ostseelande zurück, wo sie im

Im Herbste des Jahres 1702 zog das siegreiche russische Heer in gewohnter Weise in die Heimath zurück. Für seine Siege wurde Scheremetew zum Feldmarschall ernannt, nachdem er schon in Folge der Schlacht bei Errestfer mit dem unlängst gestifteten Andreasorden, welchen ihm Menschikow überbrachte, geschmückt worden war. In demselben Jahre, 1702, hatte Peter die Festung Nöteburg (später Schlüsselburg gen.) am Ausflusse der Newa aus dem Ladoga-See erobert und Menschikow zum Gouverneur dieses Ortes gemacht. Menschikow, der Liebling Peters seit dem Tode Lesforts, (welcher Peters Erzieher gewesen war), wurde zum Gouverneur über die meisten von den Russen in dieser Zeit im Ostjeelande geiachten Eroberungen ernannt.

Im J. 1703 eroberte Peter, vereint mit dem Heere Scheremetews, die Festung Nyenschanz, unweit der Newamündung, zerstörte aber alsbald selbst diesen Ort und gründete an dessen Stelle, jedoch näher zum Meere hin, die künftige Residenz Petersburg (am 16. Mai 1703). Nach einem von Peter selbst entworfenen Grundriß wurde der Bau der neuen Festung, in einer Länge von 400 und einer Breite von 200 Faden, mit der Anlage von fünf Bollwerken begonnen, für deren weitere Fortführung und Vollendung Menschikow, Trubezkoi u. a. Sorge tragen sollten. Zur Wohnung für den Zar führte man ein hölzernes Haus auf, nur 9 Faden lang und 3 Faden breit. Außer Küche und Vorzimmer enthielt das unansehnliche Häuschen nur zwei Stuben, für den Zar und seine Diener. Peters Nachfolgerin, Katharina I., ließ dies Zarenhäuschen, als ein würdiges Denkmal der schlichten Größe seines Erbauers, zu ungefährdeterer Erhaltung mit einer Bogenhalle von Steinen umfassen. Die ersten Ansiedler in der künftigen Zarenresidenz waren die Einwohner der zerstörten schwedischen Festung Nyenschanz, und Menschikow wurde zum ersten Gouverneur Petersburgs ernannt.

folgenden Jahre starb. Martha wurde darauf als arme Waise von dem Propste Glück zu Marienburg ins Haus genommen. Nach der Eroberung Marienburgs durch die Russen, 1702, kam Martha durch die Feldherren Scheremetew und Bauer in das Haus Menschikows, bei dem sie der Zar Peter kennen lernte, dessen Gemahlin sie 1707 wurde. Martha trat zur griechischen Kirche über und nahm den Namen Katharina Alegejetwna an.

Inzwischen hatten Scheremetew und der General Werden das von den Schweden schwach besetzte, drei Meilen von Narwa gelegene Schloß Jamy (im Mai 1703) erobert, welches zur Festung umgestaltet wurde und den Namen Samburg erhielt. Im Juli 1703 rückte Scheremetew aus Ingermannland nach Finnland vor, wo es bei Systerbeck, 9 Meilen von Wiborg, zum Treffen kam. Die Schweden wurden hier besiegt und zogen sich nach Wiborg zurück. Mit diesem Erfolge zufrieden, kehrten auch die Russen an die Nawa zurück und nachdem sie neue Verstärkung erhalten, machten sie noch im September 1703 einen Einfall in Estland. Der Zar rückte Narwa vorbei bis nach Wesenberg vor. Schlippenbach zog sich nach Reval zurück, um in dieser Festung Schutz zu finden.

Um Petersburg von der Seeseite zu schützen, gründete Peter im October 1703 auf der Insel Kotlin (Kesselinse), im finnischen Meerbusen, etwa 40 Werst von der Newamündung, die Festung Kronschloß, welcher Ort später (1721) den Namen Kronstadt erhielt. Mit dem Senkblei in der Hand untersuchte bei der Anlegung dieser Festung der Zar selbst die Tiefe des Meeres, um an den geeignetsten Stellen Werke zum Schutze der neuen Hauptstadt und seiner zukünftigen Ostseeflotte aufzuführen. Auch an diesem Orte übertrug Peter die Oberleitung seinem Liebling Menschikow.

Im J. 1704 wurde dem durch Kriegesruhm bekannten Scheremetew, welcher den Winter über mit seinen Truppen im Pleskauschen zugebracht hatte, die Belagerung Dorpats und gleichzeitig dem Feldmarschall Dgiloy die Belagerung Narwas übertragen. Eine aus 14 Schiffen bestehende schwedische Flotte auf dem Embach sollte die Russen verhindern, Dorpat von dieser Seite zu belagern. Der russische General Werden zwang aber an einer engen Stelle des Flusses (drei Meilen von Dorpat) durch seine an beiden Ufern aufgestellte Infanterie die Schiffe einzeln, sich ihm zu ergeben. Der schwedische Commandant Löfcher, als er seinen Untergang vor Augen sah, sprengte sich und sein Schiff in die Luft (am 4. Mai 1704), wie zwei Jahre zuvor an der Mündung desselben Flusses Hökeshytt es gethan hatte. Am 5. Mai 1704 wurde Dorpat von den russischen Truppen unter Scheremetew

eingeschlossen. Nach einem heftigen Bombardement und blutigem Kampfe übergab der schwedische Commandant dieses Ortes, Oberst Skytte, die Stadt Dorpat im Namen der Bürgerschaft, am 14. Juli 1704. Zehn Tage später wurde in der JohannisKirche dieser Stadt der Huldigungseid dem Zaren geleistet. Drei russische Regimenter quartierten sich in Dorpat ein; die übrigen russischen Truppen, deren Zahl während der Belagerung dieser Stadt auf 30,000 Mann geschätzt wird, brachen am 25. Juli nach Narwa auf.

Der schwedische Commandant Narwas, Generalmajor Rudolph Horn, von Peter durch den Obersten Skytte zur Uebergabe vergeblich aufgefordert, vertheidigte sich heldenmüthig, wodurch die schwedische Besatzung und die Bürgerschaft Narwas dem äußersten Elend preisgegeben waren. Am 20. August 1704 wurde aber die Festung Narwa auf Anordnung des russ. Feldmarschalls Dgiloj mit Sturm genommen. Weil die in Wuth gerathenen russ. Soldaten sich zur grausamen Plünderung der Stadt hinreißen ließen, so mußten dieselben von ihren Oberen mit Gewalt zum Gehorsam zurückgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit hat der Zar selbst einen Trogigen niedergestossen. Hierauf trat Peter in das Haus des Bürgermeisters Götte zu Narwa, und den blutigen Degen auf den Tisch werfend sprach er: „Seid ohne Furcht, das ist russisches, nicht deutsches Blut.“ Den General Horn aber, den er in diesem Hause ungnädig empfing, redete der Zar mit den Worten an: „Du trägst die Schuld an dem vergoffenen Blut; da keine Rettung mehr möglich war, mußttest Du schon längst die weiße (d. h. die Friedens-) Fahne aufziehen lassen.“ Nachdem im August 1704 Narwa in die Hände der Russen gerathen war, erhielt der General Chambers, welcher bei der Belagerung dieser Stadt sich besonders ausgezeichnet hatte, den Andreasorden. Die übrigen Feldherren bekamen Denkmünzen und der unlängst mit der Fürstenwürde bekleidete Menschikow wurde zum Commandanten von Narwa und zum Gouverneur von Ingermannland ernannt.

Am 17. August 1704 übergab der schwedische Oberst Stiernstrahl nach längerem Widerstande den Russen die seiner Obhut anvertraute Festung Swangorod (Narwa gegenüber). Die schwed. Be-

sagung erhielt freien Abzug nach Reval, wurde aber unterwegs von den Russen bei Wesenberg überfallen und geschlagen. — Zwei Jahre später, 1706, zu derselben Zeit, als König Karl zu Ultranstätt unterhandelte, drang der russ. General Apraxin in Finnland ein und bemächtigte sich Wiborgs, der Hauptstadt Kareliens. Auch die Festung Kerholm fiel in demselben Jahre den Russen in die Hände und damit war die Eroberung der Provinz Karelien vollendet.

Endlich nahte das entscheidende Jahr 1710 heran, in welchem auch die größeren Städte Riga, Pernau, Arensburg und Reval in die Hände der Russen übergingen. Die Belagerung Rigas durch die Russen begann am 14. Nov. 1709 und dauerte bis zum 4. Juli 1710. Zunächst kam der Feldmarschall Scheremetew mit 30,000 Mann in den ersten Tagen des November-Monats 1709 bei Riga an, um die Stadt einzuschließen. Auch der Zar Peter erschien selbst am 9. Nov. 1709 vor Riga und forderte die Stadt, wie auch ganz Livland zur freiwilligen Ergebung auf; es erfolgte aber eine abschlägige Antwort. Da der Winter schon herannahte, so ließen es die Russen im Herbst 1709 zu keiner ernstlichen Belagerung Rigas mehr kommen. Nachdem einige Bomben in die Stadt geschleudert waren, um den Einwohnern einen Vorgeschmack von der bevorstehenden Belagerung zu geben, ging der Zar nach Petersburg zurück und befahl, Riga eingeschlossen zu halten. Die russ. Hauptarmee begab sich in die Winterquartiere. Scheremetew nahm diesmal für den Winter seinen Sitz in Mitau, ließ seine Reiterei in Livland, in Rigas Nähe, — sein Fußvolk vertheilte er aber in Kurland. Fürst Repnin war der Befehlshaber derjenigen russischen Truppen, welche den Winter über die Stadt Riga eingeschlossen hielten. Repnin erhielt zu diesem Zwecke nur 6000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter, welche abwechselnd aus allen Regimentern genommen wurden. Riga hatte damals viele Bewohner, weil die meisten Familien, darunter allein 150 adelige, in die Stadt geflüchtet waren, um hier den nöthigen Schutz zu finden. Bei der acht Monate lang dauernden Belagerung brach in der Stadt große Hungersnoth, darauf die Pest aus; dazu kam mit dem herannahenden Frühjahr noch eine ungewöhnlich starke Ueberschwemmung, wodurch viel Noth entstand. Auch die Belagerer wurden von

der Pest heimgesucht. Dennoch erschien im März 1710 Scheremetew mit seinen Schaaren wieder vor Riga, um die Belagerung ernster zu betreiben. Auch Fürst Menschikow kam mit einigen Truppen nach Riga, kehrte aber bald zum Zaren zurück. Außer den genannten Feldherren theilte sich an der Belagerung Rigas noch die russischen Generale Bauer, Hallort und Peter Laschy, letzterer wurde später zum Generalgouverneur von Livland ernannt. Nach einem stattgefundenen heftigen Bombardement begann der damalige Generalgouverneur Rigas, Graf Strömberg, am 30. Juni wegen der Uebergabe der Stadt mit Scheremetew zu unterhandeln. Am 4. Juli 1710 wurde Riga den Russen durch Capitulation vom Gouverneur, von der Ritterschaft und vom Rath übergeben und erstere hielten unter Anführung des Fürsten Repnin durch die Sandpsforte ihren Einzug in die Stadt. Die schwedische Besatzung erhielt freien Abzug. Am 10. Juli 1710 zog Strömberg mit dem Ueberreste seiner Besatzung mit Fahnen und Musik aus der Stadt und ging über Rujen und Fellin nach Reval, während die Kranken nach Dünamünde gebracht wurden, um von dort nach Schweden eingeschifft zu werden. Am 12. Juli 1710 nahm Scheremetew im Namen des Zaren die feierliche Huldigung der Bewohner Rigas entgegen. Dem Adel und der Stadt wurden ihre alten Rechte bestätigt, unter andern auch die Zurückerstattung der von der schwedischen Regierung eingezogenen Güter zugesichert.

Nach Rigas Uebergabe konnten auch die übrigen Städte Liv- und Estlands sich nicht länger halten, zumal da die meisten derselben von Hunger und Pest heimgesucht waren. Dünamünde ergab sich am 8. August 1710, Pernau am 14. August, die Insel Desel (nebst Arensburg) im Anfang September desselben Jahres 1710. Reval gelangte erst nach einer vorhergegangenen sechswoöchentlichen Belagerung am 29. September 1710 in die Hände der Russen. Bei der Einnahme von Pernau, Arensburg und Reval war russischerseits unter Andern besonders der General Bauer thätig. Die Bestätigung aller bisherigen Rechte wurde von dem Zaren der Stadt zugesichert, wie es Riga und der gesammten livländischen Ritterschaft war zugestanden worden. Scheremetew erhielt zur Belohnung seiner Dienste die P e b a l g s c h e n Güter

in Livland, die noch jetzt im Besiz seiner Nachkommen sind. Langsam erholten sich Land und Städte von den Verheerungen des Krieges.

Obgleich der Zar Liv- und Estland bereits 1710 für erobert ansah, so war doch der Besiz dieser Provinzen Rußland noch lange ungewiß. Bei einer Zusammenkunft Peters mit König August im J. 1711 bestand letzterer auf der Rückgabe Livlands an Polen.

Der Nystädter Friede endlich sicherte 1721 für immer dem Zaren den Besiz von Liv- und Estland. Nachdem wir so den Eroberungen der Russen im Ostseelände gefolgt sind, werfen wir noch einen kurzen Blick auf Karl XII., den wir bis zu seinen siegreichen Unternehmungen vor Altranstädt begleitet haben.

Nach dem Altranstädter Frieden wollte König Karl, da er Friedrich IV. und August II. bereits gedemüthigt hatte, auch seinen dritten Feind, den Zaren, überwältigen. Mit 44,000 Mann brach Karl im J. 1707 aus Sachsen auf, um gerade auf Moskau loszugehen. Schon hatte er Smolensk erreicht, als der Kosakenhauptmann Mazeppa ihn bewog, statt gegen Moskau, nach der Ukraine zu ziehen. Mazeppa wollte die Ukraine, welche Rußland zinsbar war, vom Zaren völlig unabhängig machen und daraus für sich ein selbständiges Königreich bilden. Mit Karls Hülfe glaubte er des Zaren Macht brechen zu können und lockte deshalb ersteren in die Ukraine. Karl ging auf den gemachten Vorschlag ein und dies brachte ihm den Untergang. Peter erschien selbst mit 65,000 Mann in der Ukraine; es kam am 8. Juli 1709 zu der denkwürdigen Schlacht bei Poltawa, wo Schwedens Macht für immer gebrochen wurde. Karl entfloß hierauf, von Mazeppa begleitet, nach der in der Türkei gelegenen Stadt Bender, wo Mazeppa noch im Jahre 1709 starb.

Nach der Schlacht bei Poltawa erhoben sich sofort wieder Schwedens alte Feinde: August widerrief den Altranstädter Frieden, rückte mit 13,000 Mann in Polen ein; Stanislaus Leszczyński mußte zuerst nach Pommern flüchten und ging dann zu Karl nach Bender; August befestigte sich durch Hülfe Rußlands in der polnischen Herrschaft; Peter kam selbst nach Polen und erneuerte sein Bündniß mit August 1709; auch Friedrich V. schloß sich dem erneuerten Bündnisse Peters und

Augusts an, erklärte 1709 Schweden den Krieg und ein dänisches Heer rückte alsbald in Schonen ein. Die Russen drangen in Est- und Livland ein und 1710 waren, wie bereits früher erwähnt, diese Provinzen nebst dem südlichen Theile Finnlands (namentlich Karelilien) in Peters Gewalt. Karl bemühte sich nun während seines Aufenthalts in der Türkei den damaligen Sultan Ahmet III. gegen Rußland aufzuwiegeln. Im Jahre 1710 erfolgte auch wirklich eine Kriegserklärung der Pforte an Rußland. Da die Fürsten der Moldau und der Walachei dem Zaren ihre Hülfe zusagten, so rückte Peter, im Vertrauen darauf, mit einem Heere von 40,000 Mann in die Moldau ein. Aber der Fürst der Walachei hielt nicht Wort, sondern entzog den Russen die zugesagte Hülfe. Dadurch gerieth Peter in Bedrängniß; er wurde mit seinen Truppen am Pruth 1711 von dem weit zahlreicheren türkischen Heere, welches aus 200,000 Mann bestand, eingeschlossen. Doch ließ der Großvezier sich zum Frieden bewegen. Man erzählt, daß Peters Gemahlin, Katharina, welche gleichfalls im russ. Lager sich befand, durch kostbare Geschenke den Großvezier zum Frieden willig gemacht habe. — Auf König Karls anhaltendes Drängen erklärte die Pforte 1712 von Neuem Rußland den Krieg, aber durch Vermittelung Englands und Hollands wurde darauf zwischen der Pforte und Rußland ein Friede auf 25 Jahre geschlossen. Schließlich bestand der Sultan selbst auf Karls Entfernung aus der Türkei und bewilligte zur Deckung der Schulden des Schwedenkönigs 600,000 Thaler. In Schweden hatte 1713 Karls Schwester, Ulrike Eleonore, auf Verlangen des Reichsrathes den Vorsitz in letzterem übernommen und erst 1714, als man in Schweden schon zur Wahl eines neuen Königs schreiten wollte, verließ Karl die Türkei, von einem zahlreichen türkischen Gefolge ehrenvoll begleitet. An der türkischen Grenze entließ Karl das Gefolge. Nur mit den Obersten Düring und Rosen setzte er unter dem Namen eines schwedischen Hauptmannes Frisch (in schwarzer Perrücke und langem Bart) seine Reise fort. Ueber Ungarn und Deutschland kam Karl im Nov. 1714 Nachts ermattet und entstellt in Stralsund an. Rosen hatte den König nur einen Tag begleitet und blieb ermattet zurück. Karl forderte jetzt von Preußen die Herausgabe Stettins, und da er die preussische

Befatzung auf Usedom angriff, erklärte ihm Preußen den Krieg; auch England trat auf die Seite der Feinde Karls. Ein Heer von Dänen, Sachsen, Preußen und Russen belagerte Stralsund. Als Karl merkte, daß er Stralsund nicht mehr halten könne, entwich er 1715 heimlich nach Schweden. Stralsund wurde darauf übergeben und von den Dänen besetzt. Schon 1716 zog Karl gegen Norwegen, um es den Dänen zu entreißen, fand aber daselbst den tapfersten Widerstand. Bei einem zweiten Zuge dahin wurde er während der Belagerung von Friedrichshall 1718 erschossen. Mit Karls XII. Tode trat Schweden aus der Reihe der europäischen Großmächte; die Herrschaft im Norden ging auf Rußland, die Schirmherrschaft über den Protestantismus auf Preußen über. Nachdem man schon auf den Ålandsinseln 1719 über den Frieden des großen nordischen Krieges unterhandelt hatte, kam derselbe endlich 1721 in Nystadt (einer Festung am baltischen Meere im südlichen Finnland) zu Stande. Rußland erhielt durch diesen Frieden: Liv-, Est- und Ingermannland, desgleichen Karelilien nebst Wiborg. Ferner wurde in Folge dieses Friedens August II. als König von Polen anerkannt, mußte aber dem Stanislaus Leszczyński eine Million Thaler zahlen und demselben den Königstitel zugestehen. Dänemark hatte schon 1710 im Frieden zu Friedrichsburg das alleinige Recht auf die Erhebung des Sundzolls erlangt. So war denn Schwedens Macht gebrochen und Peter der Große nahm auf Antrag des Senates am 22. Oct. 1721 den Kaisertitel an.

C. Das Herzogthum Kurland ¹⁾ unter polnischer Lehnsoberhoheit,

von 1562—1795.

1. Allgemeine Uebersicht dieser Zeit.

Bei der im J. 1562 erfolgten Zerstückelung der Ostseeprovinzen war dem Herzogthum Kurland, worunter man das zum alten Livland gehörende jetzige Gouvernement Kurland (ohne Pilten) versteht, ein glücklicheres Loos zugewallen als den beiden Schwesterprovinzen Liv- und Estland. Der letzte Ordensmeister, Gotthard Kettler, empfing 1562 bei der Auflösung des livländischen Ordensstaates Kurland und Semgallen, mit Ausnahme des Stiftes Pilten (oder des kurländ. Bisthums) von der polnisch-litthauischen Krone zu Lehn. Während das eigentliche Livland unter dem Drucke polnischer Administratoren (Statthalter) und später schwedischer Generalgouverneure seufzte und den heftigsten und hinterlistigsten Eingriffen in seine kirchliche und politische Verfassung ausgesetzt war, ein Schicksal, welches auch Estland, obwohl in weit geringerem

1) Die Herzöge Kurlands.

I. Haus Kettler, v. 1562—1737:

- 1) Gotthard Kettler 1562—87.
- 2) Friedrich und Wilhelm gleichzeitig 1587—1618.
- 3) Friedrich allein 1618—42.
- 4) Jacob 1642—82.
- 5) Friedrich Kasimir 1682—98.
- 6) Friedrich Wilhelm 1698—1711.
- 7) Ferdinand 1711—37; wider ihn Moritz von Sachsen (Pflegesohn August II. v. Polen) 1726—27.

II. Haus Biron, v. 1737—95:

- 8) Ernst Johann Biron (russ. Reichsgraf und Kammerherr) 1737—40.
- 9) Kurland ohne Herzog, v. 1740—58.
- 10) Karl, Prinz von Sachsen, 1758—63.
- 11) Ernst Johann Biron zum zweiten Mal, v. 1763—69.
- 12) Peter 1769—95.

Maße zu Theil ward, — sah sich Kurland durch seinen Herzog gegen die polnische Regierung vertreten. Ferner war Kurland durch seine Lage den verheerenden Kriegszügen der Russen und Schweden nicht in so hohem Grade ausgesetzt wie Liv- und Estland. Dann trug auch das günstigere Klima Kurlands viel dazu bei, daß sich in diesem Lande sowohl bei dem Adel als auch bei den Bauern ein größerer Wohlstand entwickelte, als in den genannten beiden andern Provinzen. Ein Uebelstand trat aber in Kurland deutlich hervor: der Mangel eines selbständigen Bürgerstandes, eines ausgebildeten Städtewesens, und weil der Bürgerstand dem Adel kein Gegengewicht entgegenstellte, so wurde letzterer sehr mächtig und herrschte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens so unumschränkt, daß selbst die Herzöge sich seinem Willen fügen mußten. Dazu kam, daß die polnische Regierung die daraus hervorgehenden Zerwürfnisse zwischen dem Adel und den Herzögen gern sah und womöglich unterstützte, um dadurch Kurland zu schwächen und endlich bei günstiger Gelegenheit dem polnischen Reiche ganz einzuverleiben. Die Macht der kurländischen Herzöge sank auch dadurch, daß einige von ihnen längere Zeit außer Landes blieben und aus der Ferne regierten. Außerdem wurde Kurland in die Kriege Schwedens mit Polen und später mit Rußland hineingezogen. In der Zeit von 1701—9 befand sich Kurland ganz in den Händen der Schweden. Auch schon von 1658—59 hatten die Schweden die meisten kurländischen Städte erobert und erst durch den Frieden zu Oliva (1660) verzichtete die schwedische Regierung auf den fernern Besitz Kurlands. Als 1737 der Kettlersche Mannstamm ausstarb, machte Polen besonders ernste Miene zur völligen Vereinigung Kurlands mit dem polnischen Reiche. Nur durch das entschiedene Eingreifen Rußlands in diese Angelegenheit wurde der Plan vereitelt und Kurland fiel 1795 Rußland zu.

Herzog Gotthard Kettler, 1562—87.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht betrachten wir noch kurz die Regierungszeiten der einzelnen Herzöge. Kurland hatte das Glück, bei der Auflösung des livländischen Ordensstaates 1562, seinen früheren

Regenten, den letzten Ordensmeister, Gotthard Kettler, zum Oberherrn zu bekommen. Kettler war 1517 als Sproßling eines altadeligen Geschlechts in Westphalen geboren und von seinen Eltern ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt. Zwanzig Jahre alt trat er in den deutschen Orden in Livland. Hier erst lernte er die Lehre Luthers kennen. Als Comthur zu Fellin wurde Kettler erwählt, in Angelegenheiten des Ordens 1556 nach Deutschland zu reisen. Diese Reise benutzte er zu einem Besuch in Wittenberg und hier wurde eine Vorlesung Melancthons, der er beiwohnte, entscheidend für die ganze spätere Richtung seines Glaubens und Lebens. So sehr fühlte er sich in seinem Gemüthe ergriffen, daß er ausrief: „Wenn er diesen Zustand zuvor gewußt hätte, wäre er in seiner Jugend statt nach Livland nach Wittenberg gezogen.“ Im J. 1558 wurde Kettler zum Coadjutor und 1559 zum Ordensmeister ernannt. Nach der Annahme des herzoglichen Titels trat Kettler als weltlicher Fürst zur lutherischen Kirche über und verwaltete sein herzogliches Amt von 1562—97. Er verstand seine Unterthanen mit seltenem Geschick vor polnischen Eingriffen zu schützen und von den Kriegshändeln der Nachbarstaaten fern zu halten. Mit Hülfe seines verdienstvollen Kanzlers, Salomo Henning, welcher den Herzog stets mit Umsicht, Treue und reger Thätigkeit unterstützte, schuf Kettler für sein Land eine gute Rechtspflege und eine geordnete Verwaltung, gewöhnte auch den widerspenstigen Adel an Recht und Geseze. Die Kirche fand Schutz und Hülfe bei dem weisen Fürsten. Kettler hatte durch Gründung vieler Kirchen und Pastorate für die Befestigung der christlichen Lehre in seinem Lande viel beigetragen; desgleichen sorgte er durch Gründung von Schulen für die erste Bildung seiner Unterthanen. Das ihm anvertraute Statthalteramt in Livland gab Kettler, von den Livländern verklagt und angefeindet, (man machte Kettler ungerechter Weise den Vorwurf, daß er, um zur herzoglichen Macht zu gelangen, Livland der Willkür Polens preisgegeben habe) im J. 1566 auf, trat aber dennoch in den spätern Jahren mehrmals als Vermittler bei den ausgebrochenen Händeln zwischen dem livländischen Adel, der Stadt Riga und der poln. Regierung auf. Noch in demselben Jahre, in welchem Kettler sein livländisches Statthalteramt niederlegte, 1566, ernannte er seinen Hofprediger Stephan

Bülow zum Superintendenten in Kurland und trug ihm die erste allgemeine Kirchenvisitation auf. Bülow fand das Land fast ganz von Kirchen entblößt, denn außer Mitau, Bauske und Doblen, wo sich größere Gebäude zum Gottesdienst befanden, gab es nur noch an sechs Orten (in Goldingen, Windau, Ludum, Talsen, Kandau und Zabeln) kleine hölzerne Kapellen. Die Prediger waren meist ungebildete Personen, die namentlich auf die höheren Stände keinen Einfluß ausüben konnten. Deshalb berief Kettler 1567 seine Ritterschaft nach Riga, legte ihr seine Entwürfe zur Besserung des Kirchenwesens vor und bewog sie zu dem Beschlusse, aufs Neue Visitatoren und Reformatoren auszusenden, welche alle Kirchen im Herzogthum Kurland besichtigen, die verfallenen herstellen und neue errichten lassen sollten. Siebzig Dite waren bereits bestimmt, die neue Kirchen erhalten sollten; obgleich der Herzog selbst den größten Theil der Kosten auf sich nahm, that doch auch die Ritterschaft das Ihrige dafür. Bei jeder Kirche sollte eine Widme errichtet werden, d. i. eine mit Ländereien, Gesinden und Leuten zur Bearbeitung des Landes ausgestattete Wohnung für den Prediger. Diese Widme sollte Kircheneigenthum bleiben und ihr Ertrag den Gehalt des Predigers bilden, verbunden mit einer von der Bauerschaft zu erhebenden Abgabe an Getreide und Geld. Unter den drei erwählten Visitatoren befanden sich der vorhin erwähnte Salomo Henning und der neue herzogliche Hofprediger Alexander Einhorn. Auf dem Landtage zu Mitau, 1570, statteten letztere Bericht über die vollzogene Arbeit ab, bei der sich besonders, Henning sehr eifrig und einsichtsvoll zeigte. Um das bisher auf dem kirchlichen Gebiete Gethane für die Zukunft zu befestigen, wurde Einhorn mit der Ausarbeitung zweier Gesetze beauftragt, deren eines den Namen der Kirchenreformation, das andere den der Kirchenordnung führt, welche für Kurland von der größten Wichtigkeit geworden sind, indem auf ihnen das ganze spätere Kirchenwesen dieses Landes beruht.

Kettler hat somit der Reformation in Kurland sichern Bestand verschafft. Selbst der Zar Joann IV., welcher von Kettlers Gesinnung und Streben Kenntniß erhalten hatte, bewies ihm seine Anerkennung dadurch, daß er bei Erneuerung der russischen Einfälle in Livland 1577

dem Herzog schrieb: „Er wolle seines Gottesländchens (d. i. Kurlands) für diesmal verschonen und demselben keinen Schaden zufügen lassen.“ — Im J. 1579 bestätigte der neue Polenkönig Stephan Bathory in einer besonderen Urkunde die bereits früher durch Sigismund August ertheilte Religionsfreiheit, deren sich denn auch Kurland ungestört erfreuen konnte, während Livland, das seit 1566 aus der Statthalterschaft Kettlers in die des polnischen Feldherrn Chodkewitz übergegangen war, manche Beeinträchtigung der ausbedungenen Rechte erfahren mußte. Stephan Bathory bestätigte zwar später bei seinem Aufenthalt in Riga, 1582, die Freiheit des protestantischen Bekenntnisses für Livland, verlangte aber zugleich die Einräumung einer der protestantischen Hauptkirchen an die Katholiken und beschloß die Gründung eines katholischen Bischofsstuhles in Wenden. — Kettler blieb bis ans Ende seines Lebens unermüdet thätig für das Wohl seiner Unterthanen. Nach einer 25jährigen, besonders auf dem sittlichen und kirchlichen ¹⁾ Gebiete segensreichen Regierung starb er im J. 1587.

Die Herzöge Friedrich und Wilhelm.

Einen politischen Fehler beging Gotthard Kettler dadurch, daß er in seinem Testamente seine beiden Söhne Friedrich und Wilhelm (ersterer 18, letzterer 13 Jahre alt) zu seinen Nachfolgern erklärte. Die Regierung sollten sie, nach erlangter Volljährigkeit, gemeinschaftlich führen. Bis zur Volljährigkeit Wilhelms, die der Vater auf das zwanzigste Jahr festgesetzt hatte, sollte Friedrich allein regieren, in Allem aber den ernannten Räten, besonders dem umsichtigen Henning folgen. Friedrich und Wilhelm waren aber von sehr verschiedenem Charakter,

1) Gegen das Ende seines Lebens hatte Kettler noch die Freude, durch Herstellung gedruckter Bücher in lettischer Sprache ein neues bedeutendes Hülfsmittel für die Hebung des geistlichen Wohles seiner Unterthanen dargeboten zu sehen. Es erschienen in den Jahren 1586 und 1587 der Kleine Katechismus Luthers, eine Liedersammlung, welche wörtliche Uebersetzungen aus dem rigaschen Gesangbuche enthielt, die Evangelien und Episteln für alle Sonn- und Festtage, und die Leidensgeschichte des Herrn, welche sämmtlich auf Kosten des Herzogs in Rönigsberg gedruckt wurden.

ersterer still und ernst, letzterer rasch und lebhaft. Durch sein ungestümes Wesen gerieth Wilhelm bald in Streit mit dem Adel und der poln. Regierung, wurde in Folge dessen 1618 des herzoglichen Amtes entsetzt und in die Acht erklärt. Er lebte bis 1620 auf der Insel Runö, ging dann nach Deutschland, später nach Dänemark und starb 1640 in Pommern. Friedrich verwaltete allein das herzogliche Amt von 1618—42 und verstand die durch Wilhelms Ungestüm gefährdete Herrschaft des Kettlerschen Hauses durch Mäßigung und kluges Nachgeben sicher zu stellen. Friedrich starb im August 1642; sein Leichnam wurde 1642 in die Gruft des Mitauschen Schlosses versenkt. Dasselbe geschah mit der herbeigeholten Leiche seines Bruders Wilhelm. Am selbigen Orte ruhten auch die Gebeine Gotthard Kettlers.

Herzog Jacob, 1642—82.

Friedrichs Nachfolger war sein Nefte Jacob, Wilhelms Sohn, von 1642—82. Jacob hatte eine sorgfältige Erziehung genossen und soll in Leipzig studirt haben. Durch seinen mehrjährigen Aufenthalt im Auslande war er mit dem damals sich mächtig entwickelnden westeuropäischen Handels- und Colonialwesen bekannt geworden und suchte nun dasselbe auch nach Kurland zu verpflanzen, dessen geographische Lage aber wenig dazu geeignet war. Schon 1640 hatte Jacob (als Mitregent seines Onkels Friedrich) Colonisten nach der afrikanischen Guineaküste geschickt und dort eine Colonie an der Mündung des Andreasflusses angelegt. Er soll auch die jetzt britische Festung St. Jacob am Gambia gegründet haben. Von dem britischen König Jacob I. erhielt er als Pachtgeschenk die fruchtbare westindische Insel Tabago, wohin Herzog Jacob 1654 ein Schiff mit zwölf Mann schickte um dieselbe für Kurland in Besitz zu nehmen. Auch die Schifffahrt nach Island wurde 1674 dem Herzoge Jacob vom Dänenkönige Christian V. freigegeben. Als aber Herzog Jacob 1658 von den Schweden in Mitau überfallen und gefangen wurde, nahmen die Holländer 1659 Tabago und die an der afrikanischen Küste gelegene Colonie St. Andreas. Im Jahre 1678 (nach dem Nymweger Frieden) erhielt zwar Kurland durch Englands Vermittelung Tabago zurück, aber nach dem Tode des Herzogs Jacob,

1682, verließ der kurländische Gouverneur die Insel, welche darauf verödet blieb, bis endlich durch den Pariser Frieden im Jahre 1763 Tabago wieder an England kam. Der Schiffsbau wurde zu Herzog Jacobs Zeiten in Kurland eifrig betrieben. Im Goldingenschen Schlosse ließ Jacob die auf seinen Befehl gebauten Schiffe (44 bewaffnete, 15 unbewaffnete) abmalen. Dieser Herzog hat auch die Absicht gehabt, um Mitaus Handel zu fördern, den schmalen Landstrich bei Schlock zu durchstechen und die kurlische Na ins Meer zu leiten. Mitau sollte dadurch zur großen See- und Handelsstadt erhoben werden.

Zu Jacobs Zeiten fielen die Schweden in Kurland ein. Weil Karl X. von Schweden den Herzog Jacob in Verdacht hatte, daß letzterer 1656 die Russen (unter dem Zaren Alexei Michailowitsch) zum Einfall in das schwedische Livland bewogen habe, so erhielt der Feldmarschall Douglas (spr. Dögläs) von seinem Könige Karl X. den Auftrag, ganz Kurland für Schweden in Besitz zu nehmen. In Folge dessen belagerte Douglas Mitau und bemächtigte sich 1658 mit Leichtigkeit dieser Stadt. Der Herzog übergab gleichfalls Doblen und Bauske den Schweden. Obgleich hierauf polnische Truppen zur Verdrängung der Schweden in Kurland einrückten, so gelangten dennoch letztere auch zum Besitz von Hasenpoth und Goldingen. Das schöne Schloß Goldingen, Herzog Jacobs Geburtsort, wurde geplündert und verwüstet. Jacobs Vater, Herzog Wilhelm, hatte abwechselnd in Goldingen und in Selburg residirt. Da Jacob und seine Räthe sich weigerten, die Oberhoheit Schwedens anzuerkennen, so wurde ersterer 1658 gefangen genommen und mit seiner Familie nach Riga gebracht. Darauf forderte Douglas den kurländischen Adel zur Huldigung nach Mitau auf; es erfolgte jedoch eine abschlägige Antwort. Zwar fielen 1659 noch die Städte Libau, Grobin und Windau in die Hände der Schweden, aber in demselben Jahre erschien der polnische Feldherr Sapieha (spr. Sapeha) mit einem Heere in Kurland und bemächtigte sich bald der Städte Libau, Windau und Grobin. Gegen Ende des Jahres 1659 befanden sich nur noch Bauske und Mitau in den Händen der Schweden. Karl X. gab aber Kurland, selbst nach der Vertreibung seiner Truppen aus diesem Lande, noch nicht auf. Im Jahre 1660 kam der Friede von Oliva zu

Stande, durch welchen Schweden auf den Besitz Kurlands verzichten und den gefangenen Herzog freigegeben mußte. Jacob wurde darauf mit glänzendem Geleite in sein Land zurückgeführt und von seinen Unterthanen mit großem Jubel empfangen. Auch für die Gründung neuer Städte hat Jacob gesorgt, Friedrichsstadt und Jacobstadt entstanden zu seiner Zeit. Die letzten Lebensjahre Jacobs wurden durch mehrere Todesfälle in der herzoglichen Familie getrübt. Jacob selbst, welcher nächst Gotthard Kettler zu den größten Herzögen Kurlands gezählt wird, starb am 31. Dec. 1681 und wurde von seinen Unterthanen tief betrauert. Kurland war aber zu schwach, um sich auf der erkünstelten Höhe, auf welche es Jacob durch seine unermüdliche Thätigkeit gebracht hatte, behaupten zu können. Seine Nachfolger haben die von ihm eingeschlagene Bahn nicht verfolgt.

Herzog Friedrich Kasimir, 1682—98.

Friedrich Kasimir, Jacobs Sohn und Nachfolger, regierte von 1682—98, hatte wie sein Vater eine sorgfältige Erziehung genossen, studirte in Erlangen und trat darauf in Kriegsdienste. Als Herzog umgab sich der prachtliebende Friedrich Kasimir mit einem glänzenden Hofe, machte kostspielige Reisen ins Ausland und fing an zur Vermehrung seiner Einkünfte etliche herzogliche Güter zu verpfänden, so daß bei den Unterthanen über seine verschwenderische Regierung bittere Klagen laut wurden. Als Peter der Große 1697 bei seiner Reise ins Ausland auch Riga und Mitau besuchte, bewirthete Friedrich Kasimir in seinem Schlosse das zahlreiche Gefolge Peters auf die glänzendste Weise. In dem darauf folgenden Jahre, 1698, starb Friedrich Kasimir.

Herzog Friedrich Wilhelm, 1698—1711.

Auf Friedrich Kasimir folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm, welcher aber bei dem Tode des Vaters erst fünf Jahre alt war. Friedrich Wilhelm stand daher bis 1710 unter der Vormundschaft seines Onkels Ferdinand, des nachmaligen Herzogs von Kurland. Es war ein Unglück für Kurland, daß beim Ausbruch des nordischen Krieges, 1700, ein unmündiger Prinz auf dem herzoglichen Stuhle saß, denn so wie bei den

früheren Kriegen zwischen Schweden und Polen, wurde auch jetzt wieder Kurland zu seinem Nachtheil in den nordischen Krieg hineingezogen. Der eben erwähnte Ferdinand, welcher in König Augusts II. Diensten stand, befehligte bei der Belagerung Rigas, 1700 und 1701, einen Flügel der sächsischen Truppen. Weil diese Belagerung aber zum Nachtheil der Sachsen ausfiel, so besetzten bald darauf die Schweden Kurland als ein feindliches Land, zumal da von diesem Lande aus die Sachsen den Angriff auf Riga unternommen hatten. Mitau und Baußke wurden von den Schweden stark befestigt. Der commandirende schwedische General in Kurland war Löwenhaupt. Die Russen rückten 1703 in Kurland ein, um die Schweden aus diesem Lande zu verdrängen. Bis 1705 blieb Kurland in den Händen der Schweden; in diesem Jahre eroberte der Zar Peter Mitau und die Schweden erhielten freien Abzug. Letztere hatten sich in Kurland sehr roh und raubsüchtig gezeigt, indem sie bei ihrem Abzuge sogar die Särge der Herzöge in den fürstlichen Begräbnißgewölben zu Mitau durchwühlten, um in den Besitz der werthvollen Gegenstände, die den Todten mitgegeben waren, zu gelangen. — Nachdem die Schweden Kurland geräumt hatten, nahmen 20,000 Russen unter dem General Bauer ihre Stelle ein. Durch diesen Tausch gewann Kurland nur so viel, daß die Russen nicht als Feinde, sondern als Bundesgenossen des Königs August anzusehen waren, welche dies Land gegen die Schweden schützen wollten. Aber aus Mangel an Lebensmitteln zogen sich die Russen zurück und überließen Kurland wieder den Schweden, welche bis zur Schlacht bei Poltawa, 1709, im Besitz desselben blieben, worauf der russ. General Scheremetew mit seinen Truppen in Liv- und Kurland einrückte.

Der zum Vormund Friedrich Wilhelms gewählte Ferdinand hatte schon 1701, als er die Schweden in Kurland einrücken sah, die Ostseelände verlassen und leitete die ihm anvertraute Verwaltung Kurlands von Danzig aus. Auch die Herzogin-Wittve, Gemahlin des verstorbenen Friedrich Kasimir, hatte mit ihrem Sohne, dem jungen Prinzen Friedrich Wilhelm schon beim Ausbruch des nordischen Krieges Kurland verlassen. Friedrich Wilhelm wurde zu Baireuth (in Baiern) erzogen, studirte in Erlangen und kehrte 1710, nachdem die kurländischen Ober-

räthe ihn für mündig erklärt und zur selbständigen Uebernahme der Regierung eingeladen hatten, nach Kurland zurück. Er vermählte sich mit einer Nichte Peters des Großen, der Prinzessin Anna Ioannowna, der nachmaligen Kaiserin von Rußland, wodurch der Einfluß der russischen Regierung auf Kurland sich sehr vergrößerte. Die Trauung der hohen Verlobten wurde am 31. October 1710 in Petersburg, erst nach griechischem und drei Tage später nach lutherischem Ritus, vollzogen. Friedrich Wilhelm starb aber schon auf seiner Rückreise aus Petersburg in Ripen (der zweiten Station vor Petersburg), im Januar 1711. Seine Leiche wurde nach Mitau gebracht und in der Fürstengruft beigesetzt. Die junge Wittve hielt sich theils in Mitau, theils auf ihren Wittwengütern in Kurland auf, bis sie im Jahre 1730 als Kaiserin Anna den russischen Thron bestieg. Der Einfluß Rußlands auf Kurland dauerte fort.

Herzog Ferdinand, 1711—37.

Nach dem Tode Friedrich Wilhelms war sein Oheim und gewesener Vormund Ferdinand der einzige männliche Erbe des Kettlerschen Hauses. Ferdinand wurde daher 1711 Herzog von Kurland, war aber bei der Uebernahme des Amtes, 1711, schon 56 Jahre alt und noch unvermählt. Das Erlöschen des Kettlerschen Mannsstammes stand somit bald bevor. Weil Ferdinand seinen Neffen Friedrich Wilhelm selbst während der selbständigen Regierung des letzteren, noch für unmündig gehalten — nur die Oberräthe Kurlands hatten den jungen Prinzen für volljährig erklärt — und daher die von ihm getroffenen Einrichtungen nicht anerkennen wollte, so verdarb er es mit den Ständen Kurlands, welche in Folge dessen die Rückkehr Ferdinands nach Kurland zu verhindern suchten. Ferdinand mußte schließlich außer Landes bleiben und hielt sich bis an sein Lebensende (1737) in Danzig auf. Wegen der damals im Lande herrschenden Verwirrung bat der kurländische Adel den Polenkönig um eine Commission, welche alle streitigen Punkte schlichten sollte. Eine solche Commission kam 1717 in Mitau zu Stande und diese bestimmte, daß dem Herzoge Ferdinand, da er aus der Ferne nicht regieren dürfe, die Verwaltung genommen und den Oberräthen Kurlands

übergeben werde. So führten denn die Oberräthe an Stelle des Herzogs die Regierung in Kurland. Unter solchen Verhältnissen konnte die Einmischung der benachbarten Mächte nicht ausbleiben, besonders als die Frage zur Erörterung kam, was aus Kurland nach dem Erlöschen des Kettlerschen Mannestammes werden solle. Polnischerseits wurde verlangt, daß Kurland im erwähnten Falle Polen anheimfalle. Dagegen erhoben ihre Stimme Preußen und Rußland, theils aus Politik, theils aus Rücksicht auf die Wittwen der Herzöge Friedrich Kasimir und Friedrich Wilhelm.

Im Jahre 1726 trat der tapfere Graf Moritz von Sachsen, ein Pflegejohn des Polenkönigs August II., als Bewerber des kurländischen Herzogthrones auf. Moritz wurde aber, obgleich von Polen unterstützt, 1727 durch Rußland gezwungen, seine Bewerbungspläne aufzugeben. — Im J. 1730 vermählte sich der 75 jährige Herzog Ferdinand mit einer Prinzessin von Sachsen-Weißenfels. Allein, nach Kurland zu kommen, konnte er sich nicht entschließen, trotz der häufigen Einladungen, die er unter andern seitens des Landtages 1733 erhielt. Ferdinand starb im Mai 1737. Unterdeß war die verwittwete Herzogin Anna 1730 Kaiserin von Rußland geworden und regierte als solche bis 1740. Während der Regierung der Kaiserin Anna starb der Polenkönig August II. im J. 1733 und wegen der streitigen Wahl seines Nachfolgers brach ein Krieg aus. Russische Waffen entschieden für August III., einen Sohn des verstorbenen Königs August II. Um sich Rußland gegenüber dankbar zu bezeigen, willigte August III. in die Wahl des von der Kaiserin Anna vorgeschlagenen russischen Reichsgrafen und Kammerherrn Ernst Johann Biron zum Herzog von Kurland. Auch die Oberräthe Kurlands waren mit dieser Wahl einverstanden. Schließlich wurde die Wahlurkunde von den Oberräthen und dreihundert Edelleuten, desgleichen vom Grafen Biron unterschrieben. Letzterer mußte sich verpflichten, die bisherigen Rechte Kurlands zu wahren. König August III. bestätigte, kraft seines Ernennungsrechts als Lehnherr der Herzöge Kurlands, die Wahl und ertheilte dem Grafen Biron die herzogl. Würde, gestattete ferner die herzogl. Regierung von Petersburg aus zu führen; die Kurländer aber verpflichtete der König zum Gehorsam

gegen den neuen Herzog. Somit erlischt im J. 1737 mit dem Tode Ferdinands der Kettlersche Mannstamm und das Haus Biron bestiegt den herzoglichen Thron von Kurland.

Herzog Ernst Johann Biron, 1737—41.

Zufolge der von August III. erteilten Genehmigung regierte Biron als Herzog Kurland von Petersburg aus. Er war aber nicht wie sein Vorgänger Herzog Ferdinand gezwungen, außer Landes zu bleiben. Als unbeschränkter Günstling und vertrauter Rathgeber der mächtigen und mit Kurlands Verhältnissen wohl unterrichteten Kaiserin Anna wählte Biron freiwillig die Residenz Anslands zu seinem Aufenthalt. Das Amt eines kaiserlichen Kammerherrn legte er nieder, weil ihm dieses mit der Würde eines regierenden Fürsten unverträglich schien. Biron war mit einer Kurländerin vermählt und hatte zwei Söhne, welche ebenso wie er selbst, der stete Gegenstand kaiserlicher Gunstbezeugungen waren. Die Kaiserin Anna schenkte dem Herzog die von ihr in Kurland erworbenen Pfandgüter. Der Herzog benutzte seine großen, aus der kaiserlichen Freigebigkeit stammenden Geldmittel theils dazu, um die Wittwen der Herzöge Ferdinand und Friedrich Kasimir abzufinden, theils zum Rückkauf verpfändeter Domänen und zur Auführung geschmackvoller Schlösser bei und in Mitau. Das alte (vom Ordensmeister Conrad von Mandern oder Medem 1265 erbaute) Schloß Mitau wurde niedergedrückt und an Stelle desselben ein viel prachtvolleres Gebäude aufgeführt. Den Plan zu dem neuen herzoglichen Schlosse, welches meist durch russische Baumeister aufgeführt wurde, entwarf der Graf Rastrelli, der Erbauer des kaiserlichen Winterpalais zu Petersburg. Biron erlaubte sich manche Ungerechtigkeiten gegen seine Unterthanen. Die in Folge dessen ausgebrochene Empörung im Lande wurde durch russische Truppen unterdrückt. Die bedrängten Unterthanen mußten im Augenblick das Unvermeidliche ertragen. Als aber die Kaiserin Anna 1740 starb, ernannte sie kurz vor ihrem Tode, wegen der Minderjährigkeit ihres Neffen und Nachfolgers Joann IV. Antonowitsch, den Herzog Biron zum Lenker des russischen Staates. Biron verwaltete das russische Reich nur drei Wochen, denn sein Nebenbuhler, der ehrgeizige Feldmarschall Graf Münnich, setzte

eß auf den Wunsch der Mutter des jungen Kaisers durch, daß der allgemein verhaßte Herzog 1740 nach Sibirien verwiesen wurde. Kurland blieb auf solche Weise von 1740 bis 1758 ohne Herzog; König August III. übertrug darum die Verwaltung des Herzogthums wiederum den kurländischen Oberräthen. So unbeliebt auch Biron war, so hat doch der Adel um dessen Begnadigung, welche Bitte aber nicht berücksichtigt wurde.

Herzog Karl, Prinz von Sachsen, 1758—63.

Mit Rußlands Einwilligung empfing 1758 der Prinz Karl von Sachsen, ein Sohn des Königs August III., das Herzogthum Kurland zu Lehn. Der freigebige und genußliebende neue Herzog hielt noch in demselben Jahre, 1758, seinen feierlichen Einzug in Mitau und regierte bis 1763. Mit dem im J. 1761 erfolgten Tode der Kaiserin Elisabeth und mit der Thronbesteigung des ihr folgenden Peter III. erhielten durch ein kaiserliches Manifest viele Verbannte und Verbrecher ihre Begnadigung. In Folge dessen kehrte auch Biron 1761 aus Sibirien nach Petersburg zurück. Als nun Herzog Karl den russischen Truppen, welche an den Kämpfen des siebenjährigen Krieges Theil genommen hatten, bei ihrer Rückkehr ins Vaterland 1762 den Durchzug durch Kurland verweigerte, übertrug die darüber erzürnte Kaiserin Katharina II. dem begnadigten Biron von Neuem die Regierung des Herzogthums Kurland und dieser hielt in Folge dessen 1762 seinen Einzug in Mitau. Herzog Karl mußte dem von Rußland unterstützten Biron weichen.

Herzog Ernst Johann Biron zum zweiten Mal Regent Kurlands, 1763—69.

Biron hatte während seiner zum zweiten Mal übernommenen Regierung im Innern mit vielen Feinden, besonders mit den zahlreichen Anhängern Polens und des Prinzen Karl, zu kämpfen. Dafür, daß ihm von der russischen Regierung vielfache Unterstützung zu Theil wurde, mußte Biron sich verpflichten: durchmarschirende russische Truppen gegen einen festen Preis zu verpflegen, mit den Feinden Rußlands keinen

Handel zu gestatten, dem russischen Gesandten in Mitau ein Haus zur freien Wohnung anzuweisen, den Befennern der griechischen Kirche freie Religionsübung und die Erbauung einer russischen Kirche in Mitau zu gestatten. In Folge einer in Mitau abgehaltenen Landesberathung mußte der Herzog den Oberräthen versprechen, Kurland nicht mehr zu verlassen (nicht außer Landes zu regieren), nicht in fremde Dienste zu treten und auch den Erbprinzen Peter, seinen Sohn, aus russischem Dienste treten zu lassen. Nach einer mühevollen Regierung hatte Biron 1786 ein Testament verfaßt, durch welches er dem vorhin erwähnten Erbprinzen Peter den herzoglichen Thron Kurlands vermachte. Dieses Testament wurde von dem Polenkönige Stanislaus Poniatowsky 1789 bestätigt. Noch in demselben Jahre, 1769, legte Biron, durch körperliche Leiden genöthigt, das herzogliche Amt zu Gunsten seines Sohnes Peter nieder und lebte bis zum J. 1772 in stiller Zurückgezogenheit, nachdem er noch kurz vor seinem Tode die Freude gehabt hatte, das auf seinen Befehl neu ausgebaute herzogliche Schloß in Mitau zu beziehen.

Herzog Peter, 1769—95.

Peter hatte in seinem herzoglichen Amte viele Schwierigkeiten im Innern des Staates zu überwinden. Besonders widerspenstig zeigte sich der Adel, welcher dem neuen Herzog die Berechtigung zur Uebernahme des Amtes streitig machen wollte, weil dieselbe ohne Zustimmung der Ritterschaft erfolgt war. Daher verweigerte man dem Herzog auch die Hulldigung. Diese erfolgte erst nach etlichen Monaten, nachdem der russische Gesandte Simolin der Widerspenstigkeit wegen ernste Warnungen laut werden lassen. Von den inneren Einrichtungen aus der Regierungszeit Peters verdient erwähnt zu werden, daß er 1775 zu Mitau ein höheres Gymnasium errichten ließ. — Nachdem Peter 1779 sich mit der Reichsgräfin Anna von Medem vermählt hatte, verließ er 1748 seinen Lieblingsitz, das Schloß Würzau (das Schloß Würzau ist anderthalb Meilen von Mitau entfernt) und reiste mit seiner Gemahlin nebst einem ansehnlichen Gefolge über Berlin, Dresden und München nach Italien. Nach Berlin zurückgekehrt, kaufte er in der

Nähe dieser Residenz ein Schloß, gleichfalls das Herzogthum Sagan in Schlesien. Die Herzogin kehrte schon 1786 nach Würzau, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte des letzten Herzogs, zurück. Peter selbst kam erst 1787 nach Kurland. In der Zwischenzeit hatte sich das Verhältniß zu der Ritterschaft von Neuem getrübt. Letztere machte unter anderm dem Herzog darüber Vorwürfe, daß er zu große Summen im Auslande anlege. Während so Herzog und Adel mit einander haderten, stand auch das Städtewesen noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwicklung. Mitau zählte damals nur 8000 Einwohner, Libau halb so viel, von den übrigen kurländischen Städten jede etwa tausend. Zu diesen traurigen Verhältnissen kam noch das hinzu, daß Herzog Peter, im hohen Alter stehend, keine männlichen Erben hatte. Sein einziger Sohn starb 1790 in einem Alter von drei Jahren.

Als darauf im J. 1794 die russischen Feldherren Suworow und Ferjen in Polen siegreich vordrangen und ersterer durch die Erstürmung Warschaus den damaligen polnischen Aufstand unterdrückte, erfolgte 1795 die letzte Theilung und völlige Auflösung des polnischen Reiches. Weil mit dem Aufhören der Selbständigkeit Polens auch die zwischen diesem Reiche und Kurland bestehende Lehnsverbindung gelöst war, so wurde auf einem zu Mitau abgehaltenen Landtage 1795 beschloffen, das Lehnsystem, wie auch die daraus folgende Mittelregierung eines Herzogs abzuschaffen und ganz Kurland der russischen Krone zu unterwerfen. Darauf ernannte man eine Gesandtschaft, welche zu dem erwähnten Vorhaben die Genehmigung des Herzogs Peter und der damaligen russischen Kaiserin Katharina II. auswirken sollte. Herzog Peter unterschrieb die Urkunde, in welcher er, in Folge der Auflösung des polnischen Reiches und der damit zusammenhängenden Lehnsverbindung mit Kurland, seiner herzoglichen Würde entsagte und selbst die Kaiserin Katharina um die Entgegennahme seines bisherigen Herzogthums ersuchte. Dem Beispiele des Herzogthums folgte auch das Stift Piltten. Die Gesandten sowohl des Herzogthums Kurland als auch des Stiftes Piltten eilten nun nach Petersburg, wo sie von der Kaiserin Katharina in feierlicher Audienz empfangen wurden. Nachdem die Kaiserin die freiwillige Unterwerfung des Herzogthums und des Stiftes entgegengenommen hatte, versicherte

sie ihre neuen Unterthanen ihrer Huld und ermahnte dieselben zu Treue und Gehorsam. Durch ein erlassenes Manifest sicherte die Kaiserin den neuen Unterthanen freie Ausübung der von ihren Vätern ererbten Religion, sowie alle bisher genossenen Landesrechte zu. Darauf leisteten die Gesandten im Senate den Eid der Treue; ihrem Beispiele folgte bald ganz Kurland, desgleichen Wilten. So wurde 1795 Kurland eine russische Provinz; den General Pahlen ernannte die Kaiserin zum ersten Generalgouverneur dieses Landes. Der bisherige Herzog Peter, nachdem er seinem herzoglichen Rechte entsagt hatte, erhielt eine Geldentschädigung, lebte dann auf seinen Gütern in Schlesien und Böhmen und starb 1800 als 76 jähriger Greis.

Dritter Zeitraum,

von 1710 bis zur jetzigen Zeit.

Liv- und Estland seit 1710, Kurland seit 1795 unter russischer Herrschaft.

Geschichte Rußlands von der Zeit Peters des Großen an bis zur Gegenwart.

1. Peter der Große, 1689—1725.

Nachdem wir Peter den Großen in seiner siegreichen Thätigkeit während des nordischen Krieges kennen gelernt haben, werfen wir noch einen Blick auf seine Jugendzeit, deren Schilderung, um eine Unterbrechung bei der Angabe der besprochenen historischen Thatsachen zu vermeiden, früher nicht gegeben werden konnte. — Peter, geboren den 11. Juni 1672 im Dorfe Kolomenskoje Selo, unweit Moskau, war (wie bereits oben erwähnt worden ist) der Sohn des Zaren Alexei Michailowitsch, welcher von 1645—76 regierte. Peters Mutter hieß Natalia Kirillowna Narischkin, seine Stieffchwester Sophia,

Stammtafel des Hauses Romanow.

1. Michael Feodorowitsch Romanow, 1613–45.

2. Alexei Michailowitsch, 1645–76.

3. Feodor
1676–82.

4. Joann V.
1682–89.

Sophia

5. Peter d. Gr., 1682–1725.
verm. a) mit Sapuzhin; b) mit (6) Katharina I., 1725–27.

Katharina, verm. an
Herzog Karl Leopold
v. Mecklenburg-Schwerin.

8. Anna
verm. an
Herzog Friedrich Wilhelm
von Kurland;
Kaiserin v. 1730–40.

Alexei
|
7. Peter II.
1727–30.

Anna 10. Elisabeth
verm. an 1741–61.
Karl Friedrich
Herzog v. Holstein-
Gottorp.

Anna (Leopoldowna)
verm. an Herzog Anton Ulrich
von Braunschweig.

11. Peter III., verm. (12) mit Katharina II.
1761–62. gewesener Prinzessin von
Anhalt-Zerbst; Kaiserin
v. 1762–96.

13. Paul
1796–1801.

9. Joann VI. (Antonowitsch)
1740–41.

14. Alexander I.
1801–25.

Constantin

15. Nicolai, 1825–55

16. Alexander II.
reg. seit 1855.

seine Stiefbrüder Feodor und Joann (V). Maria Miloslawskaja war die Mutter von Sophia, Feodor und Joann. Als Feodor, welcher 1676 seinem Vater Alexei auf den Thron gefolgt war, 1682 kinderlos starb, entstanden Uneinigkeiten darüber, wer die Zarenkrone erhalten solle. Feodors leiblicher Bruder, Joann, hatte zwar die Volljährigkeit erreicht, aber körperliche Gebrechen und Geisteschwäche machten ihn zur Regierung unfähig. Feodors Stiefbruder, Peter, zeichnete sich durch Geistesstärke aus, war aber erst zehn Jahre alt. Der Hof spaltete sich deshalb in zwei, einander feindliche Parteien: die eine stand auf der Seite der Miloslawskys, der Verwandten der ersten Gemahlin des Zaren Alexei, — die andere wirkte zu Gunsten der Familie Narischkin, der Verwandten der zweiten Gemahlin Alexeis, der Mutter Peters. Das Uebergewicht bei diesen Streitigkeiten war bald auf der einen bald auf der andern Seite, schließlich siegten aber doch die Narischkins. Weil die Miloslawskys den Narischkins nicht weichen wollten, so wiegelten erstere die Strelizen (ein Corps von stehenden Truppen) gegen die ihnen feindliche Partei auf, indem sie das Gerücht aussprengten, die Narischkins ständen Joann nach dem Leben. Nachdem die Strelizen, deren Macht damals groß war, mehrere vornehme Personen, darunter zwei Brüder der Zarin Natalia Kirillowna Narischkin, ums Leben gebracht und ganz Moskau mit Schrecken erfüllt hatten, ernannten sie am 18. Mai 1682 Joann mit der Bedingung zum Zaren, daß er gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Bruder Peter und unter Vormundschaft ihrer Schwester Sophia herrschen sollte. Diese gemeinschaftliche Regierung dauerte von 1682—89; der eigentliche Lenker des Staates in dieser Zeit war der Fürst Galigin. Aus dieser Zeit verdient besonders hervorgehoben zu werden die Abschließung des ewigen Friedens, welcher 1686 zwischen Rußland und Polen in Moskau zu Stande kam. Durch diesen Frieden verzichtete der Polenkönig Johann III. Sobieski auf alle Städte und Gebiete, welche durch frühere Verträge für eine gewisse Zeit an Rußland gekommen waren, und versprach zugleich, die in seinem Reiche befindlichen Befenner der griechischen Kirche zu schützen. Rußland verpflichtete sich dagegen, dem Polenkönige im Kriege gegen die Türken beizustehen. In Folge dessen zog eine russische Armee von 200,000

Mann unter Anführung des Fürsten Galizin zweimal gegen die Krim, aber beide Feldzüge fielen unglücklich aus. Galizin kehrte, nachdem er in den Steppen viele von seinen Kriegern verloren hatte, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, zurück. Dennoch wurde er von Sophia der Art belohnt, als hätte er die glänzendsten Siege errungen.

Unterdessen hatte Peter die Volljährigkeit erreicht, wollte selbst die Regierung übernehmen und verlangte daher, daß Sophia sich von den Regierungsgeschäften zurückziehen möge. Der Erzieher Peters war Lefort, der Sohn eines Genfer Kaufmannes. Mit den ausländischen Verhältnissen vollkommen vertraut, konnte Lefort durch nützliche Erzählungen segensreich auf den nach Bildung strebenden jungen Zaren wirken. Peter umgab sich in seiner Jugendzeit mit Altersgenossen aus den Kindern der Hofbeamten. Mit Hülfe ausländischer Officiere bildete er besondere Spielcompagnien (потышныя поты), die nach dem Muster eines geregelten Heeres gebildet waren. Aus der Zahl derer, welche an diesen Spielen Theil nahmen, bildeten sich später Garderegimenter: das Preobraschenski'sche und Semenow'sche. (Sie führten ihre Namen von zwei nahe bei Moskau gelegenen Dörfern, in denen die Regimenter standen). Sophia war damit zufrieden, daß Peter durch kriegerische Belustigungen seine Jugendzeit verbrachte, sie glaubte ihn dadurch den Regierungsgeschäften zu entfremden. Aber sie hatte sich bitter getäuscht. Mit der Erreichung der Volljährigkeit Peters war ein Kampf zwischen ihm und der herrschsüchtigen Sophia unvermeidlich. Das Mißlingen der Krim'schen Feldzüge unter Galizin gab die Veranlassung zum offenen Ausbruch des Streites. Sophiens Anhänger, der Strelitzenanführer Schaklowity, hatte gegen das Leben Peters und dessen Mutter eine Verschwörung angezettelt. Das Dorf Preobraschensk, welches Peter und den Seinigen zum Aufenthalt angewiesen war, wollte man anzünden und bei dem dadurch zu erwartenden Volksauflauf und Gedränge Peter nebst seiner Mutter und Gemahlin¹⁾ Eudoria Sapuchin tödten. Peter, von dem verbrecherischen Anschlag in Kenntniß gesetzt, verließ in der Nacht seinen bisherigen Aufenthaltsort Preobraschensk und eilte nach dem

1) Peter hatte sich 1689 mit Eudoria Sapuchin vermählt.

60 Werst von Moskau entfernten festen Troizkischen Kloster (Троицкая Лавра, Dreifaltigkeitskloster). Dorthin folgten ihm auch seine Getreuen, nebst Mutter und Gemahlin. Die Hauptschuldigen wurden nun theils hingerichtet, theils nach Sibirien verschickt, auch Galigin mußte nach Sibirien gehen. Sophia, welche sich an der Verschwörung betheiliget hatte, wurde auf Peters Anordnung in das Nowodewitschysche Kloster gesperrt. Peter hielt darauf seinen feierlichen Einzug in Moskau und wurde 1689, 17 Jahre alt, Alleinherrscher des ganzen russischen Reiches. Sein älterer Bruder, Ioann, behielt zwar den Titel eines Zaren bei, mischte sich aber nicht in die Regierungsangelegenheiten; Ioann (V.) starb 1696.

Die erste Sorge Peters nach dem Antritt der selbständigen Regierung war, sich ein auf europäische Art geschultes Heer zu schaffen. Den Grund dazu legten die vorhin erwähnten Garderegimenter, das Preobraschenskitische und Semenowsche. Um sich mit dem Meere bekannt zu machen, reiste Peter selbst zweimal nach Archangelsk. Der Schiffahrt und der Schiffbaukunst schenkte er besondere Aufmerksamkeit. Um die Kriegskunst praktisch zu erlernen, entschloß sich Peter, selbst einen Feldzug gegen die Türken zu unternehmen. Auf diesem Feldzuge wollte er hauptsächlich sich der Festung Asow bemächtigen, um dadurch am schwarzen Meere festen Fuß zu fassen und somit Rußland in die Reihe der europäischen Seemächte einzuführen. Die erste Belagerung Asows, im Jahre 1695, mißlang den Russen. Im nächsten Frühling trat Peter den Feldzug von Neuem an, ernannte Lesort zum Anführer der Flotte und den Bojaren Schein zum Hauptanführer des Landheeres. Asow, diesmal zu Wasser und zu Lande belagert, ergab sich 1696 nach zweimonatlicher Gegenwehr. Um sich am asowschen und schwarzen Meere bleibend festzusetzen, ließ Peter daselbst eine Flotte bauen. Zur Erlernung des Seedienstes schickte der Zar 50 junge Leute nach Venedig, Holland und England. Darauf beschloß Peter selbst, ins Ausland zu reisen, um die zweckmäßigen Einrichtungen anderer Staaten, die verschiedenen Gewerbszweige, die Schiffbaukunst und dergl. aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Strelitzen und Bojaren, welche durch die beabsichtigte Reise des Zaren eine Umschaffung des Kriegswesens u. a.

neue Einrichtungen befürchteten, zettelten abermals eine Verschwörung gegen das Leben desselben an. Nachdem Peter auch diese Verschwörung entdeckt und die Bösewichter bestraft hatte, trat er im Frühling 1697 seine Reise an.

Um alles Aufsehen zu vermeiden und selbst unerkannt zu bleiben (weil ihm die vielen Ceremonien lästig waren), gab Peter seinem zahlreichen Gefolge das Ansehen einer feierlichen Gesandtschaft, an deren Spitze die Generale Lefort und Golowin standen, welche die alten Verbindungen des russischen Hofes mit den europäischen Mächten wieder anknüpfen sollten. Peter selbst schloß sich dem Gefolge an unter dem Namen eines Edelmannes Peter Michailow. Die Reise ging über Riga und Mitau nach Königsberg. In Riga, welche Stadt damals noch den Schweden gehörte, nahm der dortige Generalgouverneur Graf Dahlberg Peters Gefolge unfreundlich auf und erlaubte dem Zaren nicht, die Festungswerke zu besuchen. Darüber erzürnt soll Peter zu Lefort gesagt haben: „Ich hoffe einst dem Könige von Schweden das verweigern zu können, was mir jetzt Dahlberg abschlägt.“ (Die unfreundliche Aufnahme in Riga war russischerseits mit eine Veranlassung zum nordischen Kriege.) Von Riga begab sich Peter nach Mitau, der Residenz des kurischen Herzogs Friedrich Kasimir, welcher das zahlreiche Gefolge des Zaren glänzend bewirthete. Mit der einen Hälfte des Gefolges ging nun Peter von Libau aus zu Wasser nach Königsberg, während die übrigen auf dem Landwege sich dorthin begaben. In Nord-Deutschland (namentlich in Berlin, Magdeburg, Hannover) erfreute sich Peters Gesandtschaft überall einer freundlichen Aufnahme. Holland war wegen seiner zahlreichen Flotte und wegen der reichen Industrie das Hauptziel von Peters Reise. In Holland verweilte der Zar längere Zeit, arbeitete selbst mit dem Beile in der Hand einige Monate auf den Schiffswerften, erst in Zaardam, hernach in Amsterdam. Von Holland begab sich Peter 1698 nach England, um sich in der Schiffsbaukunst zu vervollkommen; er besuchte daselbst die Städte London, Greenwich und Oxford. Von England reiste er durch Holland, Hannover, Brandenburg, in die österreichischen Lande, um von dort nach Italien, und vorzugsweise nach Venedig zu gehen, welches damals ebenso wie Holland

durch seine mächtige Flotte und durch blühende Fabriken berühmt war. Die Unterhandlungen mit dem deutschen Kaiser Leopold I. in Betreff der Türkei hielten den Zar in Wien auf. Unterdessen war in Moskau der letzte Streligenaufstand ausgebrochen und nöthigte Peter zur Rückkehr in die Heimath. Er erschien 1698 in Moskau, hob das Streligenkorps ganz auf, ließ die Hauptträdelsführer hinrichten und begann sein großes Werk: die Umgestaltung seines Reichs.

Vieles von dem, was er im Auslande gesehen und gehört hatte, wollte Peter auch in seinem Reiche zur Anwendung bringen. Im Privatleben, im Heere, in den Finanzen, in den Gewerben erfolgten zweckmäßige Umgestaltungen. So wünschte er z. B., daß alle seine Unterthanen, mit Ausnahme der Geistlichkeit, sich den Bart scheren, und (kurze) Kleider nach deutschem Schnitt tragen sollten; wenn aber jemand einen langen Bart tragen und in russ. Tracht erscheinen wollte, so mußte derselbe jährlich 30 bis 100 Rubel zahlen. Die Seemacht wurde durch Kriegsfahrzeuge, die man auf den Werften zu Woronesch, Archangelsk und Olonez erbaute, vermehrt. Auch der Handelsstand erlebte durch Peter bedeutenden Aufschwung. — Um Rußland in eine nähere Beziehung zum westlichen Europa zu bringen, wollte er auf der Ostsee einen bequemen Handelsweg eröffnen. Weil aber Schweden die Küsten dieses Meeres beherrschte, so war ein Kampf mit Karl XII. von Schweden unvermeidlich. Die von Rußland im nordischen Kriege gemachten Eroberungen sind uns in Folge der früheren Erörterungen (pag. 158) bekannt. Nach Beendigung des nordischen Krieges und nach der Annahme des Kaisertitels rüstete sich Peter zu einem Zuge gegen Persien. Im Jahre 1722 betheiligte er sich persönlich an dem Feldzug nach dem Kaukasus, eroberte unter andern die Städte Derbent und Baku und faste festen Fuß am südlichen Ufer des kaspischen Meeres. Nachdem Peter viele nützliche Einrichtungen getroffen und somit den russ. Staat auf eine neue Bahn des Fortschritts gelenkt hatte, starb er in seinem 53. Lebensjahre 1725.

2. Katharina I., 1725 — 27.

Peter der Große hatte schon 1722 durch ein erlassenes Manifest erklärt, daß es dem regierenden Monarchen zustehe, zu seinem Nach-

folger zu bestimmen, wen er dazu für würdig befände. Indessen konnte er selbst seinen Nachfolger nicht mehr ernennen. Deshalb spaltete sich der Hof wieder in zwei einander feindliche Parteien, von welchen die eine die Regierung dem Enkel des Kaisers, dem zehnjährigen Zarewitsch Peter Alexejewitsch, als dem einzigen Zweige der männlichen Linie des Hauses Romanow, zu übergeben wünschte, — die andere aber die verwitwete Kaiserin Katharina, die Gemahlin Peters des Großen auf den Thron erheben wollte. Letztere Partei siegte, weil auf ihrer Seite der damals mächtige Günstling Peters d. Gr., der Fürst Menschikow war. — Die zweijährige Regierung Katharinas I. war in gewissem Sinne eine Fortsetzung der Regierung Peters d. Gr. — Mit der Verwaltung eines großen Reiches wenig vertraut, strebte Katharina nach keinen Veränderungen im Staate, sondern war hauptsächlich bemüht, die von ihrem würdigen Vorgänger getroffenen Einrichtungen aufrecht zu halten. Sie eröffnete die im Jahre 1724 von ihrem Gemahl gestiftete Akademie der Wissenschaften und befestigte die russische Herrschaft im Kaukasus. Wichtig ist die von Katharina I. getroffene Bestimmung in Betreff der Thronfolge. Auf ihrem Sterbelager ordnete sie an, daß ihr Enkel, der Großfürst Peter Alexejewitsch ihr Nachfolger werde, — nach dem Erlöschen seines Hauses aber, das Geschlecht ihrer älteren Tochter Anna, welche mit dem Herzog v. Holstein-Gottorp, Karl Friedrich, vermählt war, — und darauf das Haus der Prinzessin Elisabeth Petrowna den Thron erben solle, jedoch jedesmal mit der Bedingung, daß die männliche Linie ein Vorrecht vor der weiblichen habe und daß die russischen Monarchen sich stets zur griechischen Kirche bekennen.

3. Peter II. Alexejewitsch, 1727—30.

Peters II. Vater, Alexei, war ein Sohn Peters des Großen und der Eudoxia Lapuchin. Weil Peter II. bei seiner Thronbesteigung erst 12 Jahre alt war, so hatte Katharina die Regierung einem Staatsrathe übergeben. Zu Vormündern des jungen Monarchen ernannte Katharina die Herzogin von Holstein-Gottorp, Anna Petrowna und deren Gemahl Karl Friedrich, desgleichen die Zarewna Elisabeth Petrowna. Die Erziehung Peters übertrug Katharina dem durch Geist und Bildung aus-

gezeichneten Kanzler Ostermann. — Während seiner dreijährigen Regierung war Peter nur ein Werkzeug seiner mächtigen und ehrgeizigen Günstlinge: des Menschikow und der Fürsten Dolgoruky. Menschikow, welcher sich zu Katharinas I. 1) Zeit die größte Macht im Staate angeeignet hatte, wurde unter Peter II. durch die Dolgoruky's wie auch durch Ostermann gestürzt und nach Sibirien verwiesen, wo er in der Stadt Beresow (am Ob) 1729, in der Verbannung starb. Nach Menschikows Sturz bemächtigten sich die Dolgoruky des Staatsruders.

4. Anna Joannowna, 1730 — 40.

Mit dem Tode Peters II. starb die männliche Linie des Hauses Romanow aus. In Folge der von Katharina I. getroffenen Thronfolgebefimmung mußte jetzt, da die Herzogin von Holstein-Gottorp, Anna Petrowna, 1728 gestorben war, ihr Sohn Peter III. die Kaiserkrone erhalten. Letzterer lag aber noch in der Wiege und befand sich mit seinem Vater, dem Herzog Karl Friedrich, in Holstein. Diesen Umstand benutzten die Mitglieder des obersten Staatsrathes, die Fürsten Dolgoruky, und Galizin; sie übergingen die von Katharina getroffene Testamentsbestimmung und erklärten Anna Joannowna, eine Nichte Peters des Großen, die Tochter Joanns V. (die Wittve des im Jahre 1711 verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland) zur Kaiserin. Die Mitglieder des obersten Rathes glaubten durch diese Wahl alle Macht der Regierung sich aneignen zu können. Obgleich nun Anna auf den dringenden Wunsch der Geistlichkeit und des Adels sich als unumschränkte Herrscherin in Moskau krönen ließ, behielten dennoch Biron, Ostermann und Münich großen Einfluß auf die Regierung.

Aus der Regierungszeit Annas verdient erwähnt zu werden die durch Rußland bewirkte Erhebung August III. auf den polnischen Thron. Da seit dem Aussterben des Hauses Jagello 1572 Polen ein Wahlreich geworden war, so brachte der Tod eines jeden Königs diesen Staat in die größte Verwirrung und beunruhigte zugleich die Nachbarstaaten, weil

1) Katharina I. hatte Menschikows Tochter sogar zur Braut für Peter II. bestimmt; allein die Dolgoruky's vereitelten diesen Plan.

es denselben nicht gleichgültig war, ob ein Freund oder Feind den polnischen Thron bekam. Als nun 1733 König August starb, wollte Frankreich (den von 1704—1709 regierenden Polenkönig) Stanislaus Leszczyński wieder auf den Thron erheben, allein durch Rußlands Vermittelung erhielt August III. (Kurfürst von Sachsen, ein Sohn des Königs August II.) die polnische Krone, im J. 1733. Aus Dankbarkeit für den russischerseits geleisteten Beistand willigte August III. als Lehnherr der Herzöge Kurlands, im J. 1737, beim Erlöschen des Kettlerschen Mannesstammes, in die von Rußland aus bewirkte Ernennung Biron's zum Herzog von Kurland. — Bald nach Beendigung des Türkenkrieges, welcher von 1736—39 dauerte und mit dem Frieden zu Belgrad endete, wodurch Rußland die Steppe zwischen Bug und Donez erhielt, erkrankte die Kaiserin Anna und starb 1740, nachdem sie ihren, nur sechs Wochen alten Großneffen, Ioann Antonowitsch, den Sohn ihrer Nichte Anna Leopoldowna, welche mit dem Herzog Anton Ulrich von Braunschweig vermählt war, zu ihrem Nachfolger, — bis zur Volljährigkeit des Kaisers aber den Herzog von Kurland, den vorhin erwähnten Biron zum Regenten ernannt hatte.

Die Regentschaft Biron's in Rußlands dauerte nur drei Wochen; sein Nebenbuhler, der ehrgeizige Feldmarschall Münich bot der Mutter des Kaisers seine Dienste zu Biron's Sturz an und erhielt ihre Zustimmung. Aber Münich hatte sich in seiner Hoffnung, nach der Verbannung Biron's die Hauptrolle im russ. Staate zu spielen, getäuscht. Vor Aerger verließ er, wie auch der Graf Ostermann den kais. Hof. Ioann wurde in die Festung Schlüsselberg gesperrt, wo er nach 24 Jahren sein Leben in der Verbannung beschloß. Zu allgemeiner Freude wurde Elisabeth, Tochter Peter des Großen, Kaiserin.

5. Elisabeth Petrowna, 1741—61.

Bei dem Regierungsantritt Elisabeth's umgaben den Thron die Gebrüder Schumalow, Rumänzow, Bestuschew-Njumin, die Gebrüder Panin u. a. Während die Gebrüder Schumalow mit der inneren Einrichtung des Staates beschäftigt waren, leitete Bestuschew-Njumin geschickt Rußlands auswärtige Politik. Rußland verdankt dem Swan Schu-

walow die Stiftung der ersten russischen Universität zu Moskau im J. 1755 und der Akademie der Künste in St. Petersburg; außerdem wurden zwei Gymnasien, das eine zu Moskau, das andere zu Kasan errichtet. — Am Hofe, in den Häusern vornehmer Leute herrschten französische Sitte und französische Sprache. Mit dem Beginn der Herrschaft der Pariser Moden in der Zarenresidenz stieg der Prachtaufwand gewaltig.

Unter Elisabeth führte Rußland zwei Kriege, den einen gegen Schweden, den andern gegen Preußen. Schweden wollte den durch Peter den Großen für Rußland eroberten Theil Finnlands, namentlich Karelien, wieder zurückgewinnen, mußte aber im Frieden zu Abo 1743 einen neuen Theil Finnlands, bis zum Kymene-Flusse abtreten. Gegen Preußen verband sich Rußland mit Oesterreich im siebenjährigen Kriege (1756—63). Maria Theresia, die Kaiserin von Oesterreich, wollte durch den siebenjährigen Krieg Schlesien von Preußen zurückerobern. Die Russen unternahmen in diesem Kriege fünf Hauptfeldzüge nach Preußen, von denen die ersten zwei ohne wichtige Folgen blieben. Zum ersten Mal rückten 1757 unter Anführung des Feldmarschalls Apraxin 80,000 Mann Russen in Ostpreußen ein, und besiegten ein preußisches Heer bei Großjägerndorf im Jahre 1757. Apraxin zog sich zurück, ohne seinen Sieg weiter zu benutzen. Im folgenden Jahre, 1758, wurden die Russen unter Anführung des Grafen Fermor in der blutigen Schlacht bei Zorndorf (im Brandenburgischen) von den Preußen besiegt. Dafür brachte aber im dritten Feldzuge 1759 der russische General Saltykow, in Verbindung mit den Oesterreichern unter Loudon, dem König von Preußen in der Schlacht bei Kunersdorf (gleichfalls im Brandenburgischen) eine solche Niederlage bei, daß der König seinen Untergang für unvermeidlich hielt. Nur die Uneinigkeit der Russen und Oesterreicher unter einander, und der im Jahre 1761 erfolgte Tod seiner mächtigen Feindin, der Kaiserin Elisabeth, erretteten ihn.

6. Peter III. Feodorowitsch, 1761—62.

Peter III., der Sohn von Elisabeths älterer Schwester Anna, welche an den Herzog von Holstein-Gottorp, Karl Friedrich vermählt war,

regierte kaum ein halbes Jahr. Er traf manche nützliche Anordnungen, welche aber wegen seiner kurzen Regierungszeit nicht ausgeführt wurden. Peter III. war ein großer Verehrer Friedrichs II. (des Großen) von Preußen ¹⁾ und stellte daher nicht allein den von Elisabeth gegen Preußen begonnenen Krieg ein, sondern schloß sogar ein Freundschaftsbündniß mit Friedrich, gab letzterem alle vom russischen Militär besetzten preußischen Gebiete frei und schickte russische Truppen den Preußen zu Hülfe. — Darauf erklärte Peter Dänemark den Krieg, weil die dän. Regierung die Provinz Schleswig, welche seit uralter Zeit dem Hause Holstein-Gottorp gehörte, zu Anfang des 18. Jahrh. sich angeeignet hatte. Dieser Krieg kam aber wegen des frühzeitigen Todes des Kaisers nicht zum Ausbruch. — Unter Peter III. kehrten Biron und Münich aus der Verbannung wieder zurück.

7. Katharina II., 1762—96.

Katharina II., die Gemahlin Peters III., gewesene Prinzessin von Anhalt-Zerbst (früher Sophie Auguste Friederike genannt), führte Rußland vollends in die Reihe der europäischen Großmächte ein, erwarb sich im Innern ihres großen Reiches durch gute Verwaltung und Hebung des Gewerbefleißes so wie der Bildung den Ruhm einer klugen Herrscherin. — Im ersten Jahre ihrer Regierung, 1762, hob Katharina das von Peter III. zwischen Rußland und Preußen geschlossene Bündniß auf und befahl den russischen Truppen, welche bis dahin in Preußen Friedrich II. unterstützt hatten, ins Vaterland zurückzukehren. Katharina verhielt sich während des siebenjährigen Krieges neutral.

Gleich am Anfange ihrer Regierung war Katharina gleichfalls bemüht, den seit der Vereinigung Polens mit Litthauen (im J. 1569) entstandenen Streit mit der polnischen Regierung zu beenden. Dieses Ziel konnte nicht anders erreicht werden, als durch die Ausführung der Idee Peters des Großen: Rußlands entscheidenden Einfluß auf das Schicksal Polens fest zu begründen. Um diesen Plan auszuführen, fehlte

1) Peter III. führte aus Anhänglichkeit an Preußen auch in Rußland preußische Uniform ein.

es nicht an günstiger Gelegenheit. August III., König von Polen, starb 1763, und der zur Wahl eines neuen Königs einberufene Reichstag theilte sich wie gewöhnlich in Parteien. Auf Katharinas Anordnung besetzten sofort russische Truppen Warschau und der bevollmächtigte Gesandte der Kaiserin, Fürst Repnin, brachte es dahin, daß Stanislaus Poniatowski unter dem Namen Stanislaus August auf den polnischen Thron erhoben wurde (1763). Nun kam die seit Sigismunds III. Zeit (1587) von der polnischen Regierung verübte Verfolgung der Bekenner der griechischen Kirche zur Sprache. Seit 1717 hatten die Polenkönige angefangen sogar strenge Gesetze gegen alle Nichtkatholiken, Dissidenten genannt, zu erlassen. Man hatte den Dissidenten die Erbauung von Kirchen untersagt, — das Recht, Gesandte zum Reichstage zu schicken, genommen, — die Dissidenten von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen und dergleichen. — Weil die griechisch-russische Bevölkerung Polens sich mit Klagen über religiöse Verfolgung an die russische Regierung wandte, so war Rußland bemüht, seine Glaubensgenossen zu schützen. Als aber die Vorstellungen und die Bewerbungen der russ. Gesandten in Warschau zum Besten der Rechtgläubigen unberücksichtigt blieben, schritt Rußland zu ernstern Maßregeln: russ. Truppen standen während der Regierung des Königs Stanislaus August fast beständig in Polen, und der Bevollmächtigte Rußlands traf in Warschau Verfügungen im Namen der Kaiserin. Der Einfluß Rußlands auf Polen zur Zeit der Kaiserin Katharina II. erregte Besorgniß bei den übrigen Mächten. Namentlich sah Frankreich mit neidischem Blick auf die wachsende Macht Rußlands und bemühte sich daher, die Türken gegen Katharina aufzuwiegeln. Als nun durch Frankreichs Einmischung in Polen sogar Bündnisse (Conföderationen) ¹⁾ gegen die Dissidenten sich bildeten und der König Stanislaus August nicht mehr im Stande war, die in seinem Reiche mit einem allgemeinen Bürgerkriege drohenden Bewegungen zu unterdrücken, rief er die russischen Heere zu Hülfe. Die

1) Die Conföderationen entstanden hauptsächlich dadurch, daß Stanislaus August den Dissidenten gleiche Rechte mit den Katholiken einräumte, was letztere nicht zugeben wollten.

Russen erschienen und besiegten die Unruhestifter, die Conföderirten, deren Hauptanführer Kosciuszko war. Bei den so zerrütteten Verhältnissen Polens kamen schließlich die drei benachbarten Mächte — Rußland, Preußen und Oesterreich — dahin überein, durch die in den Jahren 1772, 1793 und 1795 vorgenommene Theilung Polens der Selbständigkeit des polnischen Reiches ein Ende zu machen. Bei den, dieser dritten Theilung Polens unmittelbar vorangehenden Kämpfen in Polen zeichneten sich russischerseits aus die Feldherren Suworow und Fersen. Nachdem Kosciuszko bereits gefangen genommen war, rückte Suworow in Verbindung mit Fersen vor Warschau, eroberte mit Sturm diese Stadt 1794 und machte dadurch dem Kriege ein Ende. Viele Theilnehmer des Aufstandes gingen über die Grenze; König Stanislaus August entsagte dem Throne und verbrachte seine letzten Jahre in Petersburg, wo er 1798 starb. — Auch Kurland kam 1795, in Folge der Auflösung des polnischen Reiches (wie bereits früher erwähnt), unter russische Herrschaft. Da Liv- und Estland schon seit 1710 russische Provinzen geworden, so vereinigten sich wieder die drei baltischen Provinzen, welche 1562 bei der Auflösung des livl. Ordensstaates auseinandergerissen waren, unter dem mächtigen russischen Scepter.

Gleichzeitig mit dem Kriege gegen die Conföderirten in Polen mußte Katharina von 1768—74 auch gegen die Türken kämpfen (es war dies der erste Türkenkrieg v. 1768—74). Durch Frankreich und durch die Conföderirten aufgewiegelt, nahm der Sultan daraus Anlaß zur Kriegserklärung, daß eine Schaar russischer Truppen, welche den Conföderirten nachsetzte, das türkische Grenzdorf Balla meder brannte. Die russische Regierung benachrichtigte darüber sogleich die Pforte und erklärte sich bereit, dem Sultan eine Genugthuung zu verschaffen. Allein letzterer nahm diesen Vorschlag nicht an, sondern erklärte wegen der geringfügigen Veranlassung Rußland den Krieg 1768. Dieser Krieg fiel zum Vortheil der Russen aus. Im Frieden zu Kutschuk-Kairnardschi (einem Dorfe unweit Silistria), womit 1774 der erste Türkenkrieg endete, entsagte die Pforte zu Gunsten Rußlands der Herrschaft über die in der Krim und an den Nordküsten des schwarzen Meeres wohnenden tatarischen Völker, trat Asow (welches wieder in die Hände der Türken ge-

kommen war), Kertsch, Jenikale an Rußland ab, — gestattete den russ. Schiffen auf den Gewässern des schwarzen und ägäischen Meeres, Handel zu treiben, — verpflichtete sich, die christliche Religion zu schützen und jegliche Einmischung in die polnischen Angelegenheiten zu vermeiden. Die Halbinsel Krim wurde erst 1784 ganz mit dem russischen Reiche vereinigt.

Die Schwäche, welche die Türkei in dem eben erwähnten Kriege bewiesen hatte, bewog die Kaiserin Katharina zu dem kühnen Plan, in Verbindung mit Oesterreich die Türken ganz aus Europa zu verdrängen. Für diese Idee interessirte sich russischerseits besonders der Fürst Potemkin. Der Sultan, durch England und Preußen bewogen, erklärte, obgleich selbst unvorbereitet, 1787 Katharina von Neuem den Krieg, um den Rüstungen der Russen zuvorzukommen. Den Oberbefehl über die russischen Truppen übernahm Potemkin. Den größten Ruhm in diesem Kriege erwarb sich Suworow, welcher u. a. 1789 an den Ufern des Rymnik siegte und daher den Beinamen Rymniksky erhielt. Im Frieden zu Jassi, mit welchem 1791 der zweite Türkenkrieg endete, erwarb Rußland die Länder zwischen Bug und Dniestr und besetzte seine Herrschaft über das nördliche Ufer des schwarzen Meeres. Der Tod des mit Rußland verbündeten österreichischen Kaisers Joseph II. († 1790) und die Einmischung Englands und Preußens, welche die Machtvergrößerung Rußlands nicht gern sahen, bewogen Katharina den Krieg mit der Türkei abzubrechen.

Auf Englands Betrieb erklärte 1788 auch der Schwedenkönig Gustav III. Rußland den Krieg, in der Absicht, den russischen Antheil Finnlands für die schwedische Krone zu erobern. Nach etlichen errungenen Siegen der russischen Flotte machte Gustav III. selbst Friedensvorschläge und in Folge des in Wärelä 1790 abgeschlossenen Friedens blieben die Grenzen zwischen Rußland und Schweden, wie sie vor dem Beginn dieses Krieges gewesen waren.

Im letzten Regierungsjahre der Kaiserin Katharina brach noch ein Krieg gegen Persien aus, dessen Schah Muhammed über die jenseit des Kaukasus gelegenen Vasallenländer Rußlands hergefallen war und den Fürsten Heraklius von Georgien aus Tiflis vertrieben hatte. Katharina

schickte sofort ein zahlreiches russisches Heer unter Anführung des Grafen Subow nach dem Kaukasus, um die Perser aus dieser Gegend zu vertreiben. Graf Subow eroberte daselbst unter andern die Städte Derbent und Baku, und wollte schon die Perser im eigenen Lande angreifen, als der im Nov. 1796 erfolgte Tod der Kaiserin Katharina seine Siegeslaufbahn hemmte. Katharinas Nachfolger, Kaiser Paul I., rief die russischen Truppen vom Kaukasus in die Heimath zurück. — Von den durch Katharina getroffenen inneren Einrichtungen des Reiches verdient besonders die im Jahre 1775 vorgenommene Eintheilung Rußlands in 50 Gouvernements erwähnt zu werden.

8. Paul I. Petrowitsch, 1796—1801.

Kaiser Paul, der Sohn Peters III. und der Kaiserin Katharina II., war mit Maria Feodorowna (einer Württembergischen Prinzessin) vermählt. Als Kaiser bewies Paul eine unermüdlige Thätigkeit sowohl in den inneren als in den äußeren Angelegenheiten des Reiches. Durch einen im J. 1797 erlassenen Ukas bestimmte Paul die noch jetzt bestehende Ordnung der Thronfolge, indem er das Recht der Erstgeburt des kaiserlichen Hauses in absteigender Linie als Grundgesetz für den Thronerwerb feststellte.

In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten bemühte sich anfangs Paul, seinem Reiche, welches durch die vielen Kriege unter Katharina II. erschöpft war, Ruhe zu verschaffen. Vorzugsweise richtete er seine Aufmerksamkeit auf das Staatsvermögen, welches Katharina in einem sehr zerrütteten Zustande hinterlassen hatte. Die von Katharina II. getroffenen Vorbereitungen zum Kampf gegen die französische Revolution stellte er anfangs ein; aber im J. 1798 bewog ihn das beständige Umsichgreifen der französischen Eroberungen, mit England und Oesterreich ein Angriffsbündniß gegen Frankreich zu schließen. Der Anführer der russischen Truppen, welche den Oesterreichern nach Italien gegen Frankreich zu Hülfe geschickt wurden, war der siebenzigjährige Greis Suworow. Ein anderes russisches Heer unter dem General Herrmann ging nach Holland, um dort in Verbindung mit England gegen Frankreich zu kämpfen. Der italienische Feldzug der russischen Armee im J. 1799

verschaffte den Russen neuen Ruhm und machte den Namen Suworow's unvergesslich. Drei ruhmvolle Schlachten (an der Adda, an der Trebbia und bei Novi) lieferte Suworow gegen die Franzosen in Oberitalien, aber durch unkluge Maßregeln und Neid des Hofkriegsraths der Desterreicher wurden die Früchte seines Sieges vernichtet. Nachdem Suworow mit großen Schwierigkeiten die Alpen überstiegen hatte, in der Hoffnung, mit seinen Verbündeten, den Desterreichern, gegen den Feind weiter vorzudringen, mußte er, von den Bundesgenossen verlassen, in sein Vaterland zurückkehren. — Noch schimpflicher als Desterreich handelte England. Der mit dem russ. Heere nach Holland geschickte General Herrmann erhielt von England die zugesagte Unterstützung nicht, wurde daher von den Franzosen unter Bergen völlig besiegt und mit dem größten Theil seiner Truppen gefangen genommen. Kaiser Paul war darüber so erzürnt, daß er in Folge dessen England den Krieg erklärte, aber sein im Jahre 1801 erfolgter Tod verhinderte die Ausführung dieses Krieges.

9. Alexander I. Pawlowitsch, 1801—25.

Kaiser Paul I. hinterließ vier Söhne: Alexander, Constantin, Nicolaus und Michael. Alexander, der älteste von ihnen, bestieg den Thron. Er war der Lieblingsenkel Katharinas II. und hatte durch ihre Fürsorge eine sorgfältige Erziehung genossen. Während Alexanders Regierung erweiterte Rußland seine Grenzen, erlangte bedeutenden Einfluß auf die politischen Angelegenheiten Europas und erreichte den Gipfel seines Glanzes nach außen.

Alexander war fast die ganze erste Hälfte seiner Regierung mit ununterbrochenen Kriegen beschäftigt. Im J. 1808 brach ein Krieg mit Schweden aus, weil der Schwedenkönig Gustav IV. sein Bündniß mit England gegen Frankreich und Rußland nicht aufgeben wollte. Russische Truppen rückten in Finnland ein, verdrängten von dort die schwachen schwedischen Heere und eroberten die starke Festung Sweaborg. Im Winter des Jahres 1809 gingen die Russen unter Barclay de Tolly über den gefrorenen baltischen Meerbusen und griffen die Schweden in ihrem eigenen Lande an. Da entsagte Gustav IV. dem Throne

und sein Oheim und Nachfolger, Karl XIII., schloß den Frieden zu Friedrichsham, in Folge dessen ganz Finnland nebst den Ålands-Inseln an Rußland fielen.

Anhaltender und hartnäckiger als der eben erwähnte Kampf war der gegen die Türken geführte Krieg, von 1806—12. Die Veranlassung zu diesem Kriege gab Napoleon, welcher den Sultan zur Kriegserklärung gegen Rußland bewog, um dadurch die russischen Truppen an verschiedenen Orten zu beschäftigen. Nachdem einige Treffen schon stattgefunden hatten, übernahm 1810 der Feldmarschall Graf Kamensky den Oberbefehl über die russ. Truppen, drängte die Türken bis zum Balkan-Gebirge zurück, belagerte die stark besetzte Stadt Schumla, in welcher sich der Großvezier befand, und eroberte fast alle türkischen Festungen am rechten und linken Donauufer. Als Kamensky bald darauf starb, übernahm der General Graf Kutusow den Oberbefehl über das russ. Heer, lockte den Großvezier aufs linke Donauufer und brachte ihm eine solche Niederlage bei, daß der Sultan 1812 den Frieden zu Bucharest schloß, wodurch Bessarabien und ein Theil der Moldau bis zum Pruth und bis zur Donaumündung an Rußland fielen. Gleichzeitig mit den Türken wurde auch in Transkaukasien glücklich gegen die Perser gekämpft. Der Friede zu Bucharest war für Rußland besonders wichtig, weil durch denselben dem Kaiser Alexander die Möglichkeit geboten wurde, seine ganze Macht an den westlichen Grenzen des Reiches zusammenzuziehen, um Napoleon, welcher ganz Europa gegen Rußland bewaffnet hatte, Widerstand zu leisten.

Groß war die Gefahr, mit welcher Napoleon, der größte Eroberer der Neuzeit, unser Vaterland bedrohte. Um den gewaltigen Erweiterungen der französischen Macht Einhalt zu thun, schlossen Rußland und Oesterreich ein Bündniß gegen Frankreich. Preußen wich der Theilnahme am Kriege aus und wollte neutral bleiben. Kaiser Alexander schickte seine Truppen unter Kutusow den Oesterreichern zu Hülfe, um mit vereinten Kräften die Franzosen aus Oberitalien, wo sie sich seit Suworow's Entfernung aus dieser Gegend (seit 1800) festgesetzt hatten, zu verdrängen. Allein ehe es noch den Verbündeten gelungen war, ihre Truppen zu vereinigen, erlitten schon die Oesterreicher eine fürchterliche

Niederlage bei Ulm. Napoleon eroberte darauf Wien und besiegte die verbündeten russisch-österreichischen Heere 1805 bei Austerlitz (in Mähren). Außer Kutusow, welcher den Oberbefehl über die verbündeten Heere hatte, leiteten die beiden Kaiser, Alexander I. und Franz II. (v. Oesterreich), persönlich die Schlacht, welche wegen der Anwesenheit Napoleons, Alexanders und Franzens die Dreikaiserschlacht genannt wird. Franz II. schloß hierauf mit Napoleon 1806 den Frieden zu Preßburg, entsagte seinen Ansprüchen auf Norditalien und seinem Einflusse auf die Angelegenheiten des deutschen Reiches, welches den Kaiser der Franzosen, Napoleon, als seinen Protector anerkannte. Napoleon stiftete 1806 den Rheinbund, wodurch ganz Deutschland unter Frankreichs Oberhoheit kam; Napoleon wurde Protector (Beschützer) des deutschen Reiches. Zufolge dessen legte Franz II. 1806 seine Würde als deutscher Kaiser nieder und nannte sich als Kaiser von Oesterreich Franz I. Damit hatte das deutsche Reich, welches von 843—1806 bestand, ein Ende. Rußland, jetzt verbündet mit Preußen, setzte den Kampf weiter fort, aber ohne Erfolg. Als die Preußen 1806 bei Jena besiegt wurden, rückte Napoleon gegen die Russen, welche unter Benningßen heranzogen. Nachdem auch die Russen bei Friedland eine große Niederlage erlitten hatten, trat Kaiser Alexander in Unterhandlung mit Napoleon und schloß mit letzterem 1807 den Frieden zu Tilsit. Beide Kaiser gaben sich gegenseitig das Versprechen, in den etwa noch zu führenden Kriegen gegen benachbarte Mächte einander beizustehen. Bei den Unterhandlungen des Tilsiter Friedens verhinderte Alexander die Vernichtung des Königreichs Preußen und willigte nur in die Trennung der dem preußischen Reiche einverleibten polnischen Provinzen, aus denen ein besonderes Reich, das Herzogthum Warschau, gebildet wurde, welches der König v. Sachsen erhielt. Auf dringenden Wunsch Napoleons trat Rußland der Continental- (od. Festlands-) sperre bei, deren Zweck die Schwächung Englands war. Napoleon hatte 1806, als Gebieter von fast ganz Europa, durch ein von ihm erlassenes Gesetz darauf gedrungen, daß alle Häfen des Festlandes England verschlossen werden sollten. Ferner hatte Napoleon angeordnet, daß man überall, wo englische Waaren vorgefunden wurden, letztere ohne Entschädigung wegnehmen sollte. Alexander trat

der Continentsperre auch darum bei, weil die britische Regierung Rußland während des schwierigen Kampfes in Preußen ohne Unterstützung gelassen hatte.

Seit dem Frieden zu Tilsit bis zum Jahre 1810 vermied Kaiser Alexander jegliche Veranlassung zur Uneinigkeit mit Napoleon, schickte 1809 sogar einige russische Truppen den Franzosen gegen die Oesterreicher zu Hülfe. Aber das Bündniß Alexanders mit Frankreich konnte nicht von langer Dauer sein, weil die Willkür, mit welcher Napoleon in den von ihm eroberten Ländern Europas schaltete, unerträglich war. Veranlassung zum offenen Bruch gaben folgende Umstände; Napoleon wollte allem Anscheine nach das Königreich Polen wieder herstellen, da er die Macht des Herzogthums Warschau besonders verstärkte. Dann entriß Napoleon auch dem Herzog von Oldenburg, einem Verwandten des Kaisers Alexander, sein Land und ließ die dabei russischerseits gemachten Einwendungen unberücksichtigt. Alexander sah dies als eine Verletzung der bestehenden Verträge an, sagte sich deshalb von der Continentsperre, deren Beobachtung dem russischen Staate ohnehin viele Nachtheile brachte, 1810 völlig los und verlangte, daß die französischen Truppen Preußen vollständig räumen sollten. Diese Maßregel nahm Napoleon als eine Kriegserklärung auf und beschloß, Rußland ganz und gar zu vernichten. Das Jahr 1811 verging unter Vorbereitungen zum entscheidenden Kampfe. Alle dem französischen Reiche pflichtigen Länder des Festlandes mußten Napoleon Hülfe leisten, und so brach er mit einer mehr als eine halbe Million starken Kriegerschaar (mit 600,000 Mann) im J. 1812, den Grenzfluß Niemen überschreitend, in das russ. Reich ein, und drang ohne großen Widerstand bis Smolensk vor, welches er erstürmte. Kaiser Alexander zog an der Westgrenze seines Reiches gegen 200,000 Mann Truppen zusammen, welche in zwei Hauptarmeen getheilt waren; die erste befehligte der Kriegsminister Barclay de Tolly (ein Eivländer), die zweite der tapfere General Bagration (von Abkunft ein Grusier). Auf Barclays Wunsch zogen sich anfänglich die russischen Truppen ins Innere des Reiches zurück. Bei Smolensk vereinigten sich beide Armeen der Russen, lieferten daselbst zwar eine unentschiedene Schlacht, fuhren aber fort, sich weiter zurückzuziehen, weil der kriegs-

Kluge Barclay die Unmöglichkeit einjah, den Kaiser Napoleon, welcher an der Spitze einer so zahlreichen und dabei noch frischen Armee stand, besiegen zu können. Aber die russischen Truppen fingen an über die Vorsicht ihres Oberfeldherrn Barclay zu murren. In Folge dessen erwählte Kaiser Alexander, die Wünsche seiner Krieger berücksichtigend, den greisen Kutusow zum Oberanführer der russ. Armee. Kutusow wurde mit Entzücken von dem Heere empfangen. Nichtsdestoweniger setzte auch dieser Feldherr den Rückzug noch einige Tage fort. Endlich machte das russische Heer bei Borodino, einem Dorfe an der Moskwa, Halt. Hier kam es den 26. August 1812 zu einer hartnäckigen und blutigen Schlacht zwischen den feindlichen Heeren. Der Sieg blieb unentschieden. Am folgenden Tage zog sich Kutusow weiter zurück und schlug sein Lager auf dem Wege nach Kaluga bei Tarutino auf. Napoleon, sich bereits sicher für den künftigen Herrscher Rußlands haltend, zog am 3. September 1812 in das fast menschenleere Moskau ein, erklärte seine Bereitwilligkeit zum Frieden, und erwartete im stolzen Selbstvertrauen die Antwort auf die von ihm gemachten Friedensvorschläge. Kutusow unterstützte einstweilen den siegesfrohen Napoleon in seinem Wahn, während Moskau unter Leitung des Generalgouverneurs dieser Stadt, des Grafen Kostoptschin, von den Russen selbst angezündet wurde. Das französische Heer litt Mangel an Lebensmitteln, weil alle Zufuhr abgeschnitten war. Als nun endlich noch einige französische Heeresabtheilungen in einer bei Tarutino gelieferten Schlacht von den Russen besiegt wurden, war Napoleon vollkommen überzeugt, daß seine Friedenshoffnungen nicht in Erfüllung gingen. Vier Wochen hatte er in Moskau auf die Annahme des von ihm vorgeschlagenen Friedens gewartet. Er sah nun die Gefahr vor den Augen, daß seine ganze Armee aus Mangel an Lebensmitteln ohne Schlacht zu Grunde gehen müsse und entschloß sich deshalb, Rußland noch vor dem Eintritt des Winters zu verlassen, um sich seinen an der Grenze errichteten Magazinen zu nähern. So begann denn der für die Franzosen verderbliche Rückzug aus Rußland. Napoleon wollte wohl mit seinen Kriegern durch die südlichen, kornreichen Gouvernements seinen Rückzug nehmen, aber Kutusow zwang ihn, auf demselben Wege, auf welchem

er gekommen war — über Smolensk — zu ziehen. Hunger, Krankheit, frühzeitig eingetretener Frost und Feindesschwert richteten schließlich das französische Heer zu Grunde. Napoleon selbst war nach dem mit schwerem Verluste erkämpften Uebergang über die Beresina, wo er fast in die Gefangenschaft der Russen gerathen wäre, seinem regellos fliehenden Heere unerkannt vorausgeeilt, um durch seine Gegenwart in Frankreich einem dort drohenden Aufstande zuvorzukommen. Von der halben Million Krieger, die Napoleon nach Rußland führte, hatten sich kaum 20,000 Mann gerettet. Am 25. Dec. 1812 feierte Rußland seine Befreiung von dem drohenden Joche Napoleons.

Mit der Vertreibung der Franzosen aus Rußland war der Krieg noch keineswegs beendet. Alexander entschloß sich jetzt, auch Mitteleuropa von der schwer lastenden Herrschaft Napoleons zu befreien, und dieses Unternehmen ist die glänzendste That seiner Regierung. Alexander gelang es, die meisten europäischen Mächte zu dem bedeutungsvollen deutschen Freiheitskriege gegen Napoleon im Jahre 1813 zu bewegen. Zuerst sagte sich Preußen von Napoleon los und verband sich mit Rußland. Kutusow rückte 1813 mit den russischen Truppen in Deutschland ein, wo er aber bald darauf starb. Napoleon hatte schnell ein neues, zahlreiches Heer gesammelt und trat nun auf den Gefilden Sachsens in einen hartnäckigen Kampf mit den Verbündeten. Die ersten Schlachten (bei Lützen und Bautzen) fielen zum Nachtheil der Verbündeten aus. Darauf erfolgte ein Waffenstillstand, während dessen Oesterreich, welches neutral bleiben wollte, einen Frieden mit Frankreich zu vermitteln suchte. Da aber Napoleon seine Bedingungen zu hoch schraubte, so erklärte ihm auch der österreichische Kaiser Franz I., (sein Schwiegervater), den Krieg. So bildete sich gegen Napoleon das letzte und größte Bündniß; Rußland, Preußen, Oesterreich, England, Schweden u. a. traten zusammen. Die Verbündeten schlugen in der dreitägigen großen Völkerschlacht bei Leipzig (am 16., 17. und 18. October) 1813 die französischen Heere dermaßen, daß der Herrschaft Napoleons über Deutschland für immer ein Ende gemacht war.

Bei Leipzig aufs Haupt geschlagen, floh Napoleon nach Frankreich und rüstete von Neuem ein zahlreiches Heer aus. Da führte Kaiser

Alexander in der Neujahrsnacht 1814 die verbündeten Heere über den Rhein und drang in Frankreich ein. Nach mehreren gelieferten Schlachten zogen die Verbündeten, an ihrer Spitze der Kaiser Alexander I. und der König Friedrich Wilhelm III. (v. Preußen) 1814 in Paris ein, bemächtigten sich der Hauptstadt Frankreichs und nöthigten Napoleon noch in demselben Jahre, 1814, dem französischen Throne zu entsagen. Napoleon wurde nach der Insel Elba verwiesen. Den französischen Thron erhielten die Bourbonen zurück ¹⁾, namentlich Ludwig XVIII., welcher im Mai 1814 mit den Verbündeten den „ersten“ Pariser Frieden schloß, durch welchen die Beziehungen Frankreichs zu den Nachbarstaaten geregelt wurden. Auf dem Wiener Congreß 1814 beriethen die Monarchen, unter denen besonders Alexander eine hervorragende Stellung einnahm, die Neuordnung der europäischen Verhältnisse; Frankreich wurde auf seine früheren Grenzen (wie sie schon 1792 bestanden) zurückgeführt. Als Entschädigung für die gehaltenen Anstrengungen erhielt Rußland das (früher erwähnte) Herzogthum Warschau, welches unter dem Namen „Königreich Polen“ mit Rußland vereinigt wurde. Alexander nannte sich seitdem Kaiser v. Rußland und König von Polen.

Aber noch während des Wiener Congresses erschien Napoleon in Frankreich und nahm wieder sein altes Reich in Besitz. Nach der für ihn unglücklichen Schlacht bei Waterloo (od. Belle-Alliance) in Belgien, wo er 1815 von Wellington und Blücher besiegt wurde, erhielt er die einsame Insel St. Helena im atlantischen Ocean als Verbannungsort angewiesen. Streng bewacht verlebte Napoleon auf dieser Insel noch sechs Jahre; er starb daselbst 1821. Sein Leichnam wurde 1840 nach Paris gebracht und im Invalidendom beigesetzt.

Während der letzten zehn Jahre seiner Regierung widmete Alexander I. seine ganze Aufmerksamkeit der Befestigung allgemeiner Ruhe in Europa und der inneren Ordnung seines eigenen Reiches. So stifteten im Jahre 1815 Alexander I., Friedrich Wilhelm III. v. Preußen und Franz I. v. Oesterreich in Paris „den heiligen Bund“, welcher die Erhaltung der bestehenden politischen Ordnung zum Zweck hatte.

1) Die Bourbonen waren schon v. 1589—1789 im Besitz der französischen Krone gewesen.

Zur dauernden Aufrechthaltung des Friedens hielt Alexander wiederholt persönliche Zusammenkünfte mit seinen Verbündeten (auf den Congressen zu Aachen, Troppau, Wien u. a.). Um seinen eignen Staat genau kennen zu lernen, machte er Reisen durchs ganze russische Reich, drang in alle Verhältnisse seiner Unterthanen ein, sorgte überall für Ordnung, Gerechtigkeit und Bildung. Für Livland bleibt Alexanders Name dadurch unvergesslich, daß er die von Gustav Adolph 1632 in Dorpat gestiftete Universität, welche später eingegangen und zeitweilig nach Pernau verlegt war, 1802 wieder herstellen ließ. Große Anerkennung erwarb sich dieser Monarch auch dadurch, daß er auf Antrag der Ritterschaft die Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen aufhob. — Alexander unternahm 1825 zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise nach der Krim. Unterwegs hatte er sich aber stark erkältet und starb zu Taganrog (an der Mündung des Don) ruhmgekrönt im Jahre 1825.

10. Nicolai I. Pawlowitsch, 1825—55.

Kaiser Alexander I. hinterließ keine Kinder und Rußland huldigte bei der Nachricht von seinem Tode dem Großfürsten Constantin Pawlowitsch, der sich in Warschau befand. Dieser hatte aber noch bei Lebzeiten Alexanders seinem Rechte auf die Thronfolge zu Gunsten seines jüngeren Bruders Nicolai entsagt. Obgleich diese zwischen den erhabenen Brüdern getroffene Abmachung in Betreff der Thronfolge öffentlich nicht bekannt war, so hielt doch Constantin daran fest und forderte daher seinen Bruder Nicolai schriftlich auf, die Kaiserkrone zu übernehmen. Als das Manifest über die Thronbesteigung Nicolais im December 1825 veröffentlicht wurde, brach ein Militäraufstand aus. Durch energisches Eingreifen Nicolais wurden aber die Aufwiegler bald zur Ruhe verwiesen. — Kaiser Nicolai ließ die von seinem würdigen Vorgänger getroffenen Staatseinrichtungen meist unverändert; nur einzelne Zweige derselben erhielten eine weitere Ausbildung. Besonders verdient hier erwähnt zu werden die Herausgabe des Staatsgesetzbuches (сводъ законовъ). Für die Verwaltung der Kronsgüter wurde 1837 das Ministerium der Reichsdomänen eingerichtet.

In Betreff der äußeren Politik ist zu merken, daß wegen Grenzstreitigkeiten am Araxes, von 1826 — 28 ein Krieg gegen Persien geführt wurde. Die Nachricht von dem Tode Alexanders I. und von der in Petersburg ausgebrochenen Empörung bei der Thronbesteigung Nicolais trug viel dazu bei, daß die Perser einen Angriff gegen Rußland wagten. In diesem Perserkriege machte sich der General Paskewitsch als Oberbefehlshaber der transkaukasischen Armee berühmt und erhielt wegen der Einnahme der Stadt Erivan 1827 den Beinamen Erivanskij. Der Krieg endete mit dem Frieden von Turkmantschai 1829, in Folge dessen der Schach von Persien den Russen die Chanate Erivan und Nachitschewan abtrat; die russische Grenze wurde somit im Süden bis zum Flusse Araxes und bis zum Berge Ararat ausgedehnt. Außerdem zahlte der Schach 20 Millionen Rubel Kriegssentschädigung.

Noch vor dem Abschlusse des Perserkrieges brach 1828 ein Krieg mit der Türkei aus. Der Sultan fand darin eine Veranlassung zum Kriege, daß Rußland die Griechen, welche sich gegen die türkische Zwangsherrschaft aufgelehnt hatten, in Schutz nahm. Zu Anfang des Jahres 1828 rückten russische Truppen unter Anführung des Grafen Wittgenstein in die Donaufürstenthümer (Moldau und Walachei) ein, gingen über die Donau und eroberten Barna. Im J. 1829 schlug der neue Oberfeldherr Graf Diebitsch den Großvezier, überstieg das Balkangebirge, wodurch er den Beinamen Sabalkanskij erhielt und eroberte Adrianopel. Unterdeß eroberte Paskewitsch Erivanskij in Asien die Festung Kars, Ahalzich und besetzte Erzerum, die Hauptstadt des türkischen Armeniens. Der Sultan (Mahmud II.) schloß darauf den Frieden zu Adrianopel, wodurch Rußland das östliche Ufer des schwarzen Meeres, einen Theil des Gebietes von Ahalzich, ferner das Schutgrecht über die Moldau, Walachei und Serbien, freie Schifffahrt (für alle Mächte) auf der Donau, in den Dardanellen und im Bosporus erhielt. Außerdem zahlte der Sultan bedeutende Kriegskosten und erkannte die Unabhängigkeit Griechenlands an. Durch Rußlands, Frankreichs und Englands Vermittelung wurde Griechenland von dem 400-jährigen Joch der Türken 1829 befreit und durch die Londoner Con-

ferenz zu einem „Königreich Griechenland“ umgewandelt, dessen Krone der Prinz Otto v. Baiern 1832 erhielt.

In der Kunde, welche die Revolution (von Frankreich ausgehend durch die Niederlande, Italien, Deutschland und Ungarn) machte, erhob sich 1830 auch Polen in dem sogenannten Warschauer Aufstand gegen Rußland. In der Nacht des 17. Nov. 1830 drang eine Schaar Verschworener (größtentheils Zöglinge der Militärschule) in das Schloß zu Warschau, um dort den damaligen Statthalter Polens, den Großfürsten Constantin Pawlowitsch, zu überfallen. Constantin gelang es jedoch bei Zeiten zu entkommen. Als er aber darauf erkannte, daß auch das polnische Heer die Partei der Revolutionäre ergriff, verließ er Warschau ganz. Der Aufstand verbreitete sich rasch über ganz Polen und Litthauen. Kaiser Nicolai ließ sofort 100,000 Mann gegen die Polen ins Feld rücken. Der Anführer der russischen Truppen, Graf Diebitsch Sakhalkansky, drang siegreich vor. Weil letzterer aber sich nicht gleich entschloß die Hauptstadt Warschau anzugreifen, so gewannen die Polen Zeit zur Erholung. Als nun Graf Diebitsch an der damals in Rußland furchtbar wüthenden Cholera, welche auch den Großfürsten Constantin Pawlowitsch hinwegraffte, starb, wurde der vorhin erwähnte General Paskewitsch Griwansky Oberfeldherr des russischen Heeres in Polen. Nachdem Paskewitsch 1831 Warschau erstürmt hatte, wurde der Aufstand auch unterdrückt. Die Hauptanführer bei der stattgefundenen Empörung retteten sich durch die Flucht ins Ausland. Die Warschauer Universität wurde aufgehoben, weil die Studirenden dieser Stadt sich an dem Aufstande betheiligt hatten.

Im Jahre 1853 kam es wieder zum Kriege zwischen Rußland und der Türkei. Die Veranlassung zu demselben bestand darin, daß Rußland die Befenner der griechischen Kirche sowohl in Palästina als auch in der Türkei in Schutz nahm. Als die Pforte, den früheren Verträgen entgegen, die Forderungen des Kaisers Nicolai in Angelegenheit der griechischen Christen nicht zugestand, überschritt 1853 eine russische Armee unter Anführung des Fürsten Gortschakow die Grenze und besetzte die Moldau nebst der Walachei. Im Herbst desselben Jahres vernichtete die russische Flotte des schwarzen Meeres die Kriegsflotte der

Türken. England (unter der Königin Victoria) und der französische Kaiser Napoleon III. schickten darauf der Türkei, für deren Bestehen sie fürchteten, ihre Heere und Flotten zu Hülfe, unter dem Vorwande, daß sie das europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten hätten. Dem Beispiele Englands und Frankreichs folgte Sardinien. Auch Oesterreich, obgleich es während des Ungarnaufstandes durch Rußlands Hülfe gerettet worden war, nahm gegen letzteres eine drohende Stellung an, — während Preußen, um den Krieg vom deutschen Boden abzuwehren, sich neutral verhielt. Dieser Krieg, der orientalische, auch der Krim-Krieg genannt, wurde zu Wasser und zu Lande, auf europäischem und asiatischem Boden mit der höchsten Anstrengung beiderseitiger Kräfte von 1853—56 geführt. Der Hauptschauplatz des Krieges war die Halbinsel Krim. — Im September 1854 räumte die russische Armee die Donaufürstenthümer und ging über den Pruth zurück. Um dieselbe Zeit landete eine starke englisch-französische Flotte, welche auch ein zahlreiches Landheer mitbrachte, an der Krim'schen Küste. Der Oberbefehlshaber der russischen Truppen in der Krim, Fürst Menschikow, lieferte zwar eine Schlacht, mußte sich aber zurückziehen. Darauf belagerten die Feinde die starke Festung Sewastopol, in deren Hafen sich die russische Flotte des schwarzen Meeres eingeschlossen hatte, zu Wasser und zu Lande. Elf Monate dauerte hier der hartnäckige und äußerst blutige Kampf. Während der Belagerung Sewastopols starb aber am 18. Febr. 1855 der Kaiser Nicolai und sein ältester Sohn, der jetzt regierende Kaiser Alexander II., bestieg den Thron.

12. Alexander II. Nicolajewitsch, reg. seit dem 18. Febr. 1855.

Im ersten Jahre der Regierung Alexanders II. wurde der unter Nicolai begonnene Krimkrieg mit großem Ernst fortgesetzt. Die Verbündeten waren aber in der Kriegskunst den Russen überlegen, konnten außerdem vermittelt ihrer zahlreichen Flotte die nöthigen Lebensmittel nebst der erforderlichen Verstärkung leicht herbeiholen, während die Russen, durch weite Steppen vom Innern des Reiches abgeschnitten, nur auf äußerst mühsamem Wege den nöthigen Kriegsbedarf herbeischaffen mußten. Damals besaß Rußland nur Eine Eisenbahn, die sogen. Nicolai-

bahn zwischen Petersburg und Moskau, welche 1851 eröffnet worden war. So kam es denn dazu, daß die Franzosen sich eines der von den Russen vor Sewastopol angelegten stärksten Festungswerke, des Malachow-Hügels, bemächtigten. Darauf ließ der Oberfeldherr, Fürst Gortschakow, welcher den bisherigen Oberanführer des russ. Heeres, den Fürsten Menschikow, abgelöst hatte, selbst die ganze Südseite von Sewastopol zerstören, weil keine Rettung mehr möglich war und zog sich mit seinen Truppen auf die nördliche Seite der Bucht von Sewastopol zurück. Die Russen vernichteten nun auch selbst ihre Flotte im Hafen der von ihnen heldenmüthig vertheidigten Stadt und versenkten die nachgebliebenen Schiffe ins Meer. Hiermit war das Ende des Krieges bald entschieden.

Um Rußlands Kriegsmacht zu zersplittern hatten die Verbündeten den Angriff gleichzeitig von verschiedenen Seiten unternommen. Zu derselben Zeit, während in der Krim gekämpft wurde, stand in der Ostsee eine englische Flotte unter dem Admiral Napier, welcher Bomarsund auf den Ålandsinseln und Sweaborg an der finnischen Küste bombardirte und die Blokade aller russischen Ostseehäfen 1855 bewerkstelligte. — In demselben Jahre, 1855, zerstörte die Flotte der Verbündeten die russischen Befestigungswerke von Petropawlowsk in Kamtschatka. Auch im weißen Meere begann die Blokade der russischen Häfen. Somit wurde im orientalischen Kriege gleichzeitig im schwarzen, baltischen, weißen und ochotskischen Meere gekämpft. Die von den Russen bewirkte Einnahme der Festung Kars, welche wieder in die Hände der Türken gefallen war, beschleunigte die Friedensunterhandlungen. Durch Frankreichs Vermittelung kam 1856 zu Paris der Friede zu Stande. Die während des orientalischen Krieges gemachten Eroberungen wurden gegenseitig zurückgegeben. Die Dardanellen und der Bosporus sollten, solange die Pforte sich friedlich verhalte, fremden Kriegsschiffen verschlossen bleiben. Das schwarze Meer wurde für neutral erklärt und den Handelsschiffen aller Nationen geöffnet. Rußland und die Pforte verpflichteten sich, auf dem schwarzen Meere nur sechs Kriegsschiffe zum Dienst der Küste zu halten und an den Küsten dieses Meeres keine Einrichtungen zur Erbauung und Ausrüstung von Kriegsschiffen zu treffen. Ferner verpflichtete sich Rußland, auf den Ålandsinseln keine Befesti-

gungen anzulegen. Die Schifffahrt auf der Donau sollte durch nichts beschränkt werden. Auch verzichtete Rußland auf sein bisheriges alleiniges Schutrecht über die Donaufürstenthümer und über die Christen in der Türkei (denen der Sultan Gleichstellung mit seinen übrigen Unterthanen versprach). Zu Gunsten der freien Donauschifffahrt trat Rußland einen Theil von Bessarabien an die Türkei ab. — Die am 26. August 1856 in Moskau vollzogene feierliche Krönung Alexanders II., zu welcher Fürsten und Gesandte aller Länder in prachtvollen Aufzügen erschienen, besiegelte den im März desselben Jahres zu Paris geschlossenen Frieden vollständig.

Für die im orientalischen Kriege erlittenen Verluste entschädigte sich Rußland durch Eroberungen in Asien. Von großem Gewinn für die russ. Regierung war die Erwerbung des Amurlandes im J. 1858. Seit zwei Jahrhunderten hatten die Russen nach dem Besitz dieses Gebietes gestrebt, hatten sich auch schon um die Mitte des 17. Jahrh. am Amur festgesetzt, vermochten aber nicht, sich dauernd daselbst zu behaupten. Im J. 1853 knüpfte der Gouverneur v. Ostsibirien, Graf Murawieff, mit dem Hofe zu Peking Unterhandlungen an, und im Kampfe mit England und Frankreich auf russischen Schutz hoffend, schloß der Kaiser von China 1858 mit Murawieff einen Vertrag ab, durch welchen das linke Ufer des Amur, wo bereits 1852 sechs Meilen oberhalb der südlichen Amurmündung die russ. Festung Nikolajewsk angelegt war, an Rußland abgetreten wurde. Für den Handel mit China, Japan und Nordamerika ist der Besitz des Amurlandes sehr wichtig. Im Jahre 1861 ging die erste russische Karawane mit verschiedenen Handelsartikeln von Kiachta (südlich vom Baikalsee) nach Peking ab.

Im J. 1859 erfolgte die Beendigung des mehrjährigen Kampfes gegen die Bergvölker (Tscherkessen) im Kaukasus. Der damalige russ. Statthalter des Kaukasus, Fürst Barjatinskij, schloß den Hauptanführer der Bergvölker, Murschid Schamil, immer enger ein. Im April 1859 eroberte Barjatinskij die Bergfeste Weden (an der Grenze v. Dagestan), wo Schamil seit vierzehn Jahren residirt hatte. Mit 400 ihm fanatisch ergebenen Anhängern flüchtete Schamil nach dem Süden Dagestans. Aber die für unzugänglich gehaltene Beste Gunib, in welche er sich zurückgezogen hatte, wurde erstürmt. Seine Gefährten

fielen bis auf 47, und Schamil selbst mußte sich am 8. Sept. 1859 in einer Höhle, wo er seine letzte Zuflucht gesucht hatte, Barjatinsky ergeben. Schamil wurde nach Petersburg gebracht, wo ihn Kaiser Alexander II. sehr ehrenvoll empfing. In Kaluga wurde ihm ein anständiger Aufenthalt angewiesen. Mit der Gefangennahme Schamils unterwarf sich den Russen der ganze östliche Theil des Kaukasus. Die Unterwerfung des westlichen Theils vom Kaukasus erfolgte erst 1864 unter dem neuen Statthalter, dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch.

Die den Russen gehörenden amerikanischen Besitzungen verkaufte die russische Regierung 1867 den vereinigten Staaten Nordamerikas für 7 Millionen Dollars (für etwa 10 Mill. Rbl.). Dafür erweitern sich aber beständig die russ. Grenzen in Asien, namentlich in Turan. Im J. 1868 eroberten daselbst die Russen unter Anführung Kaufmanns, des Generalgouverneurs vom russ. Gebiet in Turan, die wichtige Stadt Samarkand.

Als im J. 1859 in Italien sich von Neuem revolutionäre Bewegungen zeigten, da wurde auch in dem polnischen Adel die Hoffnung wach, mit Hülfe Frankreichs, des heimlichen Beschützers der poln. Nationalität, das alte Polenreich in seinen Grenzen von 1772 (wie es vor der ersten Theilung Polens war) wieder aufzurichten. In Folge dessen wurde Polen 1861 in Kriegszustand erklärt. Nach vielen hartnäckigen Kämpfen stellten russ. Truppen erst im J. 1863 die Ruhe wieder her.

Mit dem Regierungsantritt Alexanders II. beginnt auch für die innere Einrichtung Rußlands eine neue Epoche. Der Krimkrieg hatte in gewisser Beziehung wohlthätig gewirkt, indem manche Schäden aufgedeckt wurden, worauf ein baldiger Umschwung auf vielen Gebieten erfolgte. Für die Erbauung von neuen, vielfach verzweigten Eisenbahnen, für die Hebung des Volkes, für die Verbesserung der Rechtspflege geschieht gegenwärtig in Rußland mehr als je. Und vollends, wenn schon Alexander I. durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen sich hochverdient gemacht hat, um wie vieles unvergeßlicher bleibt Alexander II., an dessen Namen sich die Aufhebung der Leibeigenschaft im ganzen russischen Reiche knüpft.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Vom russischen Reich, 862—1689.

- 1) Die Gründung. Seite 4.
- 2) Nach dem Tode Ruriks; Einführung des Christenthums 6.
- 3) Die Theilfürstenthümer 7.
- 4) Das Mongolenjoch 8.
- 5) Joann III. 11.
- 6) Wassili III. 14
- 7) Joann IV. Grosny. S. 14.
- 8) Feodor Joannowitsch 16.
- 9) Die Zeit v. 1598—1680 17.
- 10) Das Großf. Litthauen 18.
- 11) Das Königreich Polen 19.

II. Geschichte der Ostseeprovinzen.

Erster Zeitraum, 1159—1562.

- 1) Frühere Eintheilung; die ältesten Bewohner 21.
- 2) Verfassung, Sitten und Religion 22.
- 3) Zeiträume und Perioden 22.

A. Erste Periode, 1159—1237.

- 1) Allgem. Uebersicht 25.
- 2) Handelsverkehr mit Wisby; erste Ankunft der Deutschen in Livland 25.
- 3) Meinhard, Bischof der Livon 27.
- 4) Berthold 21.
- 5) Albert I. von Buchhöden oder Appeldern 34.
- a) Die ersten Eroberungen Alberts 35.
- b) Theilung des Landes 40.
- c) Verhältniß zu den russ. Fürsten 41.
- d) Kämpfe mit den Esten 42.
- e) Binno und Wolquin 43.
- f) Die Kuren vor Riga (1210) 43.
- g) Kämpfe mit den Esten 44.
- h) Bischof und Orden v. 1211—13 45.
- i) Besitz im Lande der Esten 46.
- k) Persönlichkeiten in den Estenkämpfen 47.
- l) Verwickelungen mit Dänemark 48.
- m) Aufstand der Esten; Eroberung Fellins 51.
- n) Waldemars Gefangennahme (1223) 56.
- o) Eroberung Dorpat 57.
- p) Innere Einrichtungen; Erhebung Alberts in den deutschen Reichsfürstenstand 59.
- q) Bischof Wilhelm 60.
- r) Die Insel Desel und Estland 61.
- s) Bischof Alberts

letzte Tage 63. 6) Die Unterwerfung Kurlands 63. 7) Der Schwertbrüder- und deutsche Orden 66. 8) Estland unter den Dänen 71.

B. Zweite Periode, 1237—1347.

1) Allgem. Uebersicht 72. 2) Kämpfe mit den Russen u. s. w. S. 73. 3) Hansebund 77. 4) Streitigkeiten 78. 5) Die Litthauer 81. 6) Dünamünde und Riga 83. 7) Der Adelsstand 84. 8) Estland gekauft 85.

C. Dritte Periode, 1347—1494.

1) Allgem. Uebersicht 87. 2) Streitigkeiten 87. 3) Litthauen an Polen 89. 4) Streit mit Litthauen und Polen 91. 5) Streitigkeiten unter Henning und Sylvester 93. 6) Fortsetzung der Streitigkeiten. Die Russen unter Ioann III. Sturz der Borgs 106.

D. Vierte Periode, 1494—1562.

1) Allgem. Uebersicht 109. 2) Wolter von Plettenberg 109. 3) Auflösung des preuß. Ordensstaates 114. 4) Die Reformation; Plettenbergs Tod 114. 5) Streitigkeiten 123. 6) Der Krieg mit Rußland 125. 7) Unterhandlungen mit Polen 130. 8) Die Russen setzen den Krieg fort 134. 9) Estland unter schwedischer Herrschaft 136. 10) Polnische Oberhoheit 139.

Zweiter Zeitraum, 1562—1710.

A. Livland unter polnischer Herrschaft, 1562—1625.

1) Allgem. Uebersicht 140. 2) Statthalter Livlands; Vereinigung Polens mit Litthauen 141. 3) Herzog Magnus 142. 4) Riga unter der Krone Polens 143. 5) Veränderungen auf kirchlichem Gebiete 144. 6) Der Kalenderstreit 146. 7) schwedische Herrschaft 148.

B. Livland unter schwedischer Herrschaft, 1625—1710.

1) Allgem. Uebersicht 152. 2) Gustav Adolphi's Verdienste 153. 3) Von den Friedensschlüssen zu Brömsebro, Oliva, Kopenhagen und Kardis 153. 4) Die Regierungszeit Karls XI. 156. 5) der nordische Krieg 158.

C. Das Herzogthum Kurland unter polnischer Lehnsoberrhoheit, 1562—1795.

1) Allgem. Uebersicht 173. 1) Die Herzöge Kurlands: Gotthard Kettler 174, Friedrich und Wilhelm 177, Jacob 178, Friedrich Kasimir 180, Friedrich Wilhelm 180, Ferdinand 182, Biron 184, Karl (Prinz von Sachsen) 185, Biron (zum zweiten Mal) 185, Peter 186.

Dritter Zeitraum,

von 1710 bis zur jetzigen Zeit.

Geschichte Rußlands.

1) Peter d. Gr. 188. 2) Katharina I. 194. 3) Peter II. 195. 4) Anna 196. 5) Elisabeth 197. 6) Peter III. 198. 7) Katharina II. S. 199. 8) Paul I. 203. 9) Alexander I. 204. 10) Nicolai I. 199. 11) Alexander II. 200.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

- Prof. **W. Volek** die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. 2. Aufl. 1874. 25 Kop.
- Prof. **W. Volek** der Chiliasmus. Eine exegetische Studie. 80 Kop.
- Prof. **W. Volek** de summa carminis Iobi sententia. 60 Kop.
- Prof. **W. Volek** vindiciae Danielicae. 60 Kop.
- Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus** mit erklärenden und beweisenden Bibelsprüchen; (herausg. von Prof. Alex. v. Oettingen). Achte verbesserte Auflage. 20 Kop.
- W. Schwartz**, Oberpastor, **Lasset die Kindlein zu mir kommen!** 2 Hefte. Kinderpredigten. 50 Kop.
- Prof. **M. v. Engelhardt** Die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart. 50 Kop.
- J. G. Kohl** Livland Amerika und das neue Börsenbild in Bremen. 30 Kop.
- E. v. Lüdingshausen-Wolff** Ideen zu einer Metaphysik der Materie. 30 Kop.
- Leitfaden** der vaterländischen Geschichte der Ostseeprovinzen. 2. Aufl. 1874.
- G. Blumberg** baltische Heimathskunde. Stofflich begrenzt und methodisch bearbeitet. Mit einem Plan und 2 Charten. 2. Aufl. 1874. 50 Kop.
- Üks assi on tarwis. Uus jutlusse ramat. Preis 1 Rbl. 60 K.
- Körper** kurze Anleitung für Ersten zur Erlernung der deutschen Sprache. Zweite Auflage. 30 Kop.
- Propst **Schneider** saksa keele õppimisse juhhatamine marahwa kassuks kirjutud. 25 Kop.
- Weike küllwi mees ehk õppetlik luggemisse-ramat lastele. 40 Kop.
- Saaremaa onupoeg. Eesti keele näitemäng. 15 Kop.
- C. Paucker** addenda lexicis latinis collegit annotatione illustravit. 1872. 2 Rbl.
- E. A. Bourquin** Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Sechste Auflage. 1874. 50 Kop. Antworten 30 Kop.
- W. Nerling** Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Dritte Auflage. 1871. 80 Kop.
- A. Bruttan** Lichenen Liv-, Est- und Kurlands. 1 Rbl.
- Prof. **J. Engelmann** Die Verjährung nach russischem Privatrecht. 1 R. 40 K.
- Ueber Bienen und Bienenzucht.** Mit 1 Tafel. 40 Kop.
- Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche.** 14 Bände. 16 Rbl.
- Pärn** moistlik majapideja ja laste kasvataja. 50 Kop.
- Wesermann** Ein Beitrag zur Physik des Muskels. 40 Kop.
- Prof. **M. Willkomm** Ueber den gegenwärtigen Stand und Umfang der botanischen Wissenschaft. 20 Kop.
- Prof. **Moritz Willkomm** Streifzüge durch die baltischen Provinzen. Schilderungen von Land und Leuten mit besonderer Berücksichtigung der Wälder und der Forstwirtschaft. Erster Theil: Liv- und Kurland. 1872. 2 Rbl.